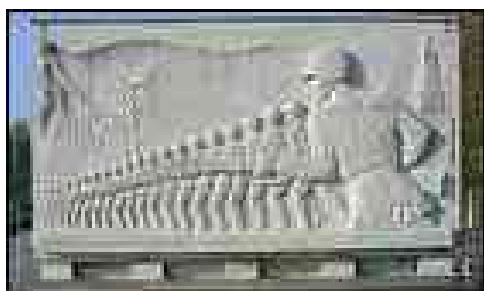


## Estland demontiert Denkmäler für Sowjetsoldaten

Das estnische Parlament behandelt am Donnerstag in erster Lesung die Gesetzentwürfe „Über die Versetzung von verbotenen Bauwerken“ und „Über den Schutz der Kriegsgräber“. Werden diese Gesetze verabschiedet, so bekommt Estland einen legitimen Grund, die Denkmäler für Sowjetsoldaten zu entfernen, darunter auch das Denkmal der Soldatbefreier im Stadtzentrum von Tallinn, bekannt als Bronzesoldat.



Der erste Gesetzentwurf sieht unter anderem vor, „das Aufstellen von Denkmälern und monumentalen Bauwerken zu verbieten, die Feindschaft schüren und die Staaten verherrlichen, die Estland in der Vergangenheit okkupiert haben“. Der zweite Gesetzentwurf ist auf den Schutz „der sterblichen Überreste der Menschen gerichtet, die während der Kriegshandlungen gefallen sind“. Er beinhaltet die Friedhof-Beisetzung der Überreste, die an unpassenden Plätzen begraben sind, und regelt die Frage der Versetzung von Grabsteinen.

Die Gesetzentwürfe wurden Anfang Oktober von den parlamentarischen Fraktionen der rechten Parteien Heimatbund, Republik, Reformistische Partei und den angeschlossenen Sozialdemokraten vorgelegt.

Die estnische Regierung behandelte diese Gesetzentwürfe vorige Woche in einer Sitzung des Ministerkabinetts, erzielte aber keine Einigung dazu. Die Minister von der Zentristischen Partei und vom Volkbund unterstützten die Initiative der rechten Parteien nicht. Die Initiatoren jedoch besitzen die Mehrheit im Parlament und hoffen, dass die Gesetze verabschiedet werden.

Andrus Ansip, Ministerpräsident von Estland, der sich mehrmals über „die Notwendigkeit der Demontage des Bronzesoldaten“ äußerte, erklärte am Montag im Parlament, er hoffe, die Gesetzentwürfe werden angenommen. „Ich hoffe, das verehrte Parlament verabschiedet das Gesetz über den Schutz der Kriegsgräber, auf dessen Grundlage der Bronzesoldat entfernt werden soll, und diejenigen, die darunter begraben sind, werden dort beigesetzt, wo die Toten hingehören – auf einem Friedhof“, sagte Ansip.

[ RIA Novosti ]

## Estland will russische Kriegsdenkmäler demontieren

Moskau. Das estnische Parlament hat für ein Gesetz gestimmt, dass die Demontage sowjetischer Weltkriegsdenkmäler vorschreibt. Bereits seit Monaten tobt ein Streit, insbesondere um ein Monument im Zentrum von Tallinn.

Das Gesetz, das in erster Lesung verabschiedet wurde, verbietet den Aufbau von Denkmälern, mit denen „Staaten angepriesen werden, die Estland besetzt haben“, zitierten russische Medien aus dem Gesetzestext. Bestehende derartige Monumentalkunstwerke müssen abgerissen werden.



In Tallinn tobt der Kampf um die Denkmäler aus Sowjetzeit (Foto: Korotowskaja/.rufo)

## Umkämpfter Bronze-Soldat

Das neue Gesetz würde es der estnischen Regierung ermöglichen, die Bronzestatue eines Rotarmisten wie mehrfach angekündigt abzubauen. Rechtsgerichtete Kräfte fordern dies bereits seit Jahren. Vor allem die russische Minderheit in Estland protestiert vehement gegen den Abbau des Soldaten und die ebenfalls geplante Umbettung neben dem Denkmal bestatteter Sowjetsoldaten. Der Tallinner Bronzesoldat wurde allein in diesem Jahr zwei Mal von Vandalen geschändet und musste im Sommer sogar für mehrere Monate rund um die Uhr von der Polizei bewacht werden.

In Russland zeigte sich der Jüdische Gemeinde-Verband FEOR entsetzt von der Entscheidung. Mit ihrem Votum hätten die estnischen Parlamentarier den Nationalsozialismus rehabilitiert, heißt es in einer am Donnerstag verbreiteten Presseerklärung. Die „Befreier Europas vom Nazi-Joch“ würden als „Besatzer“ diffamiert.

Es sei falsch, in dem Denkmal ein Symbol für „die imperialistische Politik eines untergegangenen Staates zu sehen“, heißt es in dem Text weiter. Der russische Nationalistenführer Wladimir Schirinowski forderte derweil den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Estland.

(epd/kp)



13.01.2007

## Müssen die Sieger über den Faschismus Bulldozern weichen?

MOSKAU, 13. Januar, (RIA Novosti). Das estnische Parlament hat am 10. Januar in abschließender Lesung das Gesetz über den Schutz der Soldatengräber verabschiedet. Es soll, ebenso wie der Entwurf eines Gesetzes über den Abriss verbotener Bauten, für eine Rechtsgrundlage sorgen, die es ermöglicht, die Überreste der sowjetischen Soldaten im Massengrab am Denkmal für die Befreier im Zentrum von Riga umzubetten und die Gedenkstätte selbst abzureißen.

Die Initiative für die beiden Gesetzesvorhaben stammt aus den Reihen der Fraktionen der rechten Parteien Vaterlandsunion und Res Publica, der liberalen Reformpartei sowie der Sozialdemokratischen Partei.

Das Gesetz über den Schutz der Soldatengräber war nicht sonderlich umstritten. Nur 5 Abgeordnete verweigerten ihre Zustimmung, während 66 es befürwortet haben.

Die Verfasser der Initiative formulierten, dass das Gesetz unter anderem die Umbettung sterblicher Überreste und die Verlegung dazugehöriger Monumente und Gedenktafeln regeln soll, und zwar in Fällen, „in denen sich die Gräber an unpassenden Stellen befinden oder die Umbettung der sterblichen Überreste im öffentlichen Interesse liegt“.

Der Abriss des Bronzesoldaten ist nicht erst in den letzten Tagen zum Diskussionsthema geworden. Der estnische Regierungschef Andrus Ansip hatte das Monument schon im vergangenen Jahr als ein „Symbol der sowjetischen Besetzung Estlands“ bezeichnet. Dafür sei kein Platz im Zentrum der Hauptstadt.

Hintergrund: Zu Füßen des Bronzedenkmals in Tonismägi sind 1947 die Überreste von 13 sowjetischen Soldaten beigesetzt worden, die für die Befreiung Estlands von den deutschen Faschisten im Herbst 1944 ihr Leben gegeben hatten.

Das Gesetz erhält 10 Tage nach seiner Unterzeichnung durch den Präsidenten Rechtskraft. Doch schon beeilt sich Premierminister Ansip mit seiner umgehenden Feststellung, dass die Öffnung des Massengrabes, die Umbettung der Soldaten und der Abriss des Monuments im Frühjahr über die Bühne gehen müssten. Das Gesetz kommentierend, erklärte der Vorsitzende des Rechtsausschusses, Väino Linde: „Ein unabhängiger Staat kann kein Monument dulden, welches seine Besatzungsmacht lobpreist.“ Offiziell, so war es im Ersten Fernsehkanal von Estland zu vernehmen, behindert das Denkmal, welches sich in einer Grünanlage befindet, den Straßenverkehr.

Schon jetzt werden gegen einen eventuellen Abriss des Denkmals vehemente Proteste der russischsprachigen Bevölkerung in den baltischen Ländern laut. So riefen das Lettische Antifaschistische Komitee und der Verband der Kämpfer der Anti-Hitler-Koalition am 11. Januar zu einem Protestmeeting vor der estnischen Botschaft in Riga auf.

In Russland ist die Haltung zu derartigen Gesetzen eindeutig: „Derartige Machenschaften werden auf eine gebührende Abfuhr durch die internationale Gemeinschaft stoßen. In Tallinn sollte endlich begriffen werden, welche politischen Folgen die Realisierung solch schändlicher Vorhaben für die Beziehungen mit Russland haben muss“, hieß es im russischen Außenministerium.

Dieses Gesetz ist keine Ausnahme. Es geht mit analogen Entwürfen einher, welche im Parlament des Landes debattiert werden, zitiert die Zeitung Rossiskaja Gazeta den Chef der Verfassungspartei, die die Interessen der russischsprachigen Bevölkerung vertritt, und Exekutivsekretär des Antifaschistischen Komitees Estlands, Andrej Sarenkow. Er erinnert an einen Gesetzentwurf, der den 22. September – den Tag der Befreiung Tallinns von den Hitlerfaschisten – zum Trauertag erklärt. Er verweist auf die Gesetzesinitiative, die die Symbole der Sowjetmacht mit denen der Nazis gleichsetzt, und auf andere.

Es ist bekannt, dass die Verfassungspartei Estlands gegen das Gesetz Beschwerde beim Rechtskanzler einlegen will. Den Präsidenten Estlands, Toomas Hendrik Ilves, hatte sie vergeblich aufgerufen, seine Unterschrift unter das Gesetz zu verweigern.

Experten stimmen in Einem überein. Mit dem Gesetz kann es kein gutes Ende nehmen. Estland ist erst kürzlich der Europäischen Union beigetreten. Kein anderer EU-Staat nimmt sich eine solche Haltung zu historischen Denkmälern heraus.

Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses der russischen Staatsduma, Konstantin Kossatschow, bewertete das Gesetz im Zusammenhang mit den Parlamentswahlen im März als einen Sieg der Ultrationalisten. Er stellte fest, dass die Tatsache der Verabschiedung des

Gesetzes von seinem Ausschuss und möglicherweise auch von der Staatsduma in einer Plenartagung debattiert wird.

„Was eine Initiative der russischen Delegation bei der PACE in dieser Frage angeht, so werden wir uns in Abhängigkeit davon festlegen, wie das Gesetz in Estland in der Praxis realisiert wird. Ich hoffe, dass es nur auf dem Papier bleibt und nichts Konkretes gegen das Denkmal für die Befreier unternommen wird“, sagte er der Rossiskaja Gazeta.

Die russische Staatsduma hat sich übrigens schon der Vorgänge um das estnische Gesetz angenommen. Gegenwärtig wird an einer Stellungnahme gearbeitet. Der Sprecher des Unterhauses, Boris Gryslow, hat die Wahrnehmung des Ganzen in Russland schon klar umschrieben: „Entrüstung“.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die städtischen Behörden von Tallinn dem Regierungschef des Landes schon im Juli 2006 den Abriss der Gedenkstätte verweigert hatten. Damals ist darauf verwiesen worden, dass der Grund und Boden, auf dem sich das Massengrab befindet, im Besitz der Stadt sei und dem Premierminister ohne Zustimmung der städtischen Gremien die Hände gebunden seien. Außerdem befindet sich das Gelände mit den sterblichen Überresten der gefallen Soldaten in der Obhut des Staates und wurde in das Register der historischen Denkmäler aufgenommen.

Der Konflikt um das Denkmal für die sowjetischen Soldaten, die Tallinn von der Hitlerokkupation befreit haben, entbrannte übrigens im Frühjahr vorigen Jahres, als ultranationale Organisationen in seiner Nähe auf einer nicht genehmigten Veranstaltung dessen Abriss gefordert hatten. Gerade damals schloss sich der Premierminister von Estland den Demonstranten an und erklärte, „es darf im Herzen von Tallinn keinen Platz für Symbole der Sowjetmacht geben“.

*Das Material wurde von der Internetredaktion [www.rian.ru](http://www.rian.ru) auf der Grundlage von Informationen der Agentur RIA Novosti und anderer Quellen zusammengestellt.*

**rusland.RU**  
die Internet-Zeitung 18.01.2007

## Estnischer Ministerpräsident: Faschismus wird nicht heroisiert

Der estnische Ministerpräsident Andrus Ansip bezeichnet die Beschuldigungen des Kultivierens des Faschismus als unbegründet und äußerte, sein Land solle darauf nicht reagieren. Estland verabschiedete ein Gesetz „Über den Schutz der Soldatengräber“. Es genehmigt faktisch den Abriss der Denkmäler für die sowjetischen Soldaten.

Daraufhin regte die russische Staatsduma an, Sanktionen gegen Estland anzuwenden und nicht mehr mit den politischen Kräften zusammenzuarbeiten, die dieses Gesetz initiiert und unterstützt hatten.

„Hier in Estland entscheiden wir selbst, wie wir unser Leben in unserem Staat zu organisieren haben. Die Beschuldigungen, in Estland werde der Faschismus kultiviert, und sonstige ähnliche Beschuldigungen sind natürlich völlig unbegründet. In Estland gibt es keine Heroisierung des Faschismus“, erklärte Ansip am Donnerstag auf einer Pressekonferenz.

Auf die Verabschiedung des Gesetzes „Über den Schutz der Soldatengräber“ durch das estnische Parlament eingehend, bemerkte der Ministerpräsident, dass das Problem der Soldatengräber in Estland bis jetzt nicht gesetzlich geregelt gewesen sei. Ansip sagte, Estland habe sich der Genter Konvention angeschlossen und verpflichtet, die Soldatengräber zu achten.

„Jetzt kann man leider nicht sagen, dass diese Gräber geachtet werden. Man kann nicht von Achtung sprechen, wenn die Gräber zertrampelt werden, wenn dort Massenkundgebungen stattfinden, wenn man an der Haltestelle über den Gräbern Wodka trinkt und auf den O-Bus wartet“, sagte er.

Ansip wiederholte wieder seine Äußerungen über die Gräber in der Stadtmitte von Tallinn und über das Monument für den „Bronzesoldat“. „Man muss die Gräber ausgraben und prüfen, ob dort jemand begraben ist oder nicht. Wenn Überreste gefunden werden, müssen sie auf einen Friedhof umgebettet werden. Wenn sich auf diesem Platz keine Gräber mehr befinden, gibt es keinen Grund mehr, dass dort ein Denkmal steht“, sagte der estnische Ministerpräsident.

[ RIA Novosti / russland.RU ]



19.01.2007

## Estnischer Tanz auf Gebeinen

Der Autor der kommunistischen Lehre, Karl Marx, sagte einmal, die Menschheit trenne sich lachend von ihrer Vergangenheit. Mit der Vergangenheit meinte er allerdings die philosophischen Vorurteile der Vorgänger. Spricht man indessen vom Verhältnis der Menschen zur Geschichte insgesamt, so löst natürlich bei weitem nicht alles und auch wohl kaum bei allen den Wunsch aus, zu lachen. Umso mehr, wenn es um unvergängliche, allgemeinemenschliche Werte geht. Um solche zum Beispiel, wie es das heilige Andenken an jene ist, die in der grausamen Schlacht gegen das schrecklichste Übel des 20. Jahrhunderts – gegen den Faschismus – ihr Leben ließen.

Die heutigen estnischen Politiker scheinen die oben erwähnte Äußerung buchstäblich genommen zu haben, vorausgesetzt, sie haben überhaupt von ihr gehört. Sie meinen, es sei möglich, nicht einfach nur zu lachen, sondern auch das zu schänden, wem die ganze normale Menschheit tiefste Achtung zollt. Insbesondere schänden Sie das Andenken an die Befreier ihres Landes und auch ganz Europas vom braunen Schrecken. Dieser Tage verabschiedete das Parlament Estlands ein Gesetz, das Präsident Hendrik Ilves unterzeichnete. Es heißt „Über den Schutz der Kriegsdenkmäler“, was an und für sich anständig klingt. Doch wie sich herausstellte, beinhaltet es das heuchlerische Gelächter hinsichtlich dieser Kriegsgräber. Vor allem geht es um die Gedenkstätte in Tallinn. Sie umfasst das Denkmal für den sowjetischen Soldaten und Befreier, der oft „Bronzesoldat“ genannt wird, und ein Massengrab. Wie Kriegsveteranen – aber selbstverständlich nicht jene, die seinerseits der estnischen SS-Legion angehörten – sowie viele Politiker meinen, dass die Behörden das verabschiedete Gesetz nur deshalb brauchen würden, um dem „Bronzesoldaten“ endlich den Garaus zu machen. Und gleichzeitig auch jenen, deren Gebeine neben ihm bestattet sind.

Ihren Angriff gegen das Andenken an die Befreier starteten die estnischen Nationalisten sofort nach dem Zerfall der UdSSR. Damals hatte ihnen der „Bronzesoldat“ getrotzt. Ebenso wie im Kampf gegen den Nazismus jene standhielten, deren Heldentat das heutige Monument verkörpert. Die politischen Tänze auf den Gebeinen sind indessen nicht zu Ende. 1994, vor dem Tag des Sieges, wurde die Gedenkstätte angeblich wegen Rekonstruktion geschlossen. Die angeblichen Restauratoren demontierten die Schale mit dem Ewigen Feuer, sie ließen die Bronzegrabplatten verschwinden, und schließlich richteten sie im Raum dieser Gedenkstätte eine Trolleybus-Haltestelle ein. Sie wurde es dann auch, die die estnischen Behörden in ihrem Kampf gegen die Gebeine der Soldaten als Trumpf benutzten. Das neue Gesetz schreibt vor,

Gräber an „gebührenden“ Orten einzurichten. Was folgt daraus? Man muss die Haltestelle verlegen, werden Sie sagen. Aber da irren Sie sich. Kein anderer als der estnische Premierminister Andrus Ansip erklärte, man müsse die Gedenkstätte zusammen mit dem Massengrab verlegen. Offenbar ist ihm die Haltestelle näher. Er sagte, bereits in diesem Frühjahr werde man damit beginnen, die Kriegsgräber zusammen mit dem Monument weiter weg vom Stadtzentrum zu verlegen.

Das gleicht dem orientalischen Sprichwort: „Um es beim Barte des Vaters zu schwören, hat er ihn getötet.“ Aber muss man sich darüber eigentlich wundern? War es nicht derselbe Herr Ansip, der das Denkmal für den sowjetischen Soldaten und Befreier als „Symbol der sowjetischen Okkupation“ bezeichnete? Und hatte man in der Hauptstadt Estlands nicht auch im Jahr der 60-Jahr-Feier des Sieges im Zweiten Weltkrieg ein Denkmal für jene enthüllt, die auf Seiten Hitlers kämpften? Und ist es nicht gerade Estland, wo – wie übrigens im ganzen Trio der baltischen EU-Neulinge – die Heldentaten der SS-Legionäre verherrlicht und sie als „Freiheitskämpfer“ dargestellt werden? Dabei verschweigt man sorgfältig die Wahrheit von ihrer Mitbeteiligung an furchtbaren Verbrechen gegen die Menschlichkeit, und auch davon, dass Hitler gar nicht daran dachte, den Balten die „Freiheit“ zu bringen.

Indessen aber ergießen sich Lügenströme auf die gesamte sowjetische Geschichtsperiode, dank derer die drei baltischen Republiken eigentlich erst die am meisten gedeihenden Republiken im Raum der ehemaligen UdSSR geworden waren. Seinerzeit sagte der große altrömische Philosoph und Redner Cicero, die erste Aufgabe der Geschichte sei es, sich der Lüge zu enthalten, die zweite – die Wahrheit nicht zu verheimlichen, die dritte – keinen Anlass zu geben, verdächtigt zu werden, Vorurteile oder eine voreingenommene Feindlichkeit zu hegen. Wie wir sehen, haben die estnischen Politiker keine einzige dieser weisen Lehren beherzigt. Doch das folgende Sprichwort werden sie gewiss kennen: „Schießt man aus einer Pistole auf die Vergangenheit, so wird einen die Zukunft aus einer Kanone beschießen.“ Diese Worte haben sie möglicherweise gehört. Nur besitzen sie ein schlechtes Gedächtnis, besonders hinsichtlich der Geschichte.



20.01.2007

## Estlands Kampf gegen die europäische Geschichte

Radikale Politiker in Tallinn diskriminieren weiter die russische Minderheit, die ein Drittel der Bevölkerung des Landes ausmacht. Das neue estnische Gesetz, das den Abriss sowjetischer Kriegsdenkmäler erlaubt, löste heftige Kritik aus Moskau aus.

MOSKAU, 20. Januar (Wladimir Simonow, RIA Novosti). Als „Lästerung“ und „Schändung des Andenkens an die Befreier Europas“ bezeichnete der russische Außenminister Sergej Lawrow das neue estnische Gesetz zum Schutz von Kriegsgrabstätten, das am 11. Januar vom Parlament in Tallinn verabschiedet wurde.

Trotz seiner wohlklingenden Bezeichnung bietet dieses Gesetz, das den Russenhass in Estland verkörpert, die Möglichkeit, die Massengräber zu verlagern und Denkmäler für die sowjetischen Soldaten abzubauen, die Estland im September 1944 von der Wehrmacht befreit hatten.

Der estnische Premier Andrus Ansip droht, schon im Mai Bulldozer zu den Grabstätten zu schicken. Er macht kein Hehl daraus, dass das Denkmal für den „Soldaten der Befreiung“ auf dem Tonismägi-Hügel im Zentrum von Tallinn als erstes abgebaut werden soll.

Doch der Bronzesoldat wird offenbar nicht das einzige Opfer des neuen Gesetzes. In Estland gibt es insgesamt 265 sowjetische Kriegsfriedhöfe und Grabstätten, in denen insgesamt 168.855 gefallene Soldaten liegen. Um das Andenken an die Soldaten des seit kurzem fremden Landes völlig auszulöschen, bräuchte Estland viele Jahre, das ganze Land müsste zu einer Großbaustelle werden.



In Russland stoßen diese Pläne auf zunehmende Kritik. Der Vorsitzende des Föderationsrates (Oberhaus des russischen Parlaments), Sergej Mironow, bezeichnete die Entscheidung der estnischen Führung als einen historischen Fehler. „Dieses Gesetz bringt Estland und das estnische Volk in Schande“, äußerte er. „Gegen die Denkmäler zu kämpfen, ist unmoralisch. Das um so mehr, als es sich um das Andenken an die Soldaten handelt, die Estland und Lettland vom faschistischen Joch befreit haben.“

Die Staatsduma (Unterhaus des russischen Parlaments) wirbt unterdessen für „harte Gegenmaßnahmen“. „Wir müssen schnell und hart antworten“, erklärte Duma-Chef Boris Gryslow. Er schlug vor, die Kontakte zu denjenigen estnischen Politikern abzubrechen, die dieses Gesetz durchgesetzt haben.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Duma-Ausschusses Konstantin Kossatschow geht noch weiter. Er ruft auf, von dem kürzlich verabschiedeten russischen Gesetz Gebrauch zu machen, das Wirtschaftssanktionen gegen andere Staaten erlaubt. Demnach steht Russland das Recht zu, seinen Luftraum und die Seehäfen für estnische Flugzeuge bzw. Schiffe zu sperren sowie die Zolltarife für Estland zu erhöhen.

Die empfindliche Reaktion aus Moskau erklärt sich damit, dass die radikalen Nationalisten in Estland schon seit langem seine Geduld strapazieren und immer wieder die Rechte der russischen Minderheit verletzen, die ein Drittel der Bevölkerung dieses Ostsee-Staates bildet.

Auf diese Menschenrechtsverletzungen im Zentrum von Europa verweist auch Amnesty International in ihrem jüngsten Bericht und fordert, der Diskriminierung der sprachlichen Minderheiten in Estland ein Ende zu setzen.

Dem Bericht zufolge ist hunderttausenden Russisch sprechender Nicht-Bürger in Estland der Zugang zum Arbeitsmarkt und zur Hochschulbildung verwehrt. Ein aufschlussreiches Beispiel aus der Statistik: Lag die Arbeitslosenrate unter den Esten 2005 bei fünf Prozent, so erreichte sie bei der russischen Minderheit 13 Prozent. Die estnischen Behörden nahmen die russische Minderheit aus dem Anwendungsbereich des Gesetzes über die Kulturautonomie der nationalen Minderheiten und folglich aus dem Anwendungsbereich der Rahmenkonvention des Europarates zum Schutz der nationalen Minderheiten heraus, und zwar unter einem kasuistischen Vorwand: Das Gesetz findet nur auf die Staatsbürger Estlands Anwendung. Hat man keinen estnischen Pass, so hat man weder Arbeit noch Ausbildung noch gesamteuropäische Demokratierechte.

Diese Rechtlosigkeit bildet einen zusätzlichen Nährboden für die radikalen Nationalisten, die in Estland an der Macht stehen. Mit Hilfe solcher Aktionen wie der Abriss der sowjetischen Denkmäler verfolgen sie ihre eigennützigen Interessen und verteidigen ihre politische und soziale Stellung. „Das ist eine Art Ku-Klux-Klan“, sagt der russische Politologe Sergej Markow. „Diese Organisation war in den US-Machtstrukturen vertreten, solange es keine Gleichheit zwischen Weißen und Schwarzen gab. Sobald die Gleichstellung erreicht wurde,

wurde der Ku-Klux-Klan aus den Machtorganen verbannt. Deshalb war diese Organisation an der Ungleichheit interessiert.“

Der Bronzesoldat und die sowjetischen Massengräber werden über kurz oder lang ihre letzte Ruhestätte und die nötige Verehrung finden. Der Gouverneur des russischen Wolga-Gebiets Samara, Konstantin Titow, kündigte kürzlich an, seine Region sei bereit, das Denkmal aus Estland abzuholen und dabei sämtliche Transportkosten zu tragen. Das russische Verteidigungsministerium wurde zudem mit der Betreuung der russischen Kriegsgrabstätten im Ausland beauftragt.

Das Wichtigste ist, dass der sowjetische Soldat in Tallinn, der sein Leben für die Freiheit der Esten gegeben hat, jetzt die Geschichte und die demokratischen Werte Europas verteidigt. Und das gemeinsame Europa kann nicht weiter so tun, als ob es das alles nicht angeht.

**SPIEGEL WISSEN**

Nr. 4/2007 – 22.01.2007

ESTLAND

## Befreier oder Besatzer

Der „Bronze-Soldat“ steht im Stadtzentrum von Tallinn, nicht weit entfernt vom Regierungssitz im Barockschloss Toompea. Er soll an die Befreiung vom Faschismus erinnern. Jetzt wird die Statue eines Rotarmisten zum Sinnbild eines neuen Kalten Krieges mit dem großen Nachbarn Russland. Weil Präsident Toomas Hendrik Ilves, 53, ein Gesetz des Parlaments unterzeichnete, das den Abriss sowjetischer Kriegsdenkmäler im Land vorsieht, droht der Kreml der einstigen Sowjetrepublik mit Sanktionen, zum Beispiel mit Handelsbeschränkungen. Präsident Wladimir Putin steht es nach einem Beschluss der Duma frei, „Strafmaßnahmen“ nach Wahl zu verhängen. Ilves sieht in dem Monument eine „Verherrlichung fremder Eroberer“, die 1944 lediglich „ein kriminelles System durch ein anderes ersetzt“ hätten. Russlands Außenminister Sergej Lawrow nannte das „Blasphemie“, die Duma spricht von „Verherrlichung des Faschismus“. Auch der Jüdische Gemeinde-Verband in Moskau kritisierte, die „Befreier Europas vom Nazi-Joch“ würden jetzt als „Besatzer“ diffamiert. Die Beziehungen zwischen Russland und Estland sind schon länger nicht besonders gut. So verzögern die estnischen Behörden die Vergabe der Staatsbürgerschaft an mehr als 100.000 Einwohner, die zur russischen Minderheit zählen: Sie sollten erst Estnisch lernen. Zugleich sucht der vorigen September gewählte Präsident Ilves, der über 20 Jahre in den USA lebte, die Nähe zur Regierung Bush.

**DasParlament**

Nr. 11/2007 – 12.03.2007

WAHLEN IN ESTLAND

## Zünglein an der Waage

Sieg für Reformpartei von Ministerpräsident Andrus Ansip

Von Birgit Johansmeier

Im Zentrum der Estnischen Hauptstadt Tallinn liegt der „Tönismägi“ – ein kleiner Hügel mit Park, der sogar noch im März unter einer dichten Schneedecke ruht. Am Rande der zuge-

schnitten Blumenbeete erhebt sich ein gemauertes Denkmal aus grauem Granitfels, in dessen Mitte ein überlebensgroßer Soldat aus Bronze steht. Leicht gebeugt wirkt er traurig und erschöpft, während über seinem Haupt Hammer und Sichel in Stein gehauen sind. „Platz der Befreiung“, so wurde der „Tönismägi“ im Sozialismus genannt. Heute aber ist das Denkmal umstritten.

## Unterschiedliche Symbolik

Bei der Parlamentswahl am 4. März, hat der „Krieger“ vielleicht sogar das Zünglein an der Waage gespielt. Als Wahlsieger konnte sich in Estland die konservative „Reformpartei“ von Regierungschef Andrus Ansip behaupten. Sie erreichte 31 der 101 Sitze im Parlament und kam auf 27,8 Prozent der Stimmen. In dem Bronzesoldaten sieht die Reformpartei vor allem ein verhasstes Symbol der Besatzung. Estland wurde nach dem Zweiten Weltkrieg für fast fünfzig Jahre der Sowjetunion einverleibt. Für ihren Plan, das Denkmal zu verlegen, konnte die regierende „Reformpartei“ noch kurz vor der Wahl das konservative Bündnis aus „Respublika“ und „Vaterlandspartei“ gewinnen. Sie konnten bei der ersten Wahl seit dem EU-Beitritt 2004 ebenfalls Stimmenzuwachs verzeichnen. Die russlandfreundliche „Zentrumspartei“ hingegen musste ihre größte Wahlniederlage einstecken und errang 29 Sitze oder 26 Prozent der Stimmen. Im Wahlkampf hatte sie unter anderem höhere Gehälter und Pensionen gefordert. Ganz im Gegensatz zum politischen Kurs des Ministerpräsidenten, der das Land mit Steuererleichterungen fit für den Euro machen möchte, was bisher an der hohen Inflationsrate scheiterte.

Die Zentrumspartei, Mitglied der letzten Regierungskoalition, versteht sich als verlässlicher Partner Moskaus. Wie für die Russen ist der Bronzesoldat auch für das „Zentrum“ und seinen Parteivorsitzenden Edgar Savisaar ein Symbol der Befreiung Europas vom Faschismus. Im Sozialismus feierte die Kommunistische Partei genau hier, wie in Russland traditionell üblich, an jedem 9. Mai das Ende des großen Vaterländischen Krieges. Aber nach Estlands Austritt aus der Sowjetunion war es still um den Bronzesoldaten am „Tönismägi“ geworden. Bis zum 9. Mai 2005.

60 Jahre nach Kriegsende hat der Russische Botschafter in Tallinn im Auftrag Vladimir Putins vor laufenden Kameras einen Kranz am Denkmal des Sowjetischen Soldaten niedergelegt. Begleitet von russischen Kriegsveteranen mit sowjetischen Flaggen. Der Kreml wollte demonstrieren, dass die Statue trotz Estlands Unabhängigkeit nach wie vor zu Russland gehört. Gleichzeitig aber sollten die Esten, die gegen die russische Siegergruppe protestieren, in den Augen westlicher Beobachter als Sympathisanten des Faschismus dastehen, meint die Politikwissenschaftlerin Maarja Lohmus.

Am 9. Mai 2006 drohten die Spannungen zwischen Russischen Veteranen und den estnischen Nationalisten am Kriegsdenkmal zu eskalieren. Als die regierende Reformpartei gegen den Willen ihres Koalitionspartners, das moskaufreundliche „Zentrum“, eine Gesetzesreform ansah, die eine Umsiedlung des Kriegers erlauben sollte, protestierte der Kreml und drohte sogar Wirtschaftssanktionen an. Daraufhin war die Kontroverse auch Thema im estnischen Wahlkampf. Am 4. März könnte auch diese Unterstützung Moskaus vom estnischen Wähler abgestraft worden sein.

## Russland droht Estland im Denkmalstreit mit Konsequenzen

Russland droht Estland mit Konsequenzen, weil dieses ein sowjetisches Kriegerdenkmal aus der Innenstadt von Tallinn verbannen will. Diese Idee sei „unmenschlich“ und ein Versuch, die Geschichte neu zu schreiben, zitierte die Nachrichtenagentur Interfax am Donnerstag den Sprecher des Moskauer Außenministeriums.

„Wir betrachten das Vorhaben Estlands als Versuch, die Lehren des Zweiten Weltkriegs umzuschreiben“, sagte der Sprecher. „Dies wird für unsere zukünftigen Beziehungen zu Estland natürlich in Erwägung gezogen werden“, fügte er hinzu. Estnische Schutzpolizisten bezogen unterdessen um das Denkmal in Tallinn Stellung, um erste Vorbereitungen für eine Verlagerung des Denkmals in einen Außenbezirk abzusichern.

Die estnische Regierung hatte die Arbeiten vor gut zehn Tagen angekündigt. Sie sollen die möglicherweise um das Denkmal begrabenen menschlichen Überreste sowjetischer Soldaten exhumieren, um auch diese zu verlegen. Insbesondere dieses Vorhaben wird von Moskau als Verstoß gegen „die elementaren Prinzipien der menschlichen Moral“ angesehen. Moskau sieht die Statue an einem Verkehrsknotenpunkt in Tallinn als Denkmal für jene an, die den Faschismus im Zweiten Weltkrieg besiegt und Estland von deutscher Besatzung befreit haben. Für einen Teil der Esten hingegen ist es ein Zeichen der sowjetischen Besatzung ihres Landes.

Der Beschluss zur Verlagerung des Denkmals ist allerdings auch in Estland umstritten. Nur eine knappe Mehrheit der Abgeordneten im estnischen Parlament stimmte dem Vorhaben zu. Estlands Staatschef Toomas Hendrik Ilves sperrte sich gegen den Beschluss, da er Bedenken wegen „verfassungsmäßiger Unstimmigkeiten“ habe.

### Russlands Außenministerium über geplanten Abriss des Bronzesoldaten in Tallinn empört

Das russische Außenministerium ist empört, dass man in Tallinn Moskaus Aufrufe zur Vermeidung von praktischen Schritten zum Abriss des Bronzesoldaten und zur Verlegung des sowjetischen Militärfriedhofs aus der estnischen Hauptstadt ignoriert hat, sagte der offizielle Sprecher des Auswärtigen Amtes, Michail Kamynin, am Donnerstag in einem Pressegespräch.

„Wir haben die estnischen Behörden mehrmals aufgefordert, auf praktische Schritte zur Abtragung des Denkmals und zur Verlegung der sterblichen Überreste der Sowjetsoldaten zu verzichten. Unsere Position wurde der Botschafterin Estlands in Moskau, Marina Kaljurand, erklärt, die zu diesem Zweck in das russische Außenministerium vorgeladen wurde“, so der hochrangige Diplomat. „Wir sind darüber empört, dass die estnischen Behörden uns nicht zugehört haben. Das bedeutet nur eins: die estnische Führung will die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges neu ausdeuten“, bedauerte er. Gleichzeitig verurteilte Kamynin die estnischen Behörden für deren „unmenschliches Verhalten gegenüber den Soldaten, die im Massengrab liegen, sowie gegenüber den Verwandten der gefallenen Soldaten, die die estnische Führung aufgerufen haben, die sterblichen Überreste nicht zu berühren.“ „Natürlich werden wir die aktuellen Ereignisse in Tallinn beim Aufbau unserer Beziehungen mit Estland berücksichtigen“, fuhr der Sprecher des Außenamtes fort. „Unter anderem werden wir die Ressourcen von in-

ternationalen, vor allem europäischen, Organisationen einsetzen, deren Mitglied Estland ist, um die Behörden dieses Landes zu ernüchtern.“

„Ich denke nicht, dass eine Verschlechterung der gegenseitigen Beziehungen und die Beschränkung der Kooperationsmöglichkeiten für Estland nützlich sein wird“, fügte Kamynin an.

**Russland will die Frage bezüglich der Handlungen der estnischen Behörden beim Summit Russland-EU im Mai in Samara zur Erörterung bringen**

Russland will die Frage bezüglich der Handlungen der estnischen Behörden, die auf den Abriss des Denkmals für die russischen Befreiungssoldaten in Tallin gerichtet sind, bei einem für Mai 2007 in Samara geplanten Summit Russland-EU zur Erörterung bringen, machte der für die Beziehungen Russland- EU zuständige Sondervertreter des Präsidenten der Russischen Föderation Sergej Jastrshembski gegenüber ITAR-TASS deutlich.

Dabei fügte er hinzu, dass „Russland die mit der Bekämpfung des Nazismus zusammenhängenden Themen im Europarat, in der EU und der OSZE regelmäßig zur Debatte stellt“.

**Sergej Iwanow: „Die effektivste Antwort auf die Handlungen der Mächte Estlands wäre die Entwicklung von Ostseehäfen Russlands“**

Im Zusammenhang mit den Maßnahmen zur Demontage des Soldatendenkmals in Tallinn, die zurzeit die Führung Estlands ergreift, wäre es zweckgemäß, die Entwicklung von Ostseehäfen Russlands zu fördern, erklärte der Erste Vizepremiere Russlands, Sergej Iwanow.

Seiner Auffassung nach wäre es die effektivste Antwort auf die Handlungen Estlands, es um die Möglichkeit der Bereicherung dank dem russischen Transit zu bringen.“Zu den effektivsten Maßnahmen gehören die wirtschaftlichen“, so Iwanow. Das russische Verkehrsministerium sei dementsprechend beauftragt worden, teilte er mit. Moskau werde „natürlich auch andere Maßnahmen treffen“, gab der Sprecher bekannt.

**Am 9. Mai 2007 wird niemand die Möglichkeit haben, Blumen am Fuße des Befreiungssoldaten niederzulegen**

Am 9. Mai 2007 wird es keinen Zugang zum Denkmal für den Befreiungssoldaten in Tallinn geben, „niemand wird die Möglichkeit haben, Blumen am Denkmal niederzulegen, obwohl es an seinem Platz bleiben wird“. Das erklärte am Donnerstag der Premier Estlands, Andrus Ansip, in einer Live-Sendung des staatlichen estnischen Fernsehens.

Er brachte erneut seine Überzeugung zum Ausdruck, das Soldatendenkmal im Zentrum Tallinns sei nichts als „ein Grabmal, das sich auf einem Friedhof befinden sollte“.

**Konfrontation zwischen Verteidigern des Bronzesoldaten und Polizei**

In Tallinn, der Hauptstadt Estlands, ist es zu einer Konfrontation zwischen den Verteidigern des Bronzedenkmal für die sowjetischen Befreiungssoldaten und der Polizei gekommen. An der Protestaktion gegen die Abtragung des Monuments nehmen mehrere Tausende von Menschen teil. In erster Linie sind das die Aktivisten der Bewegung „Nachtwache“. In die Stadtmitte wurden zusätzliche Sondereinsatzabteilungen der Polizei gezogen. Sie sind mit Wasserwerfern gerüstet. Über dem Platz hängt ein Hubschrauber.

**Die estnische Polizei hat am Donnerstag gegen die Verteidiger des so genannten „Bronzenen Soldaten“ im Stadtzentrum von Tallinn Tränengas eingesetzt.**

Zwischen den Demonstranten, die gegen die Entscheidung der estnischen Behörden protestieren, das Denkmal für die während des Zweiten Weltkrieges gefallenen sowjetischen Soldaten auf einen Militärfriedhof zu verlegen, und Polizisten kam es zu einem Handgemenge. Darauf

kam es zum Tränengas-Einsatz. Die Menschen schützten die Gesichter mit Handtüchern. Der Konflikt konnte dank dem Eingreifen von Aktivisten der so genannten „Nachtwache“, einer Organisation zur Verteidigung des Denkmals, beigelegt werden.

Estland war im Zuge des so genannten Hitler-Stalin-Paktes 1940 zunächst von der Sowjetunion besetzt und in die Sowjetunion als Estnische Sozialistische Sowjetrepublik eingegliedert worden. Von 1941 bis 1944 war es von Deutschland besetzt, danach wurde es wieder Teil der Sowjetunion. 1991 erlangte es mit deren Zusammenbruch die Unabhängigkeit.

**sueddeutsche.de** 27.04.2007

Estland

## Ein Toter bei Krawallen an Sowjetdenkmal

Wegen der Verlegung eines sowjetischen Weltkriegsdenkmals ist es in der estnischen Hauptstadt Tallinn zu schweren Ausschreitungen zwischen Polizei und Angehörigen der russischen Minderheit gekommen.



Estlands Hauptstadt Tallinn: Bei den Ausschreitungen ist ein Mensch ums Leben gekommen.  
Foto: AFP

In der estnischen Hauptstadt Tallinn ist ein umstrittenes sowjetisches Weltkriegs-Denkmal abgebaut worden, wie die Nachrichtenagentur BNS berichtete. Auf Bildern des estnischen Fernsehens war zu sehen, dass das Denkmal nicht mehr an seinem Platz steht.

Am Donnerstagabend war es wegen der umstrittenen Verlegung des Denkmals zu schweren Ausschreitungen zwischen rund 1.000 Demonstranten und der Polizei gekommen. Die Protestierenden gehörten der russischen Minderheit des Landes an. Als die Polizei begann, den Platz in der Hauptstadt zu räumen, flogen Steine und Flaschen.

Fenster des nahe gelegenen Büros der Reformpartei von Ministerpräsident Andrus Ansip wurden eingeworfen. Einige Demonstranten plünderten mehrere Geschäfte in der Umgebung, andere beschädigten mutwillig Läden. Bei den Ausschreitungen ist ein Mensch ums Leben gekommen, rund 50 Menschen wurden verletzt.

Die Regierung will das Monument sowie ein in der Nähe vermutetes Grab von 14 sowjetischen Soldaten verlegen. Die Behörden rechnen während der auf zwei Wochen angelegten Arbeiten mit Protesten.

Das zwei Meter hohe Denkmal wurde 1947 zu Ehren der sowjetischen Streitkräfte nach dem Sieg über Nazideutschland errichtet. Viele Esten sehen darin aber eine Erinnerung an die fünf

Jahrzehnte während sowjetische Besetzung ihres Landes sowie der beiden Nachbarstaaten Lettland und Litauen. Die Verlegungspläne belasten die Beziehungen zwischen Esten und der russischen Minderheit in dem baltischen Land.

Der russische Außenminister Sergej Lawrow bezeichnete die Verlegung des Denkmals als abstoßend. „Ich denke, das ist Blasphemie“, sagte er. Der stellvertretende russische Ministerpräsident Sergej Iwanow forderte Wirtschaftssanktionen gegen Estland.

(AP/AFP)

**sueddeutsche.de** 28.04.2007

Estland

## Erneut schwere Krawalle

Die schweren Ausschreitungen anlässlich der Beseitigung eines russischen Kriegerdenkmals haben sich ausgeweitet: In der Nacht kam es nicht nur in der Hauptstadt Tallinn, sondern auch im Nordosten Estlands zu gewalttätigen Auseinandersetzungen.

Die Krawalle in Estland haben sich ausgeweitet. In der Nacht von Freitag auf Samstag kam es nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in der Stadt Johvi, etwa 160 Kilometer im Nordosten von Tallinn, zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, wie die Polizei am Samstag mitteilte. Erst am Morgen beruhigte sich die Lage.

74 Menschen, darunter neun Polizisten, seien in Tallinn verletzt worden. Rund sechshundert Demonstranten wurden laut Polizei festgenommen. Die Polizei setzte Wasserwerfer und Gummigeschosse ein, um die Demonstranten auseinanderzutreiben.

Die Demonstranten in der Hauptstadt schwenkten russische Fahnen und riefen „Russland, Russland“, wie ein Korrespondent der Nachrichtenagentur AFP berichtete. Einige Protestierende warfen der Polizei zufolge die Fenster der Akademie der Künste ein und drangen ins Nationaltheater ein.

### Zeichen des Sieges über Nazi-Deutschland

Viele der Festgenommenen seien junge Leute unter Alkoholeinfluss gewesen. In Johvi hätten einige hundert Menschen die Scheiben von Gebäuden und Autos eingeworfen. Über Verletzte und Festgenommene in Johvi wurde zunächst nichts bekannt.

Die meisten der Randalierer sind nach Angaben von Augenzeugen russischstämmige Esten. Diese Bevölkerungsgruppe stellt rund 25 Prozent der etwa 1,35 Millionen Einwohner des baltischen Staates.

Die Krawalle hatten sich am Donnerstag aus Protesten gegen die Entfernung eines umstrittenen russischen Kriegerdenkmals in Tallinn entwickelt. Während das Denkmal viele Esten an fünfzig Jahre sowjetischer Besetzung erinnert, sehen es viele Russen als Zeichen des Sieges der Roten Armee über das nationalsozialistische Deutschland und der Befreiung Estlands.

Bei Ausschreitungen in Nacht zum Freitag war auch ein 19-jähriger Jugendlicher getötet worden, nach Behördenangaben wurden 56 Menschen verletzt und mehr als 400 festgenommen. Die nächtlichen Ausschreitungen waren die schwersten in Estland seit der Unabhängigkeit 1991.

(AFP/dpa)

Krise zwischen Russland und Estland

## Sowjetdenkmal wird an anderem Ort aufgebaut

Versuch der Besänftigung: Nach den Ausschreitungen lässt die estnische Regierung den „Bronzenen Soldaten“ früher als geplant auf einem Soldatenfriedhof aufstellen. Doch die Kritik aus Moskau reißt nicht ab.

Nach zwei Krawallnächten wegen des Streits um ein sowjetisches Kriegerdenkmal hat die estnische Regierung am frühen Sonntagmorgen den Wiederaufbau des Mahnmals auf einem Soldatenfriedhof in der Hauptstadt Tallinn angekündigt.

Wie das Außenministerium in einer Erklärung mitteilte, sollen die Vorbereitungsarbeiten bereits am Sonntag beginnen. Die Ankündigung soll offensichtlich in Estland kursierende Gerüchte entkräften, nach denen das am Freitag abgebaute Monument bereits zerlegt oder die Bronzefigur des Sowjetsoldaten eingeschmolzen worden sei.

### 200 Verletzte, 1.000 Festnahmen

In Tallinn herrschte am späten Samstagabend angespannte Ruhe. Polizisten beherrschten das Stadtbild und nahmen mögliche Randalierer fest. Sie forderten Passanten zum Weitergehen auf, bevor sich eine größere Menschenmenge sammeln konnte. Gegen Mitternacht stiegen die Polizeibeamten wieder in ihre Mannschaftswagen.

Bei schweren Ausschreitungen vornehmlich russischstämmiger Jugendlicher in den Nächten zum Freitag und zum Samstag war ein 19-Jähriger ums Leben gekommen. Etwa 200 Menschen wurden verletzt und etwa 1.000 festgenommen. Außer in Tallinn gab es auch in den Städten Johvi und Kohtla-Järve im Osten des Landes Ausschreitungen.

Vor der estnischen Botschaft in Moskau demonstrierten Anhänger einer kremltreuen Jugendorganisation. Auch in anderen russischen Städten kam es zu Protestkundgebungen gegen Estland. Die russische Regierung hatte das Vorgehen der estnischen Sicherheitsbehörden scharf kritisiert. Die Polizei habe „übermäßig Gewalt angewendet“ und dadurch Dutzende friedliche Demonstranten verletzt, erklärte das Außenministerium in Moskau.

### Symbol jahrzehntelanger Fremdherrschaft

Die EU- Ratspräsidentin und Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) rief beide Seiten zur Besonnenheit auf. Die Demontage des sowjetischen Kriegerdenkmals im Zentrum der estnischen Hauptstadt Tallinn hatte schon im Vorfeld für Streit zwischen Estland und Russland gesorgt. Nach russischer Ansicht stand es für den Sieg über den Faschismus, für die Esten war es Symbol einer jahrzehntelangen Fremdherrschaft.

Der Sprecher des russischen Außenministeriums, Michail Kamynin, erklärte, die estnische Führung trage allein die Verantwortung für die Eskalation der Gewalt. Russland erwarte von der NATO und der Europäischen Union eine Verurteilung der Geschehnisse im Mitgliedsland Estland. Merkel telefonierte am Samstag sowohl mit dem estnischen Ministerpräsidenten Andrus Ansip als auch mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin.

Dabei appellierte sie nach Angaben von Regierungssprecher Ulrich Wilhelm an beide, jegliche Eskalation zu vermeiden. Da es sich bei den Maßnahmen um eine souveräne Entscheidung der estnischen Regierung handele, habe die Bundesregierung die Aufnahme direkter Kontakte zwischen Estland und Russland vorgeschlagen, insbesondere auf Ebene der beiden Parlamente. Estland war 1940 wie die baltische Schwesterrepublik Lettland auf Grund des

Hitler-Stalin-Paktes von der UdSSR annektiert worden. Auch Litauen wurde von Berlin der sowjetischen Einflussphäre zugeschlagen.

1941 wurde Estland von der deutschen Wehrmacht besetzt, 1944 von der sowjetischen Armee zurückerobert. 1991 wurden die baltischen Staaten wieder unabhängig. Im Museum der Okkupation in Tallinn, das die Zeit von 1940 bis 1991 dokumentiert, heißt es heute, die sowjetische Besatzung sei schlimmer als die deutsche gewesen. Russischstämmige Esten machen rund 25 Prozent der etwa 1,35 Millionen Einwohner des baltischen Staates aus. (dpa)

**sueddeutsche.de** 29.04.2007

Krawalle in Estland

## Putin bittet Merkel um Hilfe

Die Lage in Estland verschärft sich: Als die Regierung mit der Exhumierung sowjetischer Soldaten in Tallinn begann, kam es zu schweren Ausschreitungen. Der russische Präsident beschwerte sich daraufhin bei der EU-Ratsvorsitzenden Merkel.



Schwere Unruhen in Tallinn

Foto: ap

Die estnische Regierung hat mit der Exhumierung sowjetischer Soldatengräber in Tallinn begonnen und damit die ohnehin angespannte Situation weiter verschärft. Schon die Beseitigung eines sowjetischen Weltkriegsdenkmals hatte zu schweren Ausschreitungen geführt.

Allein in der Nacht zum Samstag nahm die Polizei in Tallinn mehr als 500 Personen fest, fast 70 Menschen wurden bei den Krawallen verletzt. Bundeskanzlerin Angela Merkel rief zur Besonnenheit auf.

Die Unruhen sind die schwersten seit der Unabhängigkeit Estlands von der Sowjetunion 1991. Die Randalierer warfen in der Innenstadt von Tallinn Fensterscheiben ein und plünderten Geschäfte.

Auch in anderen Städten kam es zu Ausschreitungen. In Johvi, 180 Kilometer östlich der Hauptstadt, wurden mehr als 40 Menschen festgenommen. Auch aus Kohtla-Järve wurden gewaltsame Proteste gemeldet.

In Tallinn gingen Bereitschaftspolizisten am Freitagabend mit Gummigeschossen und einem Wasserwerfer gegen die zumeist russischen Demonstranten vor, die Steine und Flaschen warfen. Am Donnerstag war während der Tumulte ein junger Mann ums Leben gekommen.

Das russische Außenministerium forderte am Samstag eine vollständige Untersuchung der Todesumstände. Nach Moskauer Angaben lebte der Russe dauerhaft in Estland und wurde offenbar von einem anderen Demonstranten erstochen.

Vor der estnischen Botschaft in Moskau versammelten sich am Samstag zahlreiche Menschen, warfen Tomaten auf das Gebäude und beleidigten den estnischen Botschafter. Einige trugen Militäruniformen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs.

## Erinnerung an die Besatzungszeit

Die estnische Regierung will den so genannten „Bronzenen Soldaten“ an einen anderen Ort verlegen. Das zwei Meter hohe Monument war 1947 zu Ehren der sowjetischen Streitkräfte nach dem Sieg über Nazi-Deutschland errichtet worden. Viele Esten sehen darin aber eine Erinnerung an die fünf Jahrzehnte währende sowjetische Besetzung ihres Landes sowie der beiden Nachbarstaaten Lettland und Litauen.

In unmittelbarer Nähe des umstrittenen Denkmals liegen die sterblichen Überreste von rund 15 sowjetischen Soldaten. Deren Exhumierung begann am Samstag, wie das Verteidigungsministerium mitteilte.

Merkel telefonierte angesichts der Unruhen am Samstag mit dem estnischen Ministerpräsidenten Andrus Ansip sowie dem russischen Präsidenten Wladimir Putin und forderte, jegliche Eskalation zu vermeiden. Die Kanzlerin habe die Aufnahme direkter Kontakte zwischen Estland und Russland vorgeschlagen, erklärte Regierungssprecher Ulrich Wilhelm in Berlin.

Der Kreml teilte mit, Putin habe im Gespräch mit der amtierenden EU-Ratsvorsitzenden seine Besorgnis über die „dramatische Entwicklung der Ereignisse in Tallinn“ zum Ausdruck gebracht. (AP)

**sueddeutsche.de** 29.04.2007

Estnischer Denkmalstreit

## Blumen und Bananen

Das sowjetische Soldatendenkmal in Tallinn hat schwere Krawalle ausgelöst. Der Künstler Hanno Soans beschäftigt sich als Kurator des Tallinner Kunstmuseums seit Jahren mit dem Denkmal. Ein Gespräch über eine Art estnisch-russischen Kulturkampf.

Ein Interview von Matthias Kolb

Inzwischen bemüht sich die estnische Regierung um Schadensbegrenzung. Das Denkmal des sowjetischen Soldaten in Tallinn, dessen Demontage schwere Krawalle ausgelöst hat, werde auf einem Militärfriedhof bald wieder aufgebaut, erklärte sie, und nicht eingeschmolzen oder zerlegt, wie einige Gerüchte lauten. Der estnische Künstler Hanno Soans beschäftigt sich seit Jahren mit dem Denkmal. Der 32-Jährige arbeitet als Kurator im Kunstmuseum Kumu in Tallinn.

**SZ:** Was haben Sie von den Ausschreitungen mitbekommen?

**Hanno Soans:** Am Freitagabend wurde in der Nähe des Denkmals eine Ausstellung eröffnet. Wir waren quasi live dabei, als die ersten Flaschen flogen. Ich war noch nie bei einer Vernissage, bei der mehr Leute aus dem Fenster starteten, als die Kunstwerke zu betrachten.

**SZ:** Wieso löst die Demontage des Denkmals solche Emotionen aus?

**Soans:** Für viele Esten ist es das Symbol der sowjetischen Besatzung und der Bedrohung ihrer Kultur. Für russisch-sprachige Esten, etwa ein Viertel der Bevölkerung, steht es für den Sieg über den Faschismus. Seit der Unabhängigkeit 1991 haben Nationalisten vergeblich gefordert, das Denkmal zu entfernen. Immer wieder haben Skinheads dort Fahnen geschwenkt. Oft wurde die Statue beschmiert. Das Thema dominierte auch die Diskussionen vor der Wahl im März.

**SZ:** Was war der Auslöser?

**Soans:** Einige russischsprachige Politiker haben die Organisation „Nachtwache“ gegründet, deren Mitglieder um das Denkmal patrouillierten. Die konservativen Parteien haben im Wahlkampf versprochen, das Denkmal an einem anderen Platz aufzubauen und die Leichen der Soldaten der Roten Armee, die unter dem Denkmal bestattet sind, zu exhumieren. Im Januar wurde dazu ein Gesetz verabschiedet. Moskau drohte daraufhin mit Wirtschaftssanktionen. Putin forderte, die Leichen in Russland zu beerdigen.



Ein Symbol sowjetischer Besatzung für viele Esten – Soldatendenkmal in Tallinn. Foto: AP

**SZ:** Es gab also doch eine Debatte?

**Soans:** Leider nein. Gegner und Befürworter des Abrisses haben sich nur beschimpft, aber nie miteinander geredet. Ich verstehe dieses Schwarz-Weiß-Denken nicht: In fast allen estnischen Familien mussten Männer in der Wehrmacht kämpfen, während ihr Bruder oder Cousin von der Roten Armee eingezogen wurde. Aber über diese Verwicklungen wird nicht gesprochen. Nach offizieller Lesart waren wir nur Opfer.**SZ:** Sie haben 1998 selbst eine Performance am Soldatendenkmal aufgeführt.

**Soans:** Ich habe mich an die Rückseite des Denkmals gestellt, es sollte aussehen wie ein Spiegelbild. Mein nackter Körper war pink angestrichen und vor mir lag ein Haufen Bananen - als Anspielung an das ewige Feuer, das während der Sowjetzeit dort loderte. Ich nannte die Aktion „Noch ein unbekannter Soldat“, denn damals wurde kaum über die Gräber unter dem Denkmal geredet. Einige Passanten staunten, andere schimpften. Nach zehn Minuten fuhr ich weg, ein Freund filmte alles. Dann passierte etwas, womit ich nie gerechnet hätte: Die Leute grabstchten nach den Bananen, die ich als Opfergabe niedergelegt hatte. Damals waren die noch etwas Besonderes.

Einige Jahre später habe ich vor einem anderen Denkmal am 9. Mai Hunderte giftgrüne Granny Smith-Äpfel niedergelegt, auf die ich Sticker mit pinkfarbenen Hakenkreuzen geklebt hatte. Viele Veteranen waren wütend. Einer stellte sich vor eine Kamera, biss herzhaft in den Apfel und sagte: „Schau her, was wir mit den Deutschen machen können.“

**SZ:** In Estland sind Denkmäler eine heikle Angelegenheit.

**Soans:** Das stimmt. Im Sommer 2004 wurde in Lihula ein Ehrenmal für die estnischen Mitglieder der Waffen-SS aufgestellt. Nach Protesten aus dem Ausland wurde es entfernt, es kam zu Prügeleien zwischen den Bewohnern und der Polizei. Auch damals wurde aus Rache der Bronzene Soldat beschmiert. Doch die jetzigen Krawalle sind schlimmer. Die Demonstranten sind ja meist angetrunkene Jugendliche. Aber zugleich skandieren sie „Russland, Russland“ und „Dies alles gehört zu uns“.

**SZ:** Wie haben die Menschen reagiert?

**Soans:** Die Leute sind schockiert, solche Szenen hat es hier noch nie gegeben. Zugleich passieren seltsame Dinge: Am Freitag saßen Leute mit ihren Notebooks im Café und haben im Internet Nachrichten geguckt. Immer wieder rief jemand: „Oh, bei BBC waren wir die zweite Meldung“. Das ist aber nichts gegen die Aktion unserer angeblich so modernen Regierung. Alle Esten haben am Donnerstagabend eine SMS mit folgendem Text bekommen: „Bitte bleiben Sie zu Hause und reagieren Sie nicht auf die Provokationen“. Unglaublich! Die Behörden versagen auf der ganzen Linie, aber die Regierung beruhigt die Bürger per SMS.

**SZ:** Wie wird es weitergehen?

**Soans:** Die Ereignisse werden uns noch lange beschäftigen. Es wird mehrere Tage dauern, die Leichen der Soldaten umzubetten. Wahrscheinlich kommt es rund um den 9. Mai zu neuen Ausschreitungen. Das Verhältnis zwischen den Esten und der russisch-sprachigen Minderheit wird sich verschlechtern.

**SZ:** Setzen sich junge Künstler mit dem Thema auseinander?

**Soans:** Leider gibt es in der Kunstszene kaum Russen: Sie interessieren sich mehr für Theater oder gehen zum Studium nach Sankt Petersburg und Moskau. In letzter Zeit haben sich aber einige junge estnische Künstler mit dem Thema beschäftigt. Das stimmt mich optimistisch. Vorher waren es vor allem Ausländer, die sich dafür interessiert haben. Ein schwedisches Künstlerduo namens „Trial and Error“ hat dem Denkmal-Krieg die Seite [www.trialerror.org](http://www.trialerror.org) gewidmet. Es gibt nämlich Pläne, einer Figur aus unserem Nationalepos Kalevipoeg ein riesiges Monument zu errichten. Die Schweden hatten dazu eine gute Idee: Man sollte gleich einen Mechanismus zur Selbstzerstörung einbauen. Wenn es der Mehrheit nicht mehr gefällt, drückt man einen Knopf und das Denkmal explodiert. Vielleicht wäre das ganz gut für uns Esten.

**russland.RU**  
die Internet-Zeitung 02.05.2007

## Estland ruft EU zu Härte gegenüber Russland auf

Estland hat die Europäische Union aufgefordert, wegen der Belagerung der estnischen Botschaft in Moskau mit aller Strenge auf Russland einzuwirken. „Die Angelegenheit des Bronzesoldaten und des Vandalismus in Tallinn betrifft Estland, aber das koordinierte Vorgehen Russlands gegen Estland betrifft die gesamte EU“, sagte Außenminister Urmas Paet am Dienstag in Tallinn.

Er habe mit Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier als EU-Ratspräsident gesprochen. Dieser habe die schnelle Unterstützung der EU zugesichert, damit sich die Situation um die estnische Botschaft in Moskau normalisiere.

Paet warf der russischen Botschaft in Tallinn vor, die Unruhen nach dem Abbau des Ehrenmals in der estnischen Hauptstadt organisiert zu haben und auch für die Störung von estnischen Regierungs-Websites verantwortlich zu sein.

Außerdem bezahle der Kreml die jugendlichen Demonstranten, die in Moskau die estnische Botschaft belagerten. Etwa hundert Jugendliche umstellen die Botschaft seit Freitag und skandieren anti-estnische Sprüche. Am Dienstag drohte eine Gruppe der Demonstranten, die estnische Botschaft „abzumontieren“, so wie auch das sowjetische Ehrenmal in Tallinn ab-

montiert worden sei. In einer Mitteilung der „Bewegung Naschi“ hieß es, die Demontage solle am 12. Juni stattfinden.

## Estlands Verteidigungsministerium leugnet Beschädigungen am Bronzesoldaten

Das Denkmal des Soldaten und Befreiers ist nicht zersägt worden, als es aus dem Zentrum von Tallinn zum Soldatenfriedhof transportiert wurde, äußerte der estnische Verteidigungsminister. „Ich versichere Ihnen, dass mit dem Denkmal nichts geschehen ist. Ich war dort und habe alles gesehen. Es wurde als ganze Figur auf einen Laster gehievt und fortgefahren.“ „Dann haben Restauratoren es gereinigt“, sagte Madis Mikko, Chef des Pressedienstes des Verteidigungsministeriums, der RIA Novosti.

Er erklärt die am Denkmal unübersehbaren Spuren von Nähten damit, dass der Bronzesoldat bei seiner Herstellung aus einzelnen Stücken zusammengeschweißt worden sei. Die Abgeordneten der russischen Staatsduma, die sich zu einem Besuch in Tallinn aufhalten, haben am Dienstag bei der Besichtigung Spuren einer Sägearbeit festgestellt.

Ein Vertreter der estnischen Regierung teilte mit, dass das Denkmal doch zersägt worden sei, aber dann habe Premier Andrus Ansip in einer Fernsehansprache gesagt, der Bronzesoldat sei vollständig erhalten.

## Gegen die Aktivisten der Jugendbewegung „Die Unseren“ ein fünfjähriges Einreiseverbot verhängt

Gegen die Aktivisten der Jugendbewegung „Die Unseren“ ist ein fünfjähriges Einreiseverbot verhängt worden. Das teilte die Vertreterin des Pressedienstes der Organisation Anastasija Suslowa ITAR-TASS mit.

Ihren Worten zufolge habe der estnische Grenzschutzdienst am heutigen Dienstag sieben Aktivisten der Bewegung die Einreise in die Republik verboten. „Sie wollten in Tallinn einen Ausflug machen, dennoch durften unter dem Vorwand der ‚Gefahr für die Staatssicherheit Estlands‘ nicht einreisen“, präzisierte sie.

## Juri Luschkow ruft zum Boykott von Estland auf

Estland hat mit dem Abriss des Denkmals für den Befreiungssoldaten in Tallinn „sein faschistisches Gesicht“ gezeigt. Diese Auffassung vertrat der Oberbürgermeister von Moskau Juri Luschkow und schlug vor, einen Boykott über estnische und polnische Waren zu verhängen. „Wenn wir sehen, was in Estland und Polen gegenüber Russland unternommen wird, sollen wir nicht nur empört sein, sondern auch diese Probleme lösen“, sagte Lushkow auf der am Dienstag auf dem Twerskaja-Platz von Moskau veranstalteten Maikundgebung der Moskauer Gewerkschaften. „Die Regierung von Moskau und die Moskauer Stadtduma schlagen vor, Estland für all jene Handlungen zu boykottieren, die seine Behörden gegenüber dem Denkmal für den sowjetischen Befreiungssoldaten und den Gräbern unserer Soldaten, die über den Faschismus gesiegt hatten, unternommen haben“, unterstrich Luschkow. „Russische Unternehmer müssen aufhören, mit estnischen Geschäftsleuten zusammenzuwirken“, betonte der Oberbürgermeister. [afp/itartass/ria novosti/russland.RU]

## Gedenkverbot in Tallinn

Streit über sowjetisches Ehrenmal dauert an: Estland untersagt Feiern zum Tag des Sieges über den Faschismus. EU fordert Russland auf, gegen Botschaftsdemonstranten vorzugehen

*Von Tomasz Koniecz*

Die estnische Obrigkeit demonstriert zur Zeit der russischen Minderheit des Landes das europäische Verständnis der Begriffe Menschenrechte, Zivilgesellschaft und Demokratie. Bis zum 11. Mai sind in der gesamten baltischen Republik öffentliche Kundgebungen und Demonstrationen verboten. Zum ersten Mal seit der Befreiung des Landes aus dem Würgegriff des deutschen Faschismus und seiner baltischen Kollaborateure wird es mithin nicht möglich sein, den 9. Mai als Tag des Sieges in Estland öffentlich zu begehen. Neben dem Verbot aller öffentlichen Feiern zum Sieg über den Faschismus wird auch die ehemals hochgelobte Reisefreiheit für alle jugendlichen russischen Bürger ausgesetzt, die in Verdacht stehen, einer »kremlnahen« Organisation anzugehören – sie dürfen bis auf weiteres nicht nach Estland einreisen.

Inzwischen wurden erste Details bekannt über den Umgang der estnischen Sicherheitskräfte mit den über 1.100 festgenommenen Demonstranten, die gegen den Abriß des sowjetischen Ehrenmals am Freitag (27. April) im Zentrum Tallinns protestiert hatten. Gegenüber der Nachrichtenagentur Regnum erklärten Freigelassene, stundenlang mit auf den Rücken gefesselten Händen in Frachtdepots des Tallinner Hafens festgehalten worden zu sein, ohne Nahrung oder Wasser zu erhalten und eine Toilette aufsuchen zu dürfen. »Jeder, der aufstand oder es wagte, sich zu beschweren, wurde getreten und mit Schlagstöcken traktiert«, zitierte Regnum einen Demonstranten.

Eine hochrangige Delegation der russischen Duma, die zu Wochenbeginn in Tallinn war, bestätigte am 1. Mai gegenüber der Nachrichtenagentur Itar-Tass die Berichte über Mißhandlungen und sprach von »umfangreichen Verstößen gegen die Menschenrechte«. Der Vizevorsitzende des Duma-Ausschusses für internationale Angelegenheiten, Nikolai Kowaljow, bestätigte, daß sich unter den im Hafen festgehaltenen und teilweise mißhandelten Demonstranten viele Minderjährige und auch ältere Menschen im Rentenalter befunden hätten. Er rief die Führung in Tallinn zum Rücktritt auf. »Die estnische Regierung hat diese Krise provoziert und ist nicht mit den folgenden Ausschreitungen fertig geworden«, erklärte Kowaljow. Rußland verlangt nach wie vor, daß das sowjetische Ehrenmal an seinem ursprünglichen Platz im Stadtzentrum wieder aufgestellt wird.

Die estnische Regierung geht inzwischen in die Offensive. Die Lageeinschätzung des Duma-Delegationsleiters Kowaljow bezeichnete ein Sprecher des Außenministeriums als »Propaganda«, die russischen Medien wurden zudem von estnischen Regierungsstellen bezichtigt, »Lügen zu verbreiten«. Das Außenamt legte überdies offiziellen Protest gegen die anhaltenden Demonstrationen russischer Jugendorganisationen vor der Botschaft Estlands in Moskau ein, die als »Psychoterror« bezeichnet wurden. Die estnische Regierung rief die Europäische Union auf, mit aller Macht in Moskau zu intervenieren. Am Mittwoch schaltete sich die EU-Kommission dementsprechend ein: »Wir teilen die Beunruhigung über die zunehmenden Spannungen um die estnische Botschaft in Moskau und fordern entschlossen von den russischen Behörden, den Verpflichtungen aus der Wiener Konvention über diplomatische Beziehungen zu folgen«, erklärte eine Sprecherin in Brüssel. Über das rücksichtslose Vorgehen der estnischen Sicherheitskräfte bei der Niederschlagung der tagelangen Proteste verlor die um »diplomatische Konventionen« besorgte EU-Kommission bis dato kein Wort.

Inzwischen haben sich Finnland und Polen eindeutig mit dem estnischen Geschichtsrevisio- nismus solidarisiert. Der polnische Kulturminister Kazimierz Ujazdowski erklärte sogar, daß seine Regierung bis zum 15. Mai ein Gesetz verabschieden werde, mit dem es leichter fallen werde, »Symbole der kommunistischen Diktatur« aus Polens öffentlichem Raum zu verban- nen. Hierzu zählte Ujazdowski auch die Ehrenmale der sowjetischen Soldaten, die Polen aus der brutalen Besatzung durch Nazideutschland befreiten.

DER STANDARD

03.05.2007

## Mahnung aus Estland

Das verlegte Denkmal des Bronzesoldaten war für die Esten ein Symbol der Un- terdrückung und der doppelten Knechtschaft unter der kommunistischen und sowjetischen Herrschaft

Eine Krisensituation sei, so Präsident Putin, zwischen Russland und seinem Nachbarn Estland entstanden. Der Moskauer Oberbürgermeister Luschkow rief bei einer Feier zum 1. Mai zum Boykott estnischer Waren auf. Die Duma, das Moskauer Parlament, verlangte gegen Estland schärfste Maßnahmen sowohl wirtschaftlicher als auch politischer Art – bis hin zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen. EU-Rats-Präsidentin Angela Merkel äußerte in Telefonaten mit Putin und dem estnischen Ministerpräsidenten Ansip Besorgnis und schlug Direktgesprä- che zwischen Estland und Russland vor.

Was ist geschehen? Lange angekündigt und diskutiert, wurde ein zweieinhalb Meter hohes, im Zentrum der estnischen Hauptstadt Tallin 1947 aufgestelltes sowjetisches Kriegerdenkmal entfernt und auf einem Soldatenfriedhof in einem Randbezirk wiedererrichtet. Am bisherigen Standort wurden neun Särge gefallener sowjetischer Soldaten ausgegraben. Davor kam es zu nächtelangen Ausschreitungen zwischen der Polizei, russischen Jugendlichen und estnischen Rechtsradikalen. Laut glaubhaften Polizei- und Presseberichten handelte es sich bei Letzteren um zum Teil betrunkene Steinewerfer, Schläger und Plünderer. Indessen blockieren Krem- treue organisierte Jugendgruppen die estnischen diplomatischen Vertretungen in Moskau und St. Petersburg.

Den selbstentlarvenden Schlüsselsatz sagte allerdings Bürgermeister Luschkow bei der Mai- Feier: Es dürfe niemandem erlaubt werden, „die Geschichte umzuschreiben.“ Es geht in der Tat um die Geschichte, nämlich darum, wie der kleine Staat, zusammen mit Lettland und Li- tauen, im Einklang mit den Geheimprotokollen des Hitler-Stalin-Paktes im Juni 1940 annektiert wurde. Der berühmte Ideologe Stalins, Andrej Schdanow, führte Regie bei diesem „Anschluss“.

Damals lebten 89 Prozent Esten und 8,3 Prozent Russen in dem kleinen, 45.000 Quadratki- lometer großen Land. 1940 und dann wieder 1949 wurden schätzungsweise 70.000 Esten in Viehwaggons nach Sibirien und Nordrussland deportiert; viele kamen unterwegs wegen Hun- ger und Krankheit um. Im Jahre 1945 flüchteten etwa 75.000 Esten. Nach dem Zweit- en Weltkrieg, zwischen 1945 und 1949, ließ Stalin 190.000 Russen, Ukrainer und Weißrussen in Est- land ansiedeln. Als die Esten 1990/1991 die volle Unabhängigkeit wiedererlangten, waren nur knapp zwei Drittel der Bewohner Esten. Russen (28 Prozent), Ukrainer usw. machten das restliche Drittel aus.

Für die Esten waren die Sowjetsoldaten weder 1940 noch 1945 Befreier, sondern Besatzer. Das verlegte Denkmal des Bronzesoldaten war für die Esten ein Symbol der Unterdrückung und der doppelten Knechtschaft unter der kommunistischen und sowjetischen Herrschaft. Heute ist Estland eine wirtschaftlich blühende Demokratie mit einem frei gewählten Parla-

ment und einem in Schweden geborenen sozialdemokratischen Präsidenten, der in den USA studierte. Jene Russen, die, ab 1990 gerechnet, bereits fünf Jahre in Estland leben, estnische Sprachkenntnisse nachweisen und einen Treueeid auf die Verfassung leisten, werden eingebürgert und nehmen an den Parlamentswahlen teil.

Das freie Estland ist – mit dem dritthöchsten Bruttoinlandsprodukt in den Reformstaaten – eine absolute Erfolgsstory. Nicht Estland, sondern Putins Russland, „dieser neue Typ eines postkommunistischen autoritären Systems“ (so Václav Havel in einem Interview mit der Süddeutschen) muss sich endlich mit einer noch immer tabuisierten Vergangenheit auseinandersetzen.

(Paul Lendvai/DER STANDARD, Printausgabe, 3.5.2007)

**DER STANDARD** 03.05.2007

## Geschenk für den Kreml

### Moskau könnten die Unruhen in Tallinn nicht gelegener kommen

von Josef Kirchengast

Die wirtschaftliche Dynamik der „baltischen Tiger“ mit mehr als zehn Prozent Wachstum hat bisher den Blick auf die historischen Minenfelder der Region verdeckt. Im Konflikt um das sowjetische Ehrenmal in Estlands Hauptstadt Tallinn sind sie schlagartig zu Tage getreten.

Die Sowjetunion war im Baltikum Besatzungsmacht und später Befreierin von Hitlerdeutschland. Im Bewusstsein sehr vieler Esten, Letten und Litauer wiegt ersteres schwerer, weil die Befreier als Besatzer blieben. Dabei spielt aber auch das noch kaum aufgearbeitete Kapitel der Kollaboration mit den Nazis eine Rolle.

Nach Wiedererlangen der Unabhängigkeit 1991 konzentrierten sich die baltischen Republiken auf ihren Weg nach Europa. Die Bewältigung der Vergangenheit war zweitrangig. Das rächt sich jetzt. Mit der größten russischsprachigen Minderheit – fast ein Drittel der 1,3 Millionen Einwohner – hat Estland auch das größte Problem aus Sowjetzeiten geerbt. Der Hinweis, die meisten Russen seien integrationsunwillig und an ihrer benachteiligten Lage somit selbst schuld, kann keine Lösung sein. Einem EU-Mitglied stünde Großzügigkeit gegenüber Minoritäten besser an – wobei Großzügigkeit auch politische Klugheit bedeutet.

Denn Moskau könnten die Unruhen in Tallinn nicht gelegener kommen. Sie liefern Argumente für die Generallinie des Kreml, wonach Russland sich einer zunehmend feindseligen Außenwelt gegenüber sehe. Dass Mitglieder Kreml-treuer Jugendorganisationen jetzt die estnische Botschafterin in Moskau attackierten, ist ein weiteres Indiz der bedenklichen Entwicklung in Russland. Hier ist die EU doppelt gefordert. Sie muss Moskau in aller Schärfe klar machen, dass solches Vorgehen inakzeptabel ist. Und sie muss sich weit stärker als bisher für eine im besten Sinn europäische Lösung der Minderheitenprobleme im Baltikum engagieren.

04.05.2007

## Einwohner Tallinns suchen im Streit um Kriegerdenkmal nach Aussöhnungsmöglichkeiten

TALLINN, 04. Mai (RIA Novosti). Die Teilnehmer eines Bürgerforums, das in der estnischen Hauptstadt Tallinn stattfindet, suchen nach Möglichkeiten zur Minderung der Spannungen in der Gesellschaft nach der Verlegung des als „Bronzener Soldat“ bekannten sowjetischen Kriegerdenkmals aus dem Stadtzentrum auf einen Soldatenfriedhof am Stadtrand.

Zu dem vom Stadtmagistrat veranstalteten Forum wurden bekannte Vertreter der Öffentlichkeit, russischer und estnischer gesellschaftlicher Organisationen wie auch Stadteinwohner eingeladen – insgesamt 600 Personen.

„Heute, eine Woche nach den tragischen Ereignissen, spüren wir Besorgnis und Pein. Diesen Ereignissen ging ein langer Monolog von der Position der Stärke voraus. Wir verurteilen sowohl die rücksichtslos demonstrierte Gewalt bei der Demontage des Bronzenen Soldaten als auch die darauf folgenden zwei Nächte des Vandalismus“, heißt es im Entwurf eines Appells an die Einwohner von Tallinn. Das Dokument wurde von Abgeordneten von der Zentristischen Partei Estlands erstellt.

Die Teilnehmer des Forums rechnen damit, dass sich jeder äußern kann und somit ein Dialog zwischen beiden Gemeinden aufgenommen wird. „Ich hoffe darauf, dass sich die Gesellschaft darüber klar wird, dass es kein Estland gibt, in dem ‚wir‘ und ‚sie‘ leben, in dem Menschen nach ihrer Nationalität unterschieden werden“, sagte der Abgeordnete von der oppositionellen Zentristischen Partei, Mailis Reps, in einem RIA-Novosti-Gespräch in Tallinn.

„Ich rechne damit, dass dieses Forum Menschen mit unterschiedlichen Ansichtspunkten helfen wird, erhört zu werden“, sagte der Vorsitzende der Verfassungspartei, Andrej Sarenkow.

Außer der Zentristischen Partei hatte keine einzige im Parlament vertretene Partei ihre Delegierten zu dem Forum entsandt.



04.05.2007

## Estland von „Befreiern“ belagert

### Die Verlegung eines Denkmals für Soldaten der Roten Armee in Tallinn erhitzt die Gemüter der Russen

Von Christian Weisflog

Die Entfernung eines sowjetischen Weltkriegsdenkmals aus dem Zentrum Tallinns war Ende April von heftigen Ausschreitungen durch russischsprachige Jugendliche begleitet. Emotional geladen waren auch die Reaktionen aus Moskau: Russische Politiker forderten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und den Boykott estnischer Produkte. Seit Tagen belagern Kreml-treue Jugendorganisationen die estnische Botschaft in der russischen Hauptstadt.

Er war den Esten schon lange ein Dorn im Auge, der 183 Zentimeter große Bronze-Soldat im Herzen ihrer Hauptstadt – für sie ein Symbol der sowjetischen Okkupation nach 1944. Nun wurde er Ende April in einer nächtlichen Hauruckaktion entfernt.



Die russische Seite war immer überzeugt, dass beim Denkmal 13 gefallene Soldaten begraben liegen. Doch laut estnischen Informationen gab es dafür bisher keine Beweise. Als nun mit ersten Ausgrabungen begonnen wurde, habe die Zahl der Demonstranten beim Denkmal stündlich zugenommen, erklärte eine Augenzeugin dem „Kommersant“.

In einer Krisensitzung um 3.40 Uhr morgens entschied die estnische Regierung daraufhin nach eigener Darstellung, das Denkmal im Sinne der nationalen Sicherheit sofort zu entfernen. Die Polizei hielt sich zunächst zurück, sah sich dann aber gezwungen, Wasserwerfer und Tränengas einzusetzen. Ein Teil der rund 2.000 vorwiegend jugendlichen Demonstranten zog danach durch die Innenstadt: Schaufenster gingen zu Bruch, Geschäfte wurden geplündert und Autos demoliert. Hunderte wurden verhaftet, ein Jugendlicher kam aus bisher unbekanntem Umständen ums Leben.



Die Reaktionen aus Moskau fielen heftig aus: Der Föderationsratsvorsitzende Sergej Mironow forderte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die nach Tallinn entsandte russische Parlamentarierdelegation den Rücktritt der estnischen Regierung. In seiner Rede am 1. Mai rief der Moskauer Bürgermeister Jurij Luschkow zu einem „Boykott gegen alles, was mit Estland zu tun hat“ auf. Luschkow sprach von einem „Akt des Vandalismus“. Er meinte

damit die estnische Regierung und nicht die jugendlichen Randalierer. Bereits zuvor hatten drei russische Supermarktketten estnische Produkte aus den Regalen verbannt.

Die russischen Fernsehsender gossen zusätzlich Öl ins Feuer, indem sie berichteten, das Denkmal sei in mehrere Teile zersägt worden. Im Gegensatz zu den Esten sprechen die Russen vom „Befreier-Soldaten“ – einem Symbol für die Zerschlagung der Nazi-Herrschaft. Derweil wird die estnische Botschaft in Moskau seit Ende April von Kreml-treuen Jugendorganisationen belagert. Die russische Polizei schützt dabei die Demonstranten – nicht die Botschaft. Am 1. Mai sammelten Anhänger der Putin-Jugend „Naschi“ (Die Unsrigen) in der ganzen Stadt Unterschriften „Für die Demontage der faschistischen estnischen Botschaft“. Der Haupteingang zur estnischen Vertretung wurde durch eine drei Meter hohe Holzwand verbarrikadiert. An ihr ist ein fast ebenso großes Foto des Bronze-Soldaten angebracht. Am Hintereingang haben die „Naschi“ ein Zeltlager errichtet.

Unterdessen wurde der Bronze-Soldat auf einem Friedhof außerhalb des Zentrums wieder aufgestellt, wo am 8. Mai eine feierliche Einweihung geplant ist. Im Juni sollen dort dann auch die Gebeine der zwölf Soldaten, die am alten Standort tatsächlich gefunden wurden, beigesetzt werden.

In Estland sind bis zum 11. Mai jegliche Demonstrationen verboten. Teilweise kam es in Tallinn jedoch zu Verkehrsblockaden: Aus Protest fuhren Autolenker teilweise nur Schritttempo. Rund 25 Prozent der Bewohner Estlands sind ethnische Russen. Am russischen Siegestag, dem 9. Mai, könnten neue Unruhen drohen.

Fotos: Markus Huth

Moskauer Deutsche Zeitung, Copyright © 2000-2008 MDZ. Alle Rechte vorbehalten.



07.05.2007

## Russland kritisiert Haltung von EU und NATO zum Gedenken an Faschismus-Opfer

MOSKAU, 07. Mai (RIA Novosti). Russland ist über Versuche einiger Staaten empört, die das Gedenken an die Gefallenen im Kampf gegen den Faschismus verspotten.

Das erklärte der russische Außenminister Sergej Lawrow.

„Das Gedenken an den Sieg erlöscht nicht. Dieses Gedenken ist für uns heilig. Die Versuche, sich gegenüber diesem Gedenken mißfällig zu verhalten, es zu verspotten und die Geschichte neu zu schreiben, entrüsten uns“, sagte er bei der Kranzniederlegung an den Gedenktafeln für Diplomaten, die in den Jahren des Zweiten Weltkriegs ums Leben gekommen waren.

Lawrow verwies auf besondere Verantwortung aller Mitarbeiter des russischen Außenministeriums im Kampf gegen Versuche, die Geschichte zu verhöhnern.

„Diesen Versuchen (die Geschichte neu zu schreiben) leisten leider einige Organisationen, solche wie NATO und EU, Vorschub“, sagte der Minister.

## Estland

# Am „Tag des Sieges“ herrscht gespannte Ruhe

Vor 62 Jahren endete in Europa der Zweite Weltkrieg. In Estland wurde das Datum wegen des Konflikts mit Russland mit Unbehagen erwartet. Krawalle blieben zwar aus, doch der Streit schwelt weiter. Estlands Außenminister macht im Gespräch mit WELT ONLINE der russischen Führung schwere Vorwürfe.

Von Manfred Quiring



Buntes Gedenken: Zahlreiche Menschen legen vor dem „Bronzenen Soldaten“ in Tallinn Blumen nieder – Foto: AP

Stiefmütterchen, gelbe und blaue, ein Meer von Stiefmütterchen wird von emsigen Gartenarbeitern auf dem Tönismägi-Platz in der estnischen Hauptstadt gepflanzt. Beauftragt vom Verteidigungsministerium, verwandeln Gartenbaufirmen den Platz, an dem noch bis Ende April ein sowjetisches Kriegerdenkmal stand, in einen Ort, an dem „angenehme Emotionen“ herrschen sollen. So jedenfalls drückt es eine Sprecherin des Verteidigungsministeriums aus. Heute herrschte gespannte Erwartung. Die Polizei patrouillierte bereits in der Nacht durch die Innenstadt, gemäß der Vorgabe des Polizeichefs: „null Toleranz“. Das Konzept ging auf – neue Proteste oder Ausschreitungen gab es nicht.

Während der russische Botschafter am Mittwoch Kränze am neuen Standort des Denkmals auf einem Militärfriedhof niederlegte, besuchten viele seiner in Estland lebenden Landsleute aus alter Anhänglichkeit den Tönismägi-Platz. Auch Galina Bulytschowa steckt an diesem 9. Mai, der in Russland und von der russischsprachigen Bevölkerung Estlands als Tag des Sieges über Nazi-Deutschland begangen wird, ein paar rote Nelken in den Zaun, der den Platz umgibt – und beschwert sich. Sie sei hier in Estland geboren. Ihr Vater, im Kriege verwundet, sei hier gestorben. „Wir sollen Okkupanten sein? Das ist doch verrückt.“

Sie weiß sich in ihrem heiligen Zorn über die „schweinishche“ Umsetzung des Denkmals für den unbekanntenen Soldaten einig mit ihren Landsleuten in Estland und Russland. Die pflegen das strahlende Bild des unbefleckten Sowjetsoldaten, der Europa – was unbestritten ist – vom Faschismus befreit hat. Punkt, aus. Keine weiteren Fragen, als habe es keine Fortsetzung der Geschichte gegeben.

## Eine Minderheit, aber „Vertreter eines großen Volkes“?

„Für viele“, so versuchten der estnische Präsident Toomas Hendrik Ilves, Parlamentschef Ene Ergma und Premierminister Andrus Ansip in einem gemeinsamen Papier die diffizile Vergangenheit zu beleuchten, „bedeutete das Ende des Zweiten Weltkrieges den Sieg der Freiheit über die Tyrannei, und für viele bedeutete es, dass ein Gewaltregime durch ein anderes ersetzt wurde.“ Letzteres nehmen die baltischen Staaten zu Recht für sich in Anspruch. Weder Moskau noch die in den baltischen Staaten lebenden Russen wollen das anerkennen.

Ebenso wenig möchten sie daran erinnert werden, dass nach der Vertreibung der Nazi-Truppen aus dem Baltikum und der erneuten Eingliederung in das Sowjetreich schon bald weitere Massendepортationen einsetzten. Allein aus Estland wurden 1949 über 20.000 Menschen nach Sibirien verschleppt, nachdem acht Jahre zuvor schon 2.000 Esten auf diesen Weg gezwungen worden waren. Nur wenige kehrten zurück.

Das hat sich im kollektiven Gedächtnis der Esten tief verankert. Auch die Tatsache, dass sie gegen ihren Willen zur Sowjetrepublik wurden und dass durch die bewusste Ansiedelung von Russen die Bevölkerungsstruktur tief greifend und absichtsvoll verändert wurde. Heute sind rund 25 Prozent der Bevölkerung russischer Abstammung, und mancher von ihnen mag sich mit den Veränderungen der jüngeren Vergangenheit nicht abfinden.

Die Russen seien zwar in der Minderheit, sinnierte beispielsweise ein Kommentator der russischen Ausgabe der Zeitung „Postimees“, aber „sie bleiben die Vertreter eines großen Volkes“. Vielleicht sei die Integration überhaupt ein Irrweg, denn schließlich passe sich das Große nie dem Kleinen an. Außerdem habe das große Russland eine „besondere Mission“: Nicht mehr und nicht weniger als „die Rettung der Menschheit“.

## Paet sieht „die Hand Moskaus“ im Spiel

„So denkt aber nur eine Minderheit der Russen in Estland“, ist sich der Journalist Arvin Bärenklau sicher. Die Integration der Russen verlaufe seit etwa zehn Jahren „relativ erfolgreich“, ihr Lebensstandard steige, die Zahl der „Nichtstaatsbürger“ nehme kontinuierlich ab. Damit sind diejenigen gemeint, denen der estnische Staat, vorwiegend wegen mangelnder oder nicht vorhandener Estnischkenntnisse, bislang die Staatsbürgerschaft verweigert. Das sind derzeit noch etwa zehn Prozent der Einwohner. Ihnen bleiben politische Ämter verschlossen, an politischen Entscheidungsprozessen dürfen sie ebenfalls nicht teilnehmen.

War die Schärfe der Reaktionen auf die Umsetzung des Sowjetdenkmals auch in diesem Umstand zu suchen? Der estnische Außenminister Urmas Paet weist das im Gespräch mit WELT ONLINE vehement zurück. 15 Jahre, so argumentiert er, seien eine relativ kurze Zeit angesichts der langen Jahre der Sowjetzeit und ihrer Schäden. Die Integration brauche Zeit und müsse fortgesetzt werden. Die Regierung verfüge seinen Worten zufolge zudem über Beweise, dass bei den Unruhen Ende April „die Hand Moskaus“ mit im Spiel war. Vertreter der russischen Botschaft in Tallinn hätten sich mit den Organisatoren der Unruhen getroffen.

„Hätte es nicht den Bronzesoldaten gegeben, hätten sie was anderes gefunden“, glaubt auch der Journalist Bärenklau und wischt damit den Einwand vom Tisch, der Zeitpunkt der Denkmalsumsetzung sei unsensibel gewählt worden. Die Mitgliedschaft Estlands in der Nato und in der Europäischen Union sei dem Kremlchef Wladimir Putin eben ein Dorn im Auge. Seit er im Kreml sitze, hätten sich die estnisch-russischen Beziehungen „deutlich“ verschlechtert.

## Belagern und boykottieren

von ute weinmann

Die russische Regierung kritisiert den Abriss eines antifaschistischen Denkmals in Estland und nutzt den Konflikt, um eine nationalistische Stimmung zu erzeugen.

Im Zentrum der estnischen Hauptstadt Tallinn war der Bronzesoldat nicht mehr erwünscht. Errichtet im Jahr 1947, wurde das antifaschistische Denkmal in der Nacht zum 28. April trotz heftiger Proteste aus der russischsprachigen Bevölkerung zerlegt und auf einem Militärfriedhof am Stadtrand wieder errichtet. »Es hat viele Leute gekränkt«, begründete der estnische Präsident Toomas Hendrik Ilves die Aktion, die wiederum viele russischsprachige Esten empörte. Bei gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der Polizei kam ein 19jähriger ums Leben, zahlreiche Läden in der Innenstadt wurden geplündert und etwa 600 Menschen festgenommen.

Estland geht gegen Russland in die Offensive, und die Regierung in Tallinn hat die Europäische Union und die USA auf ihrer Seite. Die russisch-estnischen Beziehungen sind schon seit langem angespannt. In den vergangenen Monaten wurde in Estland immer wieder über die Demontage sowjetischer Kriegsdenkmäler debattiert. Die russische Regierung kritisierte diese Pläne, die erneute Zuspitzung könnte nun auch die Beziehungen Russlands zur EU belasten.

Der russische Außenminister Sergej Lawrow kündigte nach den Zusammenstößen in Tallinn ernsthafte Folgen für die Beziehungen zu Estland an und erklärte: »Mir ist die Politik von Ländern unverständlich, die versuchen, die Schuld für historische Ereignisse irgendjemandem zuzuschieben, und noch unverständlicher ist es mir, dass versucht wird, den Kommunismus mit dem Nationalsozialismus gleichzusetzen.« Damit spielt er auf die in Estland nur allzu offensichtlichen Tendenzen an, die sowjetische Besatzung als das eigentliche Übel zu begreifen, während das Vorgehen estnischer Kollaborateure während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg als »Befreiungskampf« verharmlost wird.

Lawrows Kritik ist in der Sache berechtigt, doch die russische Regierung nutzte den Konflikt, um einen hysterischen russischen Nationalismus zu fördern. Regierungstreue Jugendorganisationen wie Naschi (»die Unsrigen«) hatten weitgehend freie Hand bei ihren Protesten. Tage lang belagerten sie die estnische Botschaft in Moskau, bis die Botschafterin Marina Kaljurand das Land verließ. Die Angehörigen der estnischen Diplomaten waren bereits zuvor evakuiert worden. Die »faschistische« Botschaft im Stadtzentrum solle komplett geschlossen werden, lautete die Forderung.

Die russische Eisenbahn stellte unterdessen die Verladung von Öl für den Export nach Estland ein. Juri Luschkow, der Bürgermeister von Moskau, und andere Politiker forderten die Beendigung sämtlicher Wirtschaftsbeziehungen mit dem baltischen Nachbarstaat, aus den Regalen einiger Supermarktketten verschwanden estnische Waren. Ein Warenboykott gehört in Russland bei Konflikten mit abtrünnigen ehemaligen Sowjetrepubliken zum patriotischen Standardprogramm. Die materiellen Verluste bleiben gering, georgischer Wein oder estnische Milch sind entbehrlich, der propagandistische Effekt solcher Boykottaktionen dagegen ist groß.

Sich gemeinsam unverstanden und von Feinden umzingelt zu fühlen – der so verstandene neue Nationalismus ist recht populär. Ihn zu propagieren, dürfte der russischen Regierung Sympathien in der Bevölkerung eintragen, selbst wenn sich die EU für die vom estnischen Außenminister Urmars Paet geforderten Sanktionen entscheiden sollte.

Weniger wachsam als gegenüber ehemaligen Sowjetrepubliken ist die Regierung im übrigen im eigenen Land. In einem Moskauer Vorort und im Petersburger Umland werden derzeit sowjetische Kriegsdenkmäler demontiert, nicht weil sich jemand über ihre Existenz empört, sondern aus schlichten geschäftlichen Gründen. Sie stehen auf Grund und Boden, der sich mit der Errichtung von Bürogebäuden und teuren Wohnungen gewinnbringender nutzen lässt.

**Berliner Zeitung** 09.05.2007

## Eine Geste des Respekts

Estlands Führung pilgert zum Denkmal des sowjetischen Soldaten, um das gespannte Verhältnis zu Moskau zu entkrampfen

Katja Tichomirowa

TALLINN. Der Bronzesoldat steht in einem Blumenmeer. Er hat den Blick gesenkt auf die Frühlingsblumen zu seinen Füßen. Jemand hat ihm einen Strauss roter Nelken in den angewinkelten Arm gelegt. Eine schwarz gekleidete Dame sortiert ein paar welke Blüten aus. Dann schreitet die Abordnung der estnischen Regierung den schmalen Kiesweg zwischen einer Zypressenhecke herab, auf das Denkmal zu. Der Premierminister Andrus Ansip, Verteidigungsminister Jaak Aaviksoo und Urve Palo, die Nationalitätenministerin Estlands, erweisen den im Kampf gegen die deutsche Wehrmacht gefallenen sowjetischen Soldaten die Ehre. „Die Umsetzung dieses Denkmals geschah in guter Absicht“, wird Verteidigungsminister Aaviksoo später der Presse versichern. „Diese Geste sollte das beweisen.“

Die Verlegung des Bronzesoldaten aus dem Stadtzentrum Tallinns auf einen Soldatenfriedhof an der Peripherie der estnischen Hauptstadt hatte in der vergangenen Woche zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen demonstrierenden Angehörigen der russisch-sprachigen Minderheit Estlands und der Polizei geführt. Die Beziehungen zwischen Moskau und Tallinn sind seither auf einem Tiefpunkt. Die russische Führung protestierte gegen den pietätlosen Umgang mit dem Andenken an die sowjetische Armee. Estland beharrte auf seiner Entscheidung. Viele Esten fühlten sich von der Statue des Soldaten an die sowjetische Besatzungszeit erinnert. Die estnische Botschafterin verließ in der vergangenen Woche Moskau, nach dem das Botschaftsgebäude mehrere Tage lang von randalierenden Kreml-treuen Jugendlichen belagert worden war.

Die Sicherheitsvorkehrungen, die die estnischen Behörden im Vorfeld des Gedenkens an das Kriegsende getroffen haben, sind in Tallinn unübersehbar. Man fürchtet neue Ausschreitungen. Selbst auf dem Friedhof leuchten die neongelben Westen der estnischen Polizisten alle paar Meter durch das Grün. Der Platz, auf dem das Denkmal bis vor wenigen Tagen stand, wird heute, am Tag des Sieges der sowjetischen Armee, abgesperrt sein.

Vor dem sowjetischen Ehrenmal aber bemüht sich Estlands Regierung um Entspannung. Das diplomatische Korps ist bei der Zeremonie mit Ausnahme des russischen Botschafters, der heute den Friedhof besuchen wird, vollständig vertreten. Die Geste der Ehrerbietung soll signalisieren: Das Denkmal des bronzenen Soldaten wurde nicht dauerhaft entfernt oder gar vernichtet, es wurde nur umgesetzt. Es ist jedem Russen und jedem russisch-sprachigen Esten zugänglich. Auf dem Soldatenfriedhof, in dessen Zentrum es nun steht, habe es „einen angemessenen Platz gefunden“, erklärt Verteidigungsminister Aaviksoo.

Die estnische Regierung verstehe, dass der russische Botschafter nicht an der Gedenkstunde teilgenommen habe, und bewerte es keineswegs als Provokation, sagt der Minister. Russland gedenke bekanntlich seiner Toten einen Tag später, am 9. Mai. In Estland indes sollte am Tag des Kriegsendes aller Opfer gedacht werden.

„Der Schmerz und der Schrecken des Krieges hat vor keiner Nationalität Halt gemacht“, hieß es in einer gemeinsamen Erklärung von Staatspräsident Toomas Hendrik Ilves, Parlamentspräsident Ene Ergma und Premier Ansip. „Jeder, der in die Wirren des Krieges stürzte, litt. Wir trauern um alle Menschen, die wir im Krieg verloren haben.“

## Erinnerung an gefallene Deutsche

So war der bronzene Rotarmist gestern nicht der einzige Ort, an dem die estnische Regierung an die Toten des Zweiten Weltkriegs erinnerte. Auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Klooga gedachte eine Abordnung der ermordeten Juden Estlands. Der dritte Ort des Gedenkens war ein Soldatenfriedhof, auf dem gefallene deutsche Wehrmachtangehörige neben einem monumentalen sowjetischen Ehrenmal liegen. Hier werde der Verteidiger Estlands gedacht, erklärte die Regierung.

Steintafeln, die in den Boden eingelassen sind, erinnern in estnischer, russischer und deutscher Sprache an die Toten des Krieges. Zu lesen ist vom Küstenschutz und der Flakdivision „Ostland“ ebenso wie von der „Freiwilligen Artillerie-Division Niederlande“. „Keine SS und keine Waffen-SS“, versicherte der Pressesprecher der Verteidigungsministeriums.

Dass die Steinplatten auch den Namen eines Polizei-Bataillons verewigen, das an Gräueltaten im weißrussischen Grodno beteiligt gewesen sein soll, weist der Verteidigungsminister zurück. „Schuld ist immer eine persönliche Schuld“, sagt Jaak Aaviksoo. „Wer hier liegt, hat nichts getan.“



18.05.2007

## EU würdigt Russlands Sieg über Nazis, erkennt aber Estlands Recht auf Denkmalverlegung an



WOLSCHSKI UTJOS (Gebiet Samara), 18. Mai (RIA Novosti). Die EU erkennt Russlands gewaltigen Beitrag zum Sieg über den Nazismus im Zweiten Weltkrieg an, hält aber die Verlegung von Denkmälern für Estlands souveränes Recht.

Das sagte José Manuel Barroso, Leiter der Europäischen Kommission, zur Verlegung des Denkmals für den Befreiungssoldaten in der estnischen Hauptstadt Tallinn.

„Natürlich ist das die souveräne Entscheidung eines Staates, welche Monumente der Staat haben will und welche nicht, ob sie irgendwelche Denkmäler bei sich lassen wollen. ... Das ist die souveräne Entscheidung eines jeden Staates“, sagte Barroso in der Pressekonferenz zum Abschluss des Russland-EU-Summits.

„Russland trifft auch ähnliche Lösungen. Zum Beispiel hat Russland einige Städte umbenannt. ... Früher gab es Leningrad und Stalingrad... Die Namen der Städte haben sich geändert“, sagte der Chef der EU-Kommission.

Die estnischen Behörden handeln sehr klar und entschieden, um die entstandenen Schwierigkeiten zu überwinden, sagte Barroso.

„Wir glauben, dass die estnischen Behörden alle entsprechenden Entscheidungen, die das Gerichtssystem betreffen, getroffen haben, und das ist wichtig“, sagte Barroso. „In allen Ländern werden Verbrechen begangen, und es ist sehr wichtig, wenn das geschieht, dass der Staat gegen diese Verbrechen kämpft und alle Mechanismen nach dem Vorrang des Gesetzes betätigt“, sagte er.

Zur gleichen Zeit rief der Vorsitzende der EU-Kommission auf, sehr vorsichtig und ausgewogen an die geschichtlichen Fragen heranzugehen.

„Wir zollen dem Kampf des russischen Volkes, ich muss sagen, der Sowjetunion, ihrem Kampf gegen den Nazismus in Europa sehr großen Respekt und ehren den Beitrag, den sie zum Kampf gegen den Nazismus geleistet haben. ... Wir zollen auch den Opfern großen Respekt, die das russische Volk im Kampf gegen die Nazi-Bedrohung in Europa bringen musste“, sagte Barroso.

Er beteuerte, dass alle europäischen Institutionen sich an diese Position halten würden.



31.05.2007

## ► ESTLAND

# Bei der Aufarbeitung der Vergangenheit misst man in Tallin mit zweierlei Maß

Es geht in Estland nicht nur um die Verlegung eines russischen Kriegerdenkmals, sondern um viel tiefer liegende Probleme. Ein Drittel der Bevölkerung sind Russen. Bis heute ist es nicht gelungen sie in den neuen Staat zu integrieren. 130.000 Russen haben nur den so genannten „grauen Pass“. Bei den Parlamentswahlen haben sie kein Stimmrecht.

von Ulrich Heyden

Russen gegen Esten. Ein neuer ethnischer Konflikt in Europa? Diesen Eindruck konnte gewinnen, wer die Bilder von den Protesten gegen den Abbau des sowjetischen Weltkriegsdenkmals in der estnischen Hauptstadt Tallin sah.

Aber was war wirklich passiert? Im Frühjahr während des Parlaments-Wahlkampfes hatte der Führer der rechtsliberalen Reformpartei, Andrus Ansip, mit der populistischen Forderung, den „bronzenen Soldaten“ abzubauen, Stimmen gesammelt. Das Thema kam offenbar an. Die Reformpartei legte um zehn Punkte zu und kam auf 27,8 Prozent der Stimmen. Sie überflügelte damit die linksliberale Zentrums-Partei, die 26,1 Prozent der Stimmen bekam. Die Linksliberalen, die auch von vielen Russen gewählt werden, waren nicht generell gegen die Verlegung des „bronzenen Soldaten“, der von vielen Esten als Symbol der sowjetischen Okkupation angesehen wird, bemühten sich aber in dieser Frage um einen Dialog mit der russischen Bevölkerungsminderheit. Die Abneigung vieler Esten gegenüber dem „bronzenen Soldaten“ ist verständlich: Unter der sowjetischen Herrschaft wurden 30.000 Menschen nach Sibirien deportiert, Tausende wurden getötet.

## Ein Denkmal, das zum Unruheherd wurde?

Aus unerfindlichen Gründen entschied sich Premierminister Ansip, der jetzt in einer Koalition mit der rechtskonservativen Partei „Pro Patria – Res Publica“ und den Sozialdemokraten regiert, den „bronze-

nen Soldaten“ ausgerechnet zwei Wochen vor dem russischen Siegesfeiertag am 9. Mai abzubauen. Das Argument der neuen Regierung: Das Denkmal sei zum Unruheherd geworden. Am 9. Mai 2006 habe man am Denkmal rote Fahnen gesichtet. Jugendliche hätten zu Füßen des bronzenen Soldaten Bierflaschen zerschlagen. Der „bronzene Soldat“ und die sterblichen Überreste von 12 sowjetischen Soldaten bräuchten einen „ruhigen Platz“, erklärte Verteidigungsminister Jaak Aaviksoo. Er rechne wegen der Verlegung zwar mit weiteren Protesten der russischen Minderheit, diese würden aber allmählich auslaufen.

In Estland wüteten jedoch nicht nur Sowjets sondern auch die Nazis. Sie brachten Tausende von Juden um. Doch an diese Morde und die Mittäterschaft von Esten erinnert man sich in Estland nicht gerne. Über 70.000 Esten kämpften an der Seite der Wehrmacht und der SS, auch an Frontabschnitten außerhalb Estlands. In welche Verbrechen, die estnischen Soldaten und SS-Einheiten bei dem Vernichtungsfeldzug im Osten verwickelt waren, interessiert in Estland offenbar Niemanden. Man will daran auch gar nicht erinnert werden. In der nördlichsten der drei baltischen Republiken ist man stolz auf die estnischen Soldaten, die an der Seite der Deutschen gegen den „Erzfeind“ Russland kämpften. Das aus Esten gebildete Bataillon „Narwa“, sei in den Schlachten in der Ukraine im Sommer 1943 „aufgefallen“, schreibt anerkennend der estnische Historiker Mart Laar, dessen Schriften im „Okkupationsmuseum“ von Tallinn zum Verkauf angeboten werden. Der gemeinsame Kampf mit der Hitler-Wehrmacht – so die offizielle Sichtweise bis heute – diene dem „Fernhalten der Roten Armee von Estland“ (Mart Laar) und entsprach damit den estnischen nationalen Interessen.

## Kränze für ermordete Juden und in Abwehrkämpfen gefallene SS-Soldaten

Als es nach den Protesten gegen den Abbau des „bronzenen Soldaten“ in Tallin zu gewalttätigen Protesten kam, versuchte die estnische Regierung die Situation zu beruhigen. Am 8. Mai wurden im Beisein von Regierungschef Ansip, Verteidigungsminister Jaak Aaviksoo und Diplomaten der in Tallinn vertretenen Botschaften Kränze an verschiedenen Denkmälern niedergelegt. Auch der deutsche Botschafter war zugegen. Das Gedenken fand am jüdischen Mahnmal auf dem Gelände des ehemaligen KZ Klooga, vor dem „bronzenen Soldaten“ auf dem Militärfriedhof von Tallinn und auf der Gedenkstätte Maarjamjagi statt, wo Esten gedacht wird, die an der Seite der Wehrmacht und der SS gegen die sowjetischen Truppen kämpften. Mit den Kranzniederlegungen wollte man allen „Opfern des zweiten Weltkrieges“ gedenken, erklärte der estnische Verteidigungsminister am Gedenkplatz Maarjamjagi, wo auf grauen Granitplatten in deutscher und estnischer Sprache den Gefallenen der Freiwilligen Panzergrenadier-Division „Nordland“ und der Flakgruppe „Ostland“ gedacht wird, die 1944 bei „den Abwehrkämpfen“ in Estland starben. Warum man auch des Polizeibataillons Nr. 36 gedenke, welches an der Judenvernichtung beteiligt war, wurde der Minister von einem Journalisten gefragt. Die Antwort des Ministers: „Die Schuld ist immer persönlich. Denen, die wir gedenken, tragen keine Schuld.“

## Reichskommissariat Ostland 1941: „Estland ist judenfrei“

Bereits im Dezember 1941 – unmittelbar nach der Besetzung Estlands durch deutsche Truppen - konnte das „Reichskommissariat Ostland“ nach Berlin melden, dass Estland „judenfrei“ sei. Die Vernichtung der 1.000 noch in Estland verbliebenen Juden war schnell vollzogen.

Trotzdem wäre es falsch zu sagen, Estland sei ein judenfeindliches Land gewesen. Im Gegenteil: Mitte der 20er Jahre war ein Kulturautonomiegesetz erlassen worden, welches den damals 4.500 Juden Estlands eine kulturelle Selbstverwaltung ermöglichte. Pogrome hat es in Estland nie gegeben.

Mit der Vernichtung der estnischen Juden hatte das Grauen in der nördlichsten der drei Balten-Republiken jedoch keine Ende. In die zahlreichen KZs des Landes kamen Juden aus ganz Europa, auch aus Deutschland. Die bekanntesten Stätten der Vernichtung waren die KZs Vaivara und Klooga. Nach Schätzungen der Jüdischen Gemeinde Estlands kamen während der deutschen Besatzung 20.000 Juden um. An der Bewachung und Aufspürung von Juden und an der Bewachung der KZs waren auch Esten beteiligt. Es gab allerdings auch Einheimische, die Juden schützten und versteckten.

Ein besonderes grauenhaftes Drama ereignete sich im KZ Klooga. Unmittelbar vor dem Anrücken der Roten Armee hatte die SS die 2.100 noch lebenden Juden des Lagers erschossen und auf Scheiterhaufen verbrannt. Die Führung der Roten Armee ermöglichte es Kriegsberichterstattern den Ort des Schreckens zu besuchen. Damit wurde das Verbrechen für die Nachwelt festgehalten.

## Kritik an der Denkmalsverlegung auch bei Estnischen Eliten

Für viele Esten ist der „bronzene Soldat“ ein Symbol der sowjetischen Okkupation, die 1940 begann und erst 1991 endete. Doch Kritik an der Verlegungs-Aktion gab es nicht nur von Russen sondern auch von Esten. Der ehemalige Ministerpräsident und jetzige Bürgermeister von Tallinn, Edgar Savisaar, macht sich zum Führer der Kritiker. Er gründete extra ein Bürger-Forum. Der estnische Politiker meint, es sei ein Fehler gewesen, dass man die Bevölkerung nicht in die Debatte um die Verlegung mit einbezogen habe. Savisaar möchte die von dem rechtsliberalen Ansip geführte Regierung ablösen. Der Bürgermeister hofft dabei auch auf die Stimmen der Russen, die ein Drittel der Bevölkerung Estlands ausmachen.

Vadim Poleshchuk von der Menschenrechtsorganisation LICHR erklärt, in der russischen Minderheit habe sich viel Frustration angestaut. Die Russen fühlten sich benachteiligt. Von den 1,3 Millionen Menschen, die in Estland leben, gehören ein Drittel zur russischsprachigen Minderheit. Zehn Prozent der Bevölkerung – vor allem Russen – haben nur den „grauen Pass“, und damit bei den Parlamentswahlen kein Wahlrecht. Die Russen hätten keinen Einfluss auf die Regierungspolitik. „Seit der Unabhängigkeit 1991 hat es nur ein russischsprachiger Politiker in die Regierung geschafft“, erläutert Politologe Poleshchuk. In den Unternehmen seien die russischen Einwohner Estlands durch schlechtere Bezahlung benachteiligt.

## Die Außenwirkung Europas in Richtung Russland ist fatal

Die Unzufriedenheit mit diesen Zuständen hätte noch „jahrelang weiter schlummern können“, doch die Verlegung des Soldaten-Denkmal habe „wie ein Katalysator“ gewirkt. Immerhin, im Vergleich zu 1991, als der Großteil der Russen in Estland über Nacht zu Staatenlosen wurde, habe sich die Situation verbessert. Faktisch müssen die Russen in Estland aber bis heute für die Repressionen büßen, welche die Esten unter Stalin erlitten hatten. Aus Angst, Moskau könnte die in Estland lebenden Russen als fünfte Kolonne gegen den kleinen unabhängigen Staat einsetzen, erschwerte die estnische Regierung die Erlangung der Staatsbürgerschaft. Russen bekommen die vollen Bürgerrechte nur dann, wenn sie sich einem mündlichen und schriftlichen Sprachtest in Estnisch unterziehen. Dass die Unruhen Ende April – wie von estnischen Zeitungen behauptet – von der russischen Botschaft in Tallin organisiert wurden, hält Poleshchuk für eine Ente.

Sicher ist es das souveräne Recht eines jeden Landes Denkmäler zu demontieren, zu versetzen oder neu zu errichten. Doch warum schweigt Europa zu den Gedenktafeln für estnische SS-Soldaten und stellt sich in der Frage des „bronzenen Soldaten“ kritiklos auf die Seite der estnischen Regierung? Estland ist in Europa nicht nur Schlusslicht bei der Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen sondern auch bei der Integration seiner Minderheit, den Russen. Die Außenwirkung Europas Richtung Russland ist fatal. Brüssel sollte darauf drängen, dass am Ostrand der EU Geschichte ehrlich und schonungslos aufgearbeitet wird und die 140.000 Russen mit „grauem Pass“ endlich die vollen Bürgerrechte bekommen. Nur so lassen sich in Estland neue Gewaltausbrüche verhindern.

**philtrat**

Nr. 78 – Mai 2007

## Befreier oder Besatzer?

Im estnischen Tallinn gibt es blutige Auseinandersetzungen um den Abbau eines sowjetischen Kriegerdenkmals.

Von Elke Hofmann

»Kaufen Sie keine estnischen Waren«, forderte Russlands erster Vizepremier Sergej Iwanow Anfang April die russische Bevölkerung auf. Damit reagierte er auf die Ankündigung des estnischen Ministerpräsidenten Andrus Ansip, ein sowjetisches Kriegerdenkmal aus der Innenstadt von Estlands Hauptstadt Tallinn zu entfernen. Iwanows Boykottaufruf war ein Vorbote für die Schärfe, die der Konflikt um den Abbau bekommen sollte. DemonstrantInnen der rus-

sischen Minderheit in Estland lieferten sich Straßenschlachten mit der Polizei, als Ende April klar wurde, dass das Denkmal tatsächlich ab- und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden würde. Die schwersten Unruhen seit der Unabhängigkeit Estlands 1991 forderten mehr als 150 Verletzte und ein Todesopfer. Nun steht das Denkmal nicht mehr in Tallinns Innenstadt, sondern etwas außerhalb auf einem Soldatenfriedhof.

Die etwa zwei Meter hohe Figur aus Bronze stellt einen sowjetischen Soldaten dar und wurde 1947 zu Ehren der sowjetischen Armee errichtet. »Aljoscha«, wie er von den Einheimischen genannt wird, trägt die Uniform der Roten Armee. Damit ist er für die russische Minderheit, die etwa ein Drittel der Bevölkerung Estlands ausmacht und gegen Diskriminierungen kämpfen muss, das Symbol für die Befreiung Estlands von der nationalsozialistischen Besatzung. Immer wieder hatte sie den Verbleib des Denkmals in der Innenstadt Tallins gefordert. Auch die jüdische Gemeinde Estlands sprach sich bereits im Mai 2006 für seine Beibehaltung aus. Für viele EstInnen hingegen ist die Figur eine Provokation. »Die Rote Armee symbolisiert für die meisten Esten nicht die Befreier, sondern Besatzer«, erklärt Politologe Andres Kasekamp, der an der Universität Tartu lehrt. Die Wurzeln dieser konträren Geschichtsauffassungen von RussInnen und EstInnen reichen zurück in die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Ab 1940 war Estland von der Sowjetunion besetzt, wurde ein Jahr später von den NationalsozialistInnen okkupiert und 1944 von der Sowjetunion zurückerobert. Die EstInnen begrüßten die Deutschen zunächst als Befreier. Viele EstInnen traten freiwillig den Kampfverbänden der Waffen-SS bei. Dass sie während der deutschen Besatzung eine große Bereitschaft zur Kollaboration mit den NationalsozialistInnen zeigten, belegt zum Beispiel die 2006 veröffentlichte Studie der Historikerin Ruth Bettina Birn. Sie zeigt, dass die estnische Sicherheitspolizei während der deutschen Besatzung eigenständig Jüdinnen und Juden und KommunistInnen verfolgte. Etwa 1.000 estnische Jüdinnen und Juden, die während der deutschen Besatzung im Land geblieben waren, wurden bis Ende 1942 ermordet.

»Natürlich steht hinter dem Bedürfnis Einiger, sowjetische Denkmäler zu schleifen, eine bestimmte Geschichte, nämlich die, dass die baltischen Staaten 1940 völkerrechtswidrig von der Sowjetunion geschluckt und 1944/1945 erneut okkupiert wurden«, erklärt die Osteuropa-Expertin Eva-Clarita Onken. Die in Berlin geborene Politologin lehrt an der Universität Tartu Politikwissenschaft. Mehrere zehntausend EstInnen seien unter sowjetischer Herrschaft nach Sibirien deportiert worden, so Onken. Dazu erklärt Kasekamp: »Für Russland ist die Rolle als Sieger über den Faschismus, als Sieger im Zweiten Weltkrieg, einer der wenigen feststehenden Punkte in seiner Identität. Und deswegen mögen die Russen die Tatsache nicht, dass die Esten ihr Geschichtskonzept in Frage stellen.«

Die konträren Geschichtskonzepte, die RussInnen und EstInnen heute haben, sind die Basis für das unterschiedliche Verständnis der eigenen nationalen Identität und ihrer emotionsgeladenen Diskussion. »Gerade weil es eine Frage der Identität ist, ist es sehr schwierig, einen möglichen Kompromiss zwischen dem russischen und dem estnischen Geschichtsverständnis zu erreichen«, sagt Kasekamp. Onken befürchtet, dass die Entfernung der Statue für eine konstruktive Debatte über unterschiedliche Sichtweisen auf Estlands Geschichte eher hinderlich ist. »Den Soldaten zu entfernen bedeutet, dass wieder einmal die Gelegenheit vertan wird, einen echten Dialog über die Geschichte mit der russischen Bevölkerung anzufangen. Etwas, was dringend notwendig wäre.«

«Jüdische Zeitung» Juni 2007

## Zweierlei Maß in Estland

Doppelzüngige «Aufarbeitung» der Vergangenheit



Streit ums Denkmal

TALLINN Russen gegen Esten: Ein neuer ethnischer Konflikt in Europa? Diesen Eindruck konnte gewinnen, wer die Bilder von den Protesten gegen den Abbau des sowjetischen Weltkriegsdenkmals in der estnischen Hauptstadt Tallinn sah. Aber: was war wirklich passiert?

Während des Parlaments-Wahlkampfes im Frühjahr hatte der Führer der rechtsliberalen Reformpartei, Andrus Ansip, mit der Forderung, den «bronzenen Soldaten» abzubauen, Stimmen unter den rechten Wählern gesammelt. Das Thema kam offenbar an. Die Reformpartei legte um zehn Prozentpunkte zu und kam auf 27,8 Prozent der Stimmen. Sie überflügelte damit die linksliberale Zentrums-Partei, die 26,1 Prozent der Stimmen bekam. Die Linksliberalen, die auch von vielen Russen gewählt werden, waren nicht generell gegen die Verlegung des «bronzenen Soldaten», der von vielen Esten als Symbol der sowjetischen Okkupation angesehen wird, bemühten sich aber in dieser Frage um einen Dialog mit der russischen Bevölkerungsminderheit. Die Abneigung vieler Esten ist verständlich: Unter sowjetischer Herrschaft wurden 30.000 Menschen nach Sibirien deportiert, Tausende ermordet, wer noch entkommen konnte, ins Exil vertrieben.

Ebenso wie Lettland und Litauen war die Balten-Republik ihrer Intelligenz und ihrer führenden Köpfe aus Politik und Wirtschaft, aus Kultur und Gesellschaft beraubt, darunter unzähliger Juden: Bereits im Dezember 1941, unmittelbar nach der Besetzung Estlands durch deutsche Truppen, konnte das «Reichskommissariat Ostland» nach Berlin melden, dass Estland «judenfrei» sei. Die Vernichtung der etwa Eintausend noch in Estland verbliebenen Juden war schnell vollzogen.

Aus nicht nachvollziehbaren Gründen entschied Premierminister Ansip, der jetzt in einer Koalition mit der rechtskonservativen Partei «Pro Patria – Res Publica» und den Sozialdemokraten regiert, den «bronzenen Soldaten» ausgerechnet zwei Wochen vor dem russischen Siegesfeiertag am 9. Mai abzubauen. Das Argument der neuen Regierung: Das Denkmal sei zum «Unruheherd» geworden. Am 9. Mai 2006 habe man dort rote Fahnen gesichtet, Jugendliche hätten Bierflaschen zerschlagen. Der «bronzene Soldat» und die sterblichen Überreste von 12

sowjetischen Soldaten bräuchten einen «ruhigen Platz», erklärte Verteidigungsminister Jaak Aaviksoo.

In Estland wüteten jedoch nicht nur Sowjets sondern auch deutsche und estnische Nationalsozialisten: Doch an die Ermordung Tausender Juden und vor allem die Mittäterschaft der eigenen Landsleute erinnert man sich in der baltischen Republik nicht gerne. Über 70.000 Esten kämpften an der Seite der Wehrmacht und der SS, auch an Frontabschnitten außerhalb Estlands. In welche Verbrechen die estnischen Soldaten und SS-Einheiten bei den Vernichtungsfeldzügen im Osten verwickelt waren, interessiert in Estland offenbar Niemanden. Man will daran auch gar nicht erinnert werden. In der nördlichsten der drei baltischen Staaten ist man stolz auf die estnischen Soldaten, die an der Seite der Deutschen gegen den «Erzfeind» Russland, sprich: die Sowjetunion, gekämpft hatten. Das aus Esten gebildete Bataillon «Narwa», sei in den Schlachten in der Ukraine im Sommer 1943 «aufgefallen», schreibt anerkennend der estnische Historiker Mart Laar, dessen Schriften im «Okkupationsmuseum» von Tallinn zum Verkauf angeboten werden. Der gemeinsame Kampf auf Seiten der Hitler-Wehrmacht, so die offizielle Sichtweise bis heute, diene dem «Fernhalten der Roten Armee», erklärt Mart Laar, und entsprach damit den estnischen nationalen Interessen.

Ähnliches lässt sich aus der südlichen Nachbarrepublik Lettland berichten, wo Staatspräsidentin Vaira Vike-Freiberga, zumindest im Ausland, ob ihrer Kranzspenden für lettische SS-Legionäre immer wieder im Kreuzfeuer der Kritik steht, wie wir ausführlich und mehrfach berichteten.

## Kränze für Judenmörder

Nach den gewalttätigen Protesten gegen den Abbau des «bronzenen Soldaten» in der Hauptstadt versuchte die estnische Regierung die Situation zu beruhigen. Am 8. Mai wurden im Beisein von Regierungschef Ansip, Verteidigungsminister Aaviksoo und Diplomaten der in Tallinn vertretenen Staaten, auch der deutsche Botschafter war zugegen, Kränze an verschiedenen Denkmälern niedergelegt: Dem jüdischen Mahnmal auf dem Gelände des ehemaligen KZ Klooga, vor dem «bronzenen Soldaten» auf dem Militärfriedhof von Tallinn und auf der Gedenkstätte Maarjamjagi, wo jener Esten gedacht wird, die an der Seite von Wehrmacht und SS gegen die sowjetischen Truppen kämpften.

Mit den Kranzniederlegungen wollte man «allen Opfern des zweiten Weltkrieges» gedenken, erklärte der estnische Verteidigungsminister am Gedenkplatz Maarjamjagi. Hier wird auf grauen Granitplatten in deutscher und estnischer Sprache den Gefallenen der Freiwilligen Panzergrenadier-Division «Nordland» und der Flak-Gruppe «Ostland» gedacht, die 1944 bei «Abwehrkämpfen» in Estland starben.

Warum man auch des Polizeibataillons Nr. 36 gedenke, das an der Judenvernichtung beteiligt war, wurde der Minister von einem Journalisten gefragt. Die Antwort des Politikers: «Diejenigen, derer wir gedenken, tragen keine Schuld.»

Trotzdem wäre es falsch, zu behaupten, Estland sei ein judenfeindliches Land gewesen. Im Gegenteil: Mitte der 1920er Jahre war ein Kulturautonomie-Gesetz erlassen worden, das den damals 4.500 Juden Estlands eine kulturelle Selbstverwaltung ermöglichte. Pogrome hat es in Estland nie gegeben.

Mit der Vernichtung der eigenen Juden fand das Grauen in der nördlichsten der drei Balten-Republiken für das jüdische Volk jedoch keine Ende. In die zahlreichen KZ des Landes kamen Juden aus ganz Europa, auch aus Deutschland. Die bekanntesten Stätten der Vernichtung waren die Lager Vaivara und Klooga. Nach Schätzungen der Jüdischen Gemeinde Estlands kamen während der deutschen Besatzung 20.000 Juden um. An der Überwachung und dem Aufspüren von Juden, schließlich an der Bewachung der KZ selbst, waren Esten beteiligt. Es gab allerdings auch viele Einheimische, die Juden schützten und versteckten.

Ein besonderes Grauen ereignete sich im KZ Klooga. Unmittelbar vor dem Anrücken der Roten Armee hatte die SS die 2.100 noch lebenden Juden des KZ erschossen und auf Scheiterhaufen verbrannt. Die Führung der Roten Armee ermöglichte es Kriegsberichterstattern den Ort des Grauens zu besuchen. Damit wurde das Verbrechen für die Nachwelt festgehalten.

## Europa schweigt

Selbstverständlich ist es das souveräne Recht eines jeden Landes Denkmäler zu demontieren, zu versetzen oder neue zu errichten. Doch warum schweigen die Politiker Europas beharrlich zu den Gedenktafeln für estnische SS-Soldaten ebenso wie zu den Kränzen in Lettland, schlagen sich in der Frage des «bronzenen Soldaten» jedoch kritiklos auf die Seite der estnischen Regierung? Estland ist in Europa nicht nur Schlusslicht bei der Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen sondern auch bei der Integration seiner größten Minderheit, der Russen. Die Außenwirkung Europas in Richtung Russland ist fatal. Die Europäische Union sollte endlich und vehement darauf drängen, dass an ihrem Ostrand die Geschichte ehrlich und schonungslos aufgearbeitet wird und die 140.000 Russen mit «grauem Pass» die vollen Bürgerrechte bekommen. Nur so lassen sich in Estland neue Gewaltausbrüche verhindern.

Ulrich Heyden

**russland.RU**  
die Internet-Zeitung 10.08.2007

## Bronzesoldat

# Estland zeichnet Polizisten für Zerschlagung von Massentumulten aus

Der estnische Verteidigungsminister Jaak Aaviksoo hat leitende Polizeibeamte ausgezeichnet, die die Massentumulte in Tallinn Ende April auseinandergeprügelt haben, teilte die Pressestelle des Verteidigungsministeriums mit.

Der Minister dankte den ausgezeichneten Polizisten mit den Worten, geehrt worden sei, wer zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in einer schwierigen Zeit beigetragen habe. Die estnische Regierung hatte in der Nacht zum 27. April das Denkmal für die sowjetischen Soldaten im Zentrum Tallinns demontieren lassen und es anschließend auf den Soldatenfriedhof der estnischen Hauptstadt umgesetzt. Gleichzeitig wurden die sterblichen Überreste der sowjetischen Soldaten, die am Fuß des Mahnmals beigesetzt waren, umgebettet.

Die Regierung löste damit in Tallinn Massentumulte aus. Bei Zusammenstößen mit der Polizei sind mehr als 1.000 Personen zugeführt und Dutzende verletzt worden. Der russische Staatsangehörige Dmitri Ganin fand dabei den Tod.

[ ria novosti ]

## Kleines Land, erbitterter Geschichtsstreit

Bericht aus Estland von Krzysztof Pilawski.

Gleich hinter dem Eingang zum Okkupationsmuseum in Tallinn befinden sich zwei nachgestaltete Dampflokomotiven. An der einen ist das Hakenkreuz, auf der anderen der Sowjetstern angebracht. Wie auch immer, die Ausstellung soll verdeutlichen, dass die bis 1991 andauernde sowjetische Okkupation schlimmer gewesen sei als diejenige Hitlerdeutschlands.

Das erste ins Auge springende Exponat ist ein Boot. Es symbolisiert jene Esten, die vor den sowjetischen Okkupanten geflohen waren. Die daneben aufgestellten alten Koffer symbolisieren die in den Osten der Sowjetunion deportierten Esten. Die Reihe eiserner Gefängnistüren symbolisiert das Schicksal der übrigen.

Diejenigen, die nicht geflohen waren, seien entweder in die Verbannung geschickt oder ins Gefängnis gesteckt worden – so die Überzeugung, die ich aus dem Museum tragen soll, welches vor vier Jahren eröffnet wurde. Es ist eine private Einrichtung, finanziert durch eine ausländische Stiftung, die durch eine in den USA lebende Estin ins Leben gerufen wurde. Schirmherr der Ausstellung ist Lennart Meri, der von 1992-2001 Staatspräsident Estlands war.

„Ich bin empört über diese Ausstellung. Sie stellt die Sicht der Emigranten auf die so genannte Okkupation dar. Also die Sicht derjenigen, die aus Estland geflohen waren und in der Zeit, über die sie berichten, nicht im Lande lebten.“ So Malle Salupere aus Estlands zweitgrößter Stadt Tartu. „Sie flohen mit großen Koffern und ein Teil von ihnen hatte wirklich allen Grund, sich zu fürchten.“

Malle Salupere tat nichts, was man als Verbrechen oder als Kollaboration mit den Faschisten bezeichnen könnte, doch ihr Vater, ein Waldarbeiter, wurde als Kollaborateur betrachtet. Malle war von nun an Familienmitglied eines Volksfeindes. Nach dem Krieg machte sie ihre Ausbildung an einer pädagogischen Fachschule in Tartu. Sie war gerade im Unterricht, als am 25. März 1949 in der Wohnung ihrer Tante, bei der sie und ihre zwei Jahre jüngere Schwester wohnte, drei Männer erschienen, einer von ihnen in Uniform. Sie kamen die Mädchen holen, die ohne Begrenzung der Aufenthaltslänge nach Sibirien verschickt wurden.

Nachdem die Mädchen aus der Schule kamen, blieben ihnen anderthalb Stunden, um die Sachen zu packen. Sie wurden ins Omsker Gebiet verschickt, danach in die Gegend von Krasnojarsk, zu ihren dorthin bereits verschickten Verwandten. „Ich versorgte Kälber, war Melkerin und sogar Traktoristin“, erzählt Malle. Die Schwestern kehrten 1957 nach Estland zurück. Später als die „Volksfeinde“, denn es zeigte sich, dass im Unterschied zu jenen sie niemals formal verurteilt worden waren, deshalb unter keine Amnestie oder Wiedergutmachung fielen. Lange wurde erklärt, man könne ja niemanden freilassen, der nicht vorher wenigstens verurteilt worden sei.

Als Malle mit dem Militärtransportzug nach Sibirien gebracht wurde, war sie 18 Jahre alt, als sie zurückkehrte war sie 26. Sie beendete die Schule, danach die Universität in Tartu, Institut für russische Philologie. Sie war die erste Doktorandin von Prof. Jurij Lotman, dem weltbekannten Kulturwissenschaftler, Anhänger des Strukturalismus, der nach Estland kam als Malle sibirische Kühe melkte.

„Ich brachte die Promotion nicht zu Ende, denn irgendwer grub in meiner Personalakte und befand, dass ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin nicht geeignet sei“, erzählt sie. Sie lehrte

Russisch an einer Schule, arbeitete in der Universitätsverwaltung und war Gewerkschaftsfunktionärin.

1960 wurde sie Mitglied der KPdSU. Noch heute ist sie stolz über die Bürgerschaft, die Jurij Lotman ihr ausstellte. Sie erklärt: „Heute wird uns der Standpunkt der Emigranten auf die Geschichte aufgezungen. Die Überlieferung ist einseitig und fragmentarisch. Die gesamten 60 Jahre werden als Okkupation und Unterdrückung gewertet. Und doch haben wir uns nach der Stalinära nicht mehr national unterdrückt gefühlt. In der Verbannung war ich unter Russen. Ganz gegen die heutigen Ansichten erinnere ich mich an deren Herzlichkeit. Ich hatte keine Angst vor den russischen Soldaten, die heute als Vergewaltiger dargestellt werden. Ich weiß, dass unsere ‚Waldbrüder‘ (nach dem 2. Weltkrieg untergetauchte Kämpfer für die estnische Unabhängigkeit, d. Ü.) auch nicht vor Gewalt gegen Esten zurückschreckten.“

Toivo Palm, Leiter der Mihkel-Martna-Stiftung, von Beruf Biotechnologe, unterstreicht, dass die Sowjetunion Estland zwar annektiert, nicht aber okkupiert habe. Toivo ist Russland gegenüber sehr aufgeschlossen, was derzeit nicht unbedingt auf Gegenliebe trifft.

Anfang November 2007 sollte ich ihn bereits in Moskau treffen, doch Russland verweigerte ihm bereits das zweite Mal in kurzer Zeit die notwendigen Einreisepapiere. Nach den so genannten Bronzenächten im April dieses Jahres führten die Russen gegenüber Estland eine harte Handhabung der Visaregeln ein. Ich sprach darüber mit der Empfangsdame im Moskauer Hotel, in dem er eine Zimmerreservierung hatte. „Und sehr gut, dass diese Leute nicht hereingelassen werden“ – betonte sie.

Toivo fühlte sich in der Sowjetzeit besser als heutzutage. „Jetzt sprechen wir über Armut unter den Rentnern, die durch die Teuerung getroffen sind, Mieten, Lebensmittel, Arzneimittel. Rentnerarmut war zu Sowjetzeiten unbekannt. Dazu kommt das Gefühl sozialer Ungerechtigkeit, die Beunruhigung darüber, was der nächste Tag bringen wird.“

Diejenigen, die sich gut an die sowjetischen Zeiten erinnern können, unterstreichen gerne, dass Estland damals ein wichtiger Teil der UdSSR gewesen war. In dem traditionell landwirtschaftlich geprägten Land entwickelte sich Industrie und damit einhergehend die Städte. Die Universität in Tartu war einer der angesehensten Hochschulen im ganzen Land, hatte internationales Renommee. Die estnischen Künstler waren überall in der UdSSR bekannt. Estland war in den Augen vieler Russen ein kleiner Vorposten des Westens, hier herzukommen war etwas Besonderes, ein Urlaubsaufenthalt galt als schick. 1980 fanden in Tallinn die Segelwettbewerbe der Olympischen Spiele statt. Die Breitspur der Eisenbahn verbindet Estland mit dem Stillen Ozean.

Jetzt ist Estland Mitglied der Europäischen Union und – im Vergleich zu Russland – weitaus „europäischer“. Am Flughafen funktioniert alles unkompliziert und reibungslos. Gleich unterhalb der Tallinner Altstadt treffen die Fähren aus Skandinavien und Finnland ein. Nach Helsinki benötigt man im schnellsten Falle ganze anderthalb Stunden. In der Sowjetzeit wurde Finnland hauptsächlich im eigens für finnische Touristen gebauten Hotel „Viru“ bestaunt.

Die Altstadt von Tallinn bezaubert ihre Besucher. Auf der Post bedient eine estnische Russin die Kunden mit einer derartigen Freundlichkeit, wie ich es auf keiner Post in Russland je erlebt habe. Mit Ausländern wird englisch gesprochen. Viel Glück bedarf es, um noch eines sowjetischen Autos ansichtig zu werden. Die ökonomischen Eckdaten sind imponierend, das Niveau im Bereich der elektronischen Medien ist beneidenswert. Bei den letzten Parlamentswahlen konnte die Stimme über das Internet abgegeben werden.

Und doch überzeugt dieses „Europäertum“ nicht diejenigen, die sich gerne an die Sowjetzeiten erinnern. Wer könnte ein estnisches Buch, einen Film, eine Marke oder ein Gericht nennen? Wer in der Europäischen Union könnte auch nur eine einzige bekannte estnische Persönlichkeit aufzählen – gleich ob aus der Politik, der Kunst, dem Sport?

Estland liegt nach Ansicht der Verehrer der Sowjetzeiten an der Peripherie der Europäischen Union. Ausländer, hauptsächlich Finnen, kommen hierher um sich zu vergnügen. Und die Es-

ten ziehen gerne für immer weg. Eltern geben ihren Kindern Vornamen, in denen Buchstaben vorkommen, die es im estnischen Alphabet nicht gibt – „x“, „y“ und „z“, um auf diese Weise die Zugehörigkeit zur westlichen Welt zu unterstreichen.

Die Esten haben den Komplex eines kleinen Landes. Sie verweisen darauf, dass auf einen Bewohner ihres Landes 100 Bürger Russlands und 1.000 Chinesen kommen. Der Einwohnerzahl nach steht Estland weltweit an 149. Stelle. Außerdem ist die Zahl gegenüber dem Ende der Sowjetzeit um 200.000 gesunken.

Einerseits ist Estland ein Land mit alter Geschichte. Bereits im 19. Jahrhundert wurde der Analfabetismus beseitigt. Und zugleich ist es ein Land der Eroberungen und Abhängigkeiten. Die Esten waren jahrhundertlang Bauern, der Adel kam von außerhalb. Es mangelt an Nationalhelden, an religiöser Identität, an großen Siegen, an großen Aufständen und großen Protesten.

Den wichtigsten Zusammenhalt der Esten bildet die Sprache. Mit ironischem Unterton wird gerne auf die linguistische Selbständigkeit verwiesen. Außerdem hält die Esten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Gesang zusammen. Während die Menschen in anderen Unionsrepubliken gegen Ende der 1980er Jahre mit Forderungen nach Souveränität auf die Straße gingen, begannen die Esten zu singen. „Die Esten wollen lieber singen als demonstrieren“, sagt Tiit Toomsalu, ein ehemaliger Parlamentsabgeordneter. „Während der nächtlichen Gesänge, die 300.000 Menschen zusammenführten, wurde das Volk mobilisiert. Das große Musikereignis half, die Angst zu überwinden, stärkte den Unabhängigkeitswillen. Ihm verdanken die Esten ihren Zusammenhalt.“

Nach der Erringung der Unabhängigkeit werden die Esten mit Hilfe der historischen Politik zusammengehalten, deren Grundstock die Zeit der sowjetischen Dominanz darstellt. Die Zarenzeit wird wesentlich milder behandelt. Gleich gegenüber dem Parlamentsgebäude steht die Alexander-Newski-Kirche, die Ende des 19. Jahrhunderts als Symbol der russischen Oberherrschaft errichtet wurde.

Opfer der historischen Politik aber wurde der Bronzesoldat, der unweit des Okkupationsmuseums stand. Das 1947 eingeweihte Denkmal für die Befreiung Tallinns stand neben einem Gemeinschaftsgrab für mehrere gefallene Sowjetsoldaten. Ende April 2007 ordneten die estnischen Behörden ihre Exhumierung und die Demontage des Denkmals an. Sie beriefen sich dabei auf ein Gesetz über den Abriss „verbotener Bauten“, derjenigen mithin, mit denen die Sowjetzeit verherrlicht werde. Das rief heftige Proteste unter dem russischsprachigen Bevölkerungsteil hervor. Es kam zu schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei. Ein junger Russe starb, mehrere hundert Menschen wurden verletzt.

„Die Aktion wurde im Schutze der Nacht und der Polizei durchgeführt“, erklärt Toivo Palm. „Die Regierenden hätten wissen müssen, dass sie auf diese Weise selbst Barrikaden bauen und die Gesellschaft entzweien. Mich hat das Denkmal nicht gestört, doch nachdem beschlossen wurde, es zu verlegen, hätte es anders gemacht werden müssen – zivilisiert und taktvoll, ohne Ausschreitungen zu provozieren.“

Wladimir Manuilow, beschäftigt bei einem staatlichen Energiekonzern, ging nicht aus dem Hause, als es in Tallinn zu den Auseinandersetzungen kam und Geschäfte geplündert wurden. „Für mich war klar, dass es sich um eine Provokation handeln könnte. Ganz gleich von welcher Seite. Überall gibt es Böse und Gute. Oft ist es mir einfacher, mich mit Esten zu verständigen. Auf der Arbeit fühle ich mich in keiner Weise diskriminiert. Von Kindheit an spreche ich Estnisch. Mein Vorteil ist die russische Sprache, denn wir hängen am russischen Energienetz. Oft erlebe ich den Fall, bei denen Esten einen Job nicht bekommen, weil sie nicht Russisch können. Natürlich hätte das Denkmal nicht demontiert werden sollen. Es war kein Symbol für die Okkupation, sondern eine Ehrung für die im Kampf mit dem Faschismus gefallenen Soldaten. In Estland wird eine Geschichte geschrieben, die für Russen beleidigend ist. Wir sind die Bösen, die Okkupanten.“

Der Tallinner Ökonom Wladimir Wajngort meint gar, die historische Politik spiele nicht nur eine Rolle für den Zusammenhalt der Esten, sondern die estnische Rechte versuche dadurch, die soziale Unzufriedenheit zu kanalisieren und auf die Ebene nationaler Spannungen zu bringen. Wenn nämlich Esten und Russen durch gegenseitige Vorhaltungen blockiert seien, würden sie vergessen, dass sie nicht einmal ihren Kindern ausreichend Schulbücher kaufen könnten.

Nach den Ausschreitungen wurden vier Personen festgenommen. Unter ihnen war der 18-jährige Mark Sirok, der inoffizielle Anführer der in Estland nicht zugelassenen Jugendorganisation „Naschi“, die in Russland junge Anhänger von Wladimir Putin vereint. Er wurde beschuldigt, die Massenunruhen organisiert zu haben. „Ich habe nichts damit zu tun“, versichert Mark Sirok. „Ich war nicht unter den Demonstranten, von den Ausschreitungen erfuhr ich erst frühmorgens aus dem Fernsehen. Kurz bevor ich mich zur letzten Abiturprüfung in Gesellschaftskunde auf dem Weg machte. Auf dem Weg zur Schule hörte ich, wie jemand mir in gebrochenem Russisch nachrief: ‚Runter auf die Knie! Hände hinter den Kopf!‘ Mir wurden Handschellen angelegt und ich wurde zum Verhör gebracht. Zu Hause wurde mein Zimmer durchsucht, der PC, Bücher wurden mitgenommen. Drei Tage war ich im Polizeigewahrsam, dann hieß es, dass ich für 6 Monate festgenommen werde wegen Anstiftung öffentlicher Unruhen. Ich kam ins Gefängnis. Dort verbrachte ich 48 Tage. Ich saß in einer Zelle mit Mördern und Einbrechern. Mehrmals wurde ich Opfer von Gewalt. Ich bat um Arzneimittel, war total am Boden. Einmal wöchentlich durften wir duschen. Versorgt wurden wir mit einem nicht essbaren Brei und zynisch wurden wir gefragt, ob wir etwas nachhaben möchten. Toilettenpapier mussten wir im Gefängnisladen kaufen. Nur zweimal wurden die Eltern zu Besuch vorgelassen. Ich wurde wie Vieh behandelt. Obwohl ich aus dem Gefängnis entlassen wurde, darf ich Estland nicht verlassen. Ich warte auf den Prozess.“

Marks Eltern sind Staatsbürger Estlands. Beide sprachen sich für die Unabhängigkeit des Landes aus, weshalb sie bereits gleich zu Anfang die Staatsbürgerschaft erhielten. Beide arbeiten und wünschen sich nicht, dass die UdSSR zurückkehrt. Sie sind loyale Bürger Estlands. „Der Vater meint, es ist eben wie es ist“, sagt Mark. „Im Gegensatz zu ihm bin ich aber davon überzeugt, dass der Kampf für Bürgerrechte Sinn macht. Ich bin für die Integration von Esten und Russen, aber gegen die Assimilation der Russen.“

Lächelnd sagt Mark, dass man ihn als „Hand Moskaus“, als „KGB-Agent“ bezeichnet. „Ich weiß gar nicht, weshalb ich so wichtig geworden bin. Ich habe keine Zukunft in Estland. Nach der Freilassung aus dem Gefängnis habe ich das Abitur gemacht, nun versuche ich ein Studium in England oder Russland zu bekommen. Hier gestattet man mir weder zu arbeiten noch zu studieren.“

Die russischsprachige Jugend in Estland lernt aus Geschichtsbüchern, in denen die Russen als Feinde und Okkupanten dargestellt werden. Ihre Eltern sprechen wenig darüber, denn sie wollen sich einrichten im heutigen Estland, auch wenn sie sich nicht unbedingt wohl fühlen. In Russland – so die verbreitete Meinung – geht es noch schlechter zu. Ein niedrigerer Lebensstandard und ein Gesellschaftsmodell, welches weit entfernt ist von dem europäischen Gesellschaftsmodell.

Aus dem russischen Fernsehen hingegen kommen andere Informationen. Sie finden vor allem die aufbegehrende russischsprachige Jugend. Mark und seine Freunde sind überzeugt, dass sie von ihren Landsleuten nicht im Stich gelassen werden. Für viele Mitglieder von „Naschi“ sind sie einfach Helden, die sich für die Ehre der Russen und Russlands einsetzen. „Ich habe den Eindruck, dass ich ins Räderwerk der großen Politik geraten bin“, so Mark zum Abschluss.

*Der Beitrag erschien in der polnischen Wochenzeitung „Przegląd“ (48/2007). Übersetzung unwesentlich gekürzt.*

*Der Autor ist einer der bekanntesten linken Publizisten in Polen. Er nahm im November 2007 an einem Workshop „Sozialismus im 21. Jahrhundert“ teil, den die Mihkel-Martna-Stiftung*

mit Unterstützung der Rosa Luxemburg Stiftung in Tallinn mit Teilnehmern aus Estland, Polen, der Ukraine und Deutschland durchführte.

**PR inside**

14.01.2008

## Prozess zu tödlichen Protesten in Tallinn begonnen

Tallinn (AP) Vier Esten russischer Abstammung stehen seit Montag in Tallinn wegen der tödlichen Proteste im vergangenen April bei der Verlegung eines sowjetischen Weltkriegsdenkmals vor Gericht. Bei den Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei kam eine Person ums Leben, mehr als 100 Menschen wurden verletzt. Das estnische Finanzministerium schätzte den Sachschaden auf 25 Millionen Estnische Kronen (rund 1,6 Millionen Euro).

Die Staatsanwaltschaft wirft den Angeklagten vor, Ausschreitungen im Voraus geplant zu haben. Es habe sich nicht um spontane Demonstrationen gegen die Verlegung des Denkmals im Zentrum der Hauptstadt auf einen Soldatenfriedhof in einem Randbezirk gehandelt. Es wird erwartet, dass der Prozess mehrere Monate dauern wird. Bei einem Schuldspruch müssen die Angeklagten mit einer bis zu fünfjährigen Haftstrafe rechnen.

Die russische Minderheit in Estland hat ebenso wie die russische Regierung die Verlegung des Kriegerdenkmals aus dem Stadtzentrum als eine Beleidigung sowjetischer Soldaten bezeichnet, die im Kampf gegen die deutschen Truppen im Zweiten Weltkrieg getötet wurden.

*Quelle: AP-Nachrichten – The Associated Press*

WIENER ZEITUNG .at

15.01.2008

## Prozess um Massenunruhen

### ■ Umstrittenes Sowjetdenkmal in Estland.

**Tallinn.** Massenunruhen in Estland, Verärgerung in Russland: Dafür sorgte im Vorjahr die Verlegung eines Sowjetdenkmals in Tallinn. Der 1947 errichtete Bronze-Soldat wurde vom Zentrum der estnischen Hauptstadt entfernt und auf einem Friedhof aufgestellt. Bei darauf folgenden Zusammenstößen wurde ein 19-Jähriger getötet, mehr als hundert Menschen wurden verletzt, Geschäfte geplündert.

Nun hat in Tallinn der Prozess gegen mutmaßliche Anstifter begonnen. Drei Mitgliedern der russischen Organisation „Nachtwache“ sowie dem Leiter der estnischen Teilorganisation der Kreml-treuen Jugendorganisation „Naschi“ wird vorgeworfen, die Unruhen organisiert zu haben.

Kritiker sehen die Gefahr eines politischen Prozesses und befürchten eine noch tiefere Entfremdung zwischen Estland und dem Nachbarn Russland. Der Prozess ist vorerst bis 31. Jänner anberaumt.

Prozess nach April-Unruhen in Estland

## Mutmaßliche Rädelsführer vor Gericht

Vier Russen sollen im April 2007 in Estlands Hauptstadt Tallinn Unruhen provoziert haben. Nun läuft ein Prozess gegen sie.

VON REINHARD WOLFF



Drei der vier Angeklagten warten im Gerichtssaal auf den Prozess – Foto: dpa

**STOCKHOLM taz** – In der estnischen Hauptstadt Tallinn hat in dieser Woche der Prozess gegen vier angebliche Rädelsführer der Unruhen vom April vergangenen Jahres begonnen. Anlass für die Ausschreitungen war die Entfernung des Bronzesoldaten, einer russischen Statue, aus der Innenstadt Tallinns. Am Montag und Dienstag fand die Verlesung und Übersetzung der Anklageschrift statt. Klaus Dornemann, ein 65-jähriger Deutscher, der seit Jahren in Estland lebt und den Prozess im Gerichtssaal mitverfolgt, hält die Anklage für unsinnig. „Das war eine Provokation, in Szene gesetzt von Polizei und Behörden. Ich war mit meinem Sohn vor Ort, und wir sind auch verhaftet worden.“

Für die Unruhen könne man nicht die vier Angeklagten, alle Angehörige der russischen Minderheit in Estland, verurteilen, meint Dornemann. Aber offenbar brauche die Regierung Sündenböcke. Auch viele Medien, die davon ausgehen, dass Moskau hinter den Unruhen stecken könnte, bezweifeln, dass die vier Angeklagten die Demonstrationen tausender Menschen organisiert haben sollen. Doch die Staatsanwaltschaft will das beweisen und behauptet, alle Proteste seien ein Jahr im voraus vorbereitet worden.

Dmitry Klenski, Dmitry Linter und Maksim Reva sind angeklagt, weil sie zu den „Nachtwächtern“ gehörten. Das war eine Gruppe von Demonstranten, die den „Bronzesoldaten“ bewachten, um dessen Entfernung zu verhindern. Die Statue war 1947 zum Gedenken an die Opfer der Roten Armee bei der Befreiung Estlands vom Faschismus errichtet worden.

Der vierte Angeklagte ist der 18-jährige Schüler Mark Siryk. Er ist Aktivist der antirassistischen Jugendgruppe „Siin“, die Mitglied von ENAR, dem Europäischen Netzwerk gegen Rassismus, ist. Ihm wird vorgeworfen, eine leitende Funktion in der estnischen Abteilung von Russlands nationalistischer Jugendgruppe „Nashi“ zu haben.

Die Verteidigung bezeichnet alle Anklagen als grundlos. Sie spricht von einem politischen Prozess und einer Provokation der Unruhen durch Spitzel der estnischen Polizei, die im Auftrag von Ministerpräsident Andrus Ansip gehandelt hätten.

Der Premier war der einzige Gewinner der Unruhen, bei denen der Russe Dmitry Ganin getötet und Hunderte verletzt wurden und die zu einer tiefen Spaltung zwischen EstInnen und RussInnen im Land führte. Ansip machte der Umzug des Bronzesoldaten – für die meisten EstInnen ein Symbol sowjetischer Unterdrückung – zum populärsten Premier, den Estland je hatte. In Umfragen konnte seine liberale „Reformpartei“ jede zweite Wählerstimme auf sich ziehen. Das nutzte Ansip aus und profilierte sich als Hardliner, der strengere Strafen und erweiterte Befugnisse für die Polizei fordert.

Die Höchststrafe für „Aufwiegelung“ beträgt fünf Jahre Haft. Diese hatte Premier Ansip schon vor Prozessbeginn vom Gericht gefordert. Besonnene Stimmen in den Medien hoffen jedoch, dass das Gericht vermeiden wird, Märtyrer zu schaffen. Der Prozess wird am 28. Januar fortgesetzt.

Die Tageszeitung  
**jungeWelt**  
 19.01.2008

## Schauprozeß in Tallinn

In Estland vor Gericht: Vier Demonstranten, die sich der Schleifung eines antifaschistischen Denkmals widersetzen, während Regierung SS-Veteranen hofiert

*Tomasz Konicz*

Seit dem 15. Januar stehen vier Antifaschisten in der estnischen Hauptstadt Tallinn vor Gericht, die sich im April 2007 gegen die Zerstörung eines sowjetischen Ehrenmals zu Wehr setzten. Die Angeklagten wurden von der estnischen Justiz offensichtlich mit Bedacht ausgewählt. Obwohl auch viele Esten gegen den Abriß des »Bronze-Soldaten« im Zentrum Tallinns protestierten, finden sich nur ethnische Russen –mehr als ein Viertel der Einwohner des EU- und NATO-Mitgliedslandes –auf der Anklagebank. Offensichtlich ist Estland bemüht, der Auseinandersetzung einen rein nationalistischen Anstrich zu verpassen und antifaschistisches Engagement de facto zu einem informellen Straftatbestand zu erheben.

Den vier Angeklagten wird vorgeworfen, die »Ausschreitungen im voraus geplant zu haben«, die ganz Tallinn ergriffen, nachdem Polizeikräfte eine friedliche Blockade rund um den »Bronze-Soldaten« brutal überrannten und mehrere Menschen verletzten. Dabei übersieht die nun eifrig zur Tat schreitende estnische Staatsanwaltschaft nur zu gerne, das eine deutliche Mehrheit der estnischen Bevölkerung bis zum Schluß vehement gegen den Denkmalsabriß war. Im März 2007 lehnten 48 Prozent der Bürger Estlands einen Abriß ab, 38 Prozent befürworteten diesen.

An den vier Aktivisten – die sich unter anderem an einer »Nachtwache« zum Schutz des Ehrenmals beteiligten – soll offensichtlich ein Exempel statuiert werden. Sollten sie schuldig gesprochen werden, drohen ihnen Haftstrafen bis zu fünf Jahren. Laut Staatsanwältin Laura Vaik hätten die Beschuldigten bereits im Herbst 2006 mit den Vorbereitungen zur Organisation der Ausschreitungen vom 26. und 28. April 2007 begonnen. Konkret wird den Angeklagten vorgeworfen, eine Menschenkette rund um das Denkmal organisiert zu haben. Dies sei laut Vaik von einem Beschuldigten sogar schon am 22. September geplant worden, einem Datum, das auch als »Tag der Befreiung vom Faschismus« begangen wird, so die Staatsanwältin, die hierin offenbar ein besonders schwerwiegendes Vergehen sieht.

Die Angeklagten werden für die Sachschäden in Höhe von umgerechnet 1,6 Millionen Euro verantwortlich gemacht, die während der zweitägigen Unruhen entstanden. Bei den Zusammenstößen mit der Polizei kam ein Demonstrant ums Leben, weit über 100 Menschen wurden

verletzt, an die 1.000 Protestierer fanden sich in Polizeigewahrsam wieder. Das brutale Vorgehen der estnischen Sicherheitskräfte, das Amnesty International als »repressiv« bezeichnete, wurde hingegen von keiner estnischen Behörde untersucht.

Der von der estnischen Regierung praktizierte Geschichtsrevisionismus belastet die russisch-estnischen Beziehungen weiterhin schwer. Russische Politiker reagieren immer wieder empört, wenn in Estland Denkmäler zu Ehren der Waffen-SS errichtet oder SS-Veteranenverbände von Regierungsmitgliedern öffentlich geehrt werden. Die in estnischen SS-Verbänden organisierten Massenmörder haben im Verlauf des Zweiten Weltkriegs zwischen 120.000 und 140.000 Menschen abgeschlachtet – Juden, Kommunisten und Angehörige ethnischer Minderheiten. Estland wurde schon am 15. Dezember 1941 für »judenfrei« erklärt.

Alle vier Angeklagten – Dimitri Linter, Maxim Rewa, Mark Sirjik und Dimitri Klenski – plädierten auf nicht schuldig. Zudem beschuldigten sie die Polizeikräfte, die im Frühjahr 2007 festgenommenen Demonstranten massiv mißhandelt zu haben. Überdies seien ihnen von der Verfassung garantierte Rechte – wie ein Rechtsbeistand – zeitweilig vorenthalten worden, so die Angeklagten.

**DIE LINKE.**  
IM EUROPAPARLAMENT

Presseerklärung vom 31.01.2008

## Estland: Prozess beenden – rechtsstaatliche Standards durchsetzen!

*Nach ihrer Rückkehr aus Estland, wo sie den dort stattfindenden Prozess gegen die vier als Initiatoren der Ausschreitungen in Tallinn vom vergangenen April Angeklagten beobachtet und Gespräche mit den Angeklagten sowie verschiedenen Organisationen geführt hat, erklärt Sahra Wagenknecht, Mitglied des Europäischen Parlaments und des Parteivorstands der LINKEN:*



Sahra Wagenknecht MdEP

Nach allem, was ich in Estland erfahren und gesehen habe, ist der Prozess von gravierenden Mängeln geprägt. So wurde vor dem Prozess seitens der estnischen Behörden versucht, massiv auf Zeugen Einfluss zu nehmen. Die gegen die Angeklagten vorgebrachten Anschuldigungen erscheinen nicht nur ausgesprochen konstruiert und vage, sondern beruhen zudem weitestgehend auf E-mails und SMS-Nachrichten, die auf rechtlich fragwürdige Weise abgehört wurden. Vollständig unhaltbar erscheinen mir die Vorwürfe, dass die Angeklagten monatelang die Ereignisse vom April generalstabsmäßig geplant haben sollen. Nach vielfältigen Zeugenaussagen sind die Kundgebungen im April des vergangenen Jahres weitgehend spontan entstanden, nachdem bekannt wurde, dass das Denkmal abtransportiert werden sollte. Au-

Berdem hatten sie einen durchgehend friedlichen Charakter. Die Eskalation der Ereignisse sei durch die unmäßige und brutale Vorgehensweise der Polizei und weiterer estnischer Sicherheitsorgane, vor allem der Geheimpolizei, provoziert worden. Dies wurde mir auch von einem unmittelbar Betroffenen, dem in Estland lebenden Deutschen Klaus Dornemann bestätigt, der willkürlich festgenommen, eine Nacht in Haft gehalten und brutal misshandelt wurde.

Der gegen die Angeklagten Dmitri Linter, Mark Siryk, Maxim Reva und Dmitri Klensky geführte Prozess hat einen klar politischen Charakter. Hierzu passt es auch, dass sich der estnische Ministerpräsident zu Beginn des Prozesses für die Höchststrafe von fünf Jahren ausgesprochen hat. An den Angeklagten soll ein Exempel statuiert werden, um so Kritik an der estnischen Politik zu verhindern – einer hochproblematischen Politik, die auf die Spaltung der Gesellschaft setzt und alles dafür tut, die russischsprachige Bevölkerung, die immerhin ein Drittel der Bevölkerung in Estland ausmacht, zu entrechten und marginalisieren. Es ist kein Zufall, dass sich die Ereignisse des vergangenen Aprils gerade am provokativen behördlichen Abtransport eines antifaschistischen Denkmals entflamten.

Es ist ein Skandal, dass sich die Europäische Union im Fall von Estland bislang auf die Position zurückzieht, es handele sich um innere Angelegenheiten des Landes. Die eklatanten Verstöße Estlands gegen grundlegende Normen, u. a. was den Schutz und die Rechte von Minderheiten betrifft, die rechtsstaatlichen Mängel, die im Prozess gegen die vier Angeklagten zum Ausdruck kommen, der offene Einfluss der Politik auf die Justiz – all dies widerspricht elementaren Prinzipien der Europäischen Union, zumindest soweit sie in den Europäischen Verträgen verankert sind. Es ist höchste Zeit, von Estland das einzufordern, wozu es sich beim Beitritt zur EU verpflichtet hat: die Einhaltung demokratischer und rechtsstaatlicher Standards!

Sahra Wagenknecht, MdEP  
Brüssel, den 31.01.2008

## Neues Deutschland 01.02.2008

### Prozess gegen Verteidiger des Bronzesoldaten in Tallinn

EU-Abgeordnete Sahra Wagenknecht beobachtete die Verhandlung



Foto: ND/Burkhard Lange

Als die Regierung Estlands im April vergangenen Jahres beschloss, ein Ehrenmal für gefallene Sowjetsoldaten aus dem Zentrum Tallinns auf einen Militärfriedhof zu verlegen, protestierten vor allem Angehörige der russischen Minderheit in Estland, denen der »Bronzesoldat« als Symbol der Befreiung vom deutschen Faschismus teuer ist. Es kam zu Straßenschlachten, bei

denen ein junger Russe getötet und mindestens 150 weitere Menschen verletzt wurden. In Estlands Hauptstadt stehen seit dieser Woche vier junge Russen – Dmitri Linter, Mark Siryk, Maxim Reva und Dmitri Klensky – vor Gericht. Ihnen wird vorgeworfen, die »Massenkrawalle« angezettelt zu haben. Die EU-Abgeordnete Sahra Wagenknecht war am Mittwoch als ZuhörerIn im Gerichtssaal. ND-Redakteur Detlef D. Pries befragte sie danach.

**ND: Welchen Eindruck hatten Sie von dem Prozessgeschehen in Tallinn?**

Wagenknecht: Der Eindruck, dass es sich um einen politischen Prozess handelt, drängt sich auf. Ich habe mit vielen Augenzeugen gesprochen, nicht nur mit den Angeklagten, die mir übereinstimmend bestätigt haben, dass die Provokation damals von der Polizei ausging. Die meisten Menschen waren zum Denkmal gekommen, um ihre Solidarität mit dem antifaschistischen Monument zu bekunden. Auf friedliche Weise. Die Polizei hat sie dann brutal angegriffen und mit Gewalt versucht, die Versammlung aufzulösen.

**Festgenommen wurde damals auch ein Deutscher ...**

Klaus Dornemann. Er gehörte gar nicht zu den Demonstranten, sondern war zufällig dort. Auch er wurde festgenommen, eine Nacht in Haft gehalten und von der Polizei ziemlich übel zugerichtet. Er hat mir Fotos von seinen Verletzungen gezeigt.

**Worauf stützt sich die Anklage gegen die vier Beschuldigten?**

Die Anklage gründet sich überwiegend auf abgehörte Telefonate, E-Mails und SMS, die auf rechtlich fragwürdige Weise aufgezeichnet wurden. Die Angeklagten haben ein paar Freunden SMS geschickt wie: »Kommt zum Denkmal.« Deshalb kann man ihnen aber doch nicht die Organisation von Massenunruhen vorwerfen.

**Haben Sie von irgendwelchen Belegen erfahren, die es rechtfertigen würden, den Angeklagten eine Rädelsführerschaft in Bezug auf Gewalttaten anzulasten?**

Wie mir viele Beteiligte geschildert haben, war die Verlegung des Monuments damals ein Medienthema. Diese Nachrichten haben die Leute auf die Straße gebracht, da brauchte niemand viel zu organisieren. Natürlich haben sich die vier auch öffentlich, in Interviews und Flugblättern, für den Erhalt des Denkmals ausgesprochen. Diese Interviews werden jetzt als Beleg dafür herangezogen, dass sie zu Krawallen aufgerufen hätten. Das ist eine Farce. Wenn jemand Gewalttaten plant, gibt er in der Regel vorher keine Interviews.

**Alle vier Angeklagte sind Russen. Muss man daraus auf das Verhältnis zwischen Esten und Russen schließen?**

Sicherlich ist das kein Zufall. Die Situation der russischen Minderheit in Estland ist sehr problematisch, die estnische Politik tut alles dafür, sie auszugrenzen und zu marginalisieren. So ist die gewaltsamen Zusammenstöße im Zusammenhang mit dem Denkmal einigen im politischen Establishment durchaus nicht ungelegen gekommen. Deshalb meine ich, dass auch der jetzt laufende Gerichtsprozess keine innerestnische Angelegenheit ist. Die EU spielt gerne den weltweiten Vorkämpfer für Menschenrechte. Dazu gehören aber auch die Rechte von Minderheiten, die in Estland mit Füßen getreten werden.

**Wie wird der Prozess in der Öffentlichkeit Estlands aufgenommen?**

Die estnische Presse ist zum großen Teil parteiisch und publiziert überwiegend die Version der Staatsanwaltschaft, während sich die russischsprachige Presse – die es auch gibt – eher um eine objektive Berichterstattung bemüht.

**Welche Strafen drohen den Angeklagten?**

Wenn das Strafmaß für Aufwiegelung zu gewaltsamen Aktionen ausgeschöpft wird, drohen ihnen bis zu fünf Jahre Gefängnis. Zwei der Angeklagten sind schon sechs Monate in Haft gewesen – auf der Grundlage dieser fadenscheinigen Anklage. Zwei haben ihre Arbeit verloren, ihren Arbeitgebern wurde nahegelegt, sie rauszuwerfen.

Der estnische Premier persönlich hat sich öffentlich dahingehend geäußert, dass man das Strafmaß ausschöpfen solle. Eigentlich ein Skandal, dass ein Politiker sich derart in ein laufendes Verfahren einmischet.

### **Wurde die Anwesenheit einer EU-Abgeordneten im Verfahren zur Kenntnis genommen?**

Ja, die Richterin hat mich gefragt, wer ich sei und welche Sprachen ich spreche, ob ich den Prozess also verfolgen könne. Das Gericht sollte ja das Gefühl bekommen, dass es nicht hinter verschlossenen Türen verhandelt, sondern dass der Prozess auch im Ausland beobachtet wird. dadurch entsteht hoffentlich ein gewisser Druck, rechtsstaatliche Normen einzuhalten.

### **Der Prozess begann am Montag. Lässt sich absehen, wann das Urteil gefällt wird?**

Ursprünglich sollte der Prozess schon in dieser Woche abgeschlossen werden. Inzwischen wird aber schon spekuliert, dass er bis in den April oder Mai dauern könnte.

Die Tageszeitung  
**jungeWelt** 01.02.2008

## Merkwürdige Praktiken in Tallinn

### Estland: Prozeß gegen Antifaschisten geht weiter. Sahra Wagenknecht: »Klarer politischer Charakter«

*Tomasz Koniecz*

Der Prozeß gegen vier als »Rädelsführer« bezeichnete Angeklagte in der estnischen Hauptstadt Tallinn geht weiter. Ursprünglich sollte er am gestrigen Donnerstag beendet werden, doch zeichnet sich ab, daß er sich bis in den April oder Mai hineinziehen könnte. Zeugen wurden bisher nicht vernommen, und auch sonst kennzeichnen »merkwürdige Praktiken« die seit dem 15. Januar laufende Verhandlung – so Sahra Wagenknecht gegenüber jW.

Die EU-Abgeordnete der Linkspartei hatte am Mittwoch den Prozeß in Tallinn auch deswegen besucht, damit dieser nicht einfach »unbeobachtet durchgezogen werden« kann. Es sei ein Skandal, daß sich die Europäische Union auf die Position zurückzieht, es handele sich um innere Angelegenheiten Estlands. Vielmehr müßte die EU von ihrem Mitgliedsland dringend »die Einhaltung demokratischer und rechtsstaatlicher Standards« einfordern.

Die vier angeklagten Antifaschisten hatten sich zusammen mit Tausenden Demonstranten im April 2007 gegen die Beseitigung eines sowjetischen Ehrenmals in Tallinn zur Wehr gesetzt. Ihnen wird vorgeworfen, die »Nachtwache« zum Schutz des Ehrenmals organisiert und die »Ausschreitungen im voraus geplant zu haben«. Diese hatten ganz Tallinn ergriffen, nachdem Polizeikräfte eine friedliche Blockade rund um den »Bronze-Soldaten« brutal überrannten. Im Laufe der Auseinandersetzungen wurden Hunderte Menschen festgenommen, Dutzende wurden von den Sicherheitsorganen verletzt, ein junger russischer Staatsangehöriger kam auf ungeklärte Weise ums Leben.

Dmitri Linter, Mark Siryk, Maxim Reva und Dmitri Klensky, die russischstämmigen Angeklagten von Tallinn, wurden von der estnischen Justiz offensichtlich mit Bedacht ausgewählt. An ihnen, so Sahra Wagenknecht nach Gesprächen mit den Betroffenen und ihren Anwälten, solle »ein Exempel statuiert werden«, um so Kritik an einer »hochproblematische Politik« zu verhindern. Diese setze auf die »Spaltung der Gesellschaft« und tue alles dafür, »die russischsprachige Bevölkerung, die immerhin fast ein Drittel der Bevölkerung in Estland ausmacht, zu entrechten und zu marginalisieren«. Folglich trage der gegen die vier geführte Pro-

zeß einen »klar politischen Charakter«. Dazu paßt auch, so die Europaparlamentarierin, daß sich der estnische Ministerpräsident für die Höchststrafe von fünf Jahren ausgesprochen hat.

Insgesamt ist der Prozeß nur die berühmte Spitze des Eisbergs einer umfassenden Repressions- und Einschüchterungskampagne. Allein im Großraum Tallinn wurden Polizeiangaben zufolge gegen 426 Personen in Verbindung mit den April-Ereignissen Ermittlungen aufgenommen, wobei bis Mitte Januar 156 Fälle an die Staatsanwaltschaft zur eventuellen Aufnahme von Strafverfahren weitergeleitet wurden.

Bisher wurden Strafen gegen Demonstranten, die nicht zu den »Organisatoren« zählen, zur Bewährung ausgesetzt. Und am Dienstag erhielt Dmitri Galuschkewitsch eine Geldstrafe von umgerechnet 1.120 Euro aufgebremst. Der 20jährige Hacker hatte während der Auseinandersetzungen die Homepage der regierenden estnischen »Reformpartei« lahmgelegt – als »Akt des Protestes« gegen die Schleifung des sowjetischen Ehrenmals.

<http://estland.blogspot.com/> 05.02.2008

## Der „Bronzesoldat“ wieder auf der Tagesordnung

Nach einem Besuch der Europaabgeordneten der Linken, Sahra Wagenknecht, in Estland wurde das Thema um die Translozierung eines Denkmals in der Hauptstadt Tallinn, die Ende April vergangenen Jahres über mehrere Tage zu Ausschreitungen geführt hatte, erneut aktuell. Frau Wagenknecht beklagt nicht nur neuerlich die Diskriminierung der russischen Bevölkerung in Estland, sondern berichtet von einem angeblich unfairen Prozesses gegen die als Rädelsführer der Krawalle Angeklagten. Sie zweifelt damit außerdem an der Version, die Aktion sei bereits vorher geplant gewesen.

Über die Versetzung des Denkmals ist in den letzten Monaten wiederholt intensiv in der Presse diskutiert wurden, und dies nicht nur in Estland, sondern selbstverständlich vor allem in Rußland, aber auch in Westeuropa. Dabei meinen sich als moderat verstehende Kommentatoren, die estnische Regierung habe einen ungünstigen Zeitpunkt für die Versetzung des Denkmals gewählt. Dies klingt zunächst überzeugend, begannen doch die Arbeiten nur etwa zwei Wochen vor dem 9. Mai, an dem die Russen das Ende des Zweiten Weltkrieges feiern und sich die Veteranen traditionell seit vielen Jahren an dem Denkmal treffen. Ähnliche wird in Lettland im Park rund um das so genannte Befreiungdenkmal an diesem Datum der Vergangenheit gedacht.

Dabei muß auf einige grundlegende Unterschiede zwischen den beiden Denkmälern hingewiesen werden. Der bereits 1947 eingeweihte so genannte Bronzesoldat (Pronksõdur) in Tallinn befindet sich sehr zentral, unweit der Altstadt neben der neoromanischen Karlskirche und direkt vor der erst in den 90er Jahren fertig gestellten Nationalbibliothek. Das lettische Pendant ist hingegen erst 1985 errichtet worden und befindet sich jenseits der Daugava außerhalb des historischen Stadtzentrums von Riga.

Darüber hinaus ist es von einem Park umgeben, wohingegen der Platz, auf dem sich der Bronzesoldat befand, entschieden kleiner ist als ein Fußballfeld. Nationalisten hatten das Monument, welches bewußt die Größe des Freiheitsdenkmals in Riga in den Schatten stellen sollte, übrigens kurz nach der Unabhängigkeit von der Sowjetunion 1996 zu sprengen versucht – allerdings erfolglos.

Ein weiterer gravierender Unterschied besteht darin, daß die jüngere Gedenkstätte in Riga ausschließlich als Zeichen des Sieges der Sowjetunion über den Faschismus installiert wurde, während der Bronzesoldat tatsächlich zu Ehren von Soldatengräber errichtet wurde, bei denen es sich im konkreten Fall pikanterweise nicht um Russen, sondern um Esten handelt. Aber eine Bewertung der Vorgänge im Frühjahr 2007 kann sich nicht auf diese historischen Kennt-

nisse beschränken, denn insbesondere Ereignisse im Jahre 2006 erklären den Handlungsbedarf, welche leider in der Presse (soweit der Autor sie vernommen hat) nicht erwähnt wurden.

Am 9. Mai 2006 kam es zu einem Konflikt vor dem Denkmal, als Veteranen versuchten, einem national orientierten Demonstranten die estnische Flagge zu entreißen. Am folgenden Tag demonstrierten erneut Nationalisten, unter ihnen der in Estland aus der Zeit des Nationalen Erwachens bekannte Dissident Tiit Madisson, der wegen des Vorwurf eines Umsturzversuches auch in den 90er Jahren zwei Jahre in Haft war. Die Polizei forderte daraufhin die Demonstranten auf, keine weiteren Manifestationen auf dem Tõnismägi (so der estnische Name des Ortes) durchzuführen. Der Platz wurde von der Polizei abgeriegelt und über Monate hinweg bewacht.

Es folgte eine politische Diskussion, wie auf die Probleme vor der Nationalbibliothek zu reagieren sei. Am 11. Oktober beschlossen die den Ministerpräsidenten stellende Reformpartei und die damals oppositionelle Vaterlandsunion, das Denkmal zu translozieren. Ein entsprechender Antrag wurde am 10. Januar 2007 mit 66 Stimmen im Parlament angenommen. Der Präsident setzte diesen Beschluß in Kraft, da auch das Gesetz über Kriegsgräber deren Verlegung vorsieht, wenn sie sich an nicht angemessenen Orten befinden. Auf dem aktuellen Platz befanden sich die Gräber sogar, wie sich anschließend herausstellte, beinahe direkt unter der Trolleybushaltestelle.

Im August gab es auf Veranlassung der Stadtverwaltung von Tallinn einen Runden Tisch zum Thema, an dem nicht alle politischen Kräfte teilnahmen. Einige Teilnehmer votierten jedoch für eine Umgestaltung des Tõnismägi und die Belassung des Denkmals an diesem Ort. Dagegen äußerten sich auch viele Kenner Estlands aus Westeuropa.

Nichtsdestotrotz darf nicht vergessen werden, daß dieses Denkmal sowohl für die Russen als auch für die Esten ein Symbol war und ist und nicht erst durch die Vorgänge Ende April 2007 wurde. Somit gab es neben der Versetzung eigentlich realistisch nur eine Alternative, nämlich einen dauerhaften Schutz zu organisieren, der nicht in patrouillierenden Polizisten und einem blauweißen Absperrungsband besteht. Das hätte ggf. nur ein Zaun sein können. Anderenfalls wären weitere Konfrontationen zu jedem 9. Mai erneut zu erwarten gewesen, was einem Ehrenmal für Gefallenen nicht gebührt.

Was aber ist ein eingezäuntes Denkmal wert? Das offizielle Estland hatte somit im Grunde nur die Wahl zwischen Teufel und Beelzebub: entweder Krawalle am Denkmal zum 9. Mai verhindern, oder aber anläßlich dessen Translozierung. Daß die Versetzung schließlich so kurz vor dem fraglichen Datum stattfand, hatte neben der über Monate andauernden politischen Diskussion freilich noch einen weiteren Grund, den die Politik nicht beeinflussen konnte: Am 7. April 2007 standen turnusgemäß Parlamentswahlen in Estland an. Den Zeitpunkt betreffend kann abschließend nur angemerkt werden, daß nach den Ereignissen von 2006 weitere Probleme absehbar waren und natürlich nach dem 9. Mai immer auch vor dem (nächsten) 9. Mai ist.

Man darf wohl auch davon ausgehen, daß die estnische Politik außerdem mit diesem Ausmaß an Schwierigkeiten nicht gerechnet hat. Eine andere Frage ist der Polizeieinsatz. Die Fernsehbilder machen deutlich, daß die estnischen Sicherheitsbehörden an derartige Großeinsätze noch nicht gewohnt sind. Das erinnert ein wenig an die junge Bundesrepublik, die in den 60er Jahren zunächst mit dem Studentenprotest auch wenig sensibel umzugehen verstand. Die estnische Regierung könnte natürlich nun sowohl mit einer lückenlosen Aufklärung von eventuell unverhältnismäßigen Reaktionen der Polizei in der „Bronzenacht“ wie auch einem fairen Prozeß ihre Rechtsstaatlichkeit unter Beweis stellen.

Gepostet von Dr. Axel Reetz

## Europa Aktuell

# Estland – Wahlkampfthema Sowjetdenkmäler

In Estland wird Anfang März gewählt. Im Wahlkampf gibt es nur ein Thema, das die Wähler polarisiert: der Bronzesoldat, ein Kriegsdenkmal zu Ehren der gefallenen Sowjetsoldaten. Für die Esten ist die Bronzestatur ein Symbol für die Okkupation durch Russland. Die Estlandrussen sehen in dem Bronzesoldaten einen Befreier. Soll das Denkmal stehen bleiben oder muss es weg? Ein Streit um das ungeklärte Verhältnis zu Russland.

**DER STANDARD** 05.03.2008

## Umstrittener „Bronze-Soldat“ als Sportheld geehrt

### Ringer-Legende Palusalu wurde unfreiwillig zur Sowjet-Ikone – Briefmarke für Olympia-Gold 1936

Tallinn – Knapp ein Jahr nach den blutigen Unruhen um die Verlegung des als „Bronze-Soldaten“ bekannten Tallinner Sowjet-Kriegerdenkmals ehrt Estland das Vorbild der Statue mit einer Briefmarke. Das Postwertzeichen erscheint anlässlich des 100. Geburtstags des estnischen Athleten Kristjan Palusalu am 10. März. Palusalu gewann bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin zwei Goldmedaillen im Ringen (Freistil und Griechisch-Römisch).

Dass der im Jahr 1987 verstorbene Palusalu nachträglich und indirekt zu einem Symbol für die russischsprachige Bevölkerung Estlands wurde, ist dem ebenfalls estnischen Bildhauer Enn Roos zu verdanken. Dieser schuf die Gestalt der zu Sowjetzeiten auch als „Aljoscha“ bekannte Kriegerstatue zum Gedenken an die Toten in den Reihen der Roten Armee bei der „Befreiung“ Tallinns im Jahr 1945 nach Palusalus Gesichtszügen und Körperbau. Roos dementierte allerdings seinerzeit diesen Umstand, weil Palusalu von den Sowjets als Verräter angesehen wurde.

## Biografie

Palusalu diente im Zweiten Weltkrieg in den Reihen der Roten Armee, desertierte jedoch laut den Memoiren des finnischen Turners Heikki Savolainen während des „Fortsetzungskrieges“ (1941-44) in finnische Kriegsgefangenschaft. Er wurde von Finnland an die Sowjetunion ausgeliefert und verbrachte anschließend mehrere Jahre in sowjetischen Gulags. Vermutlich wegen seiner ungebrochenen Popularität in der estnischen Bevölkerung durfte Palusalu später in der Estnischen SSR wieder als Trainer arbeiten.

Bei den nach der Auflösung einer zunächst friedlichen Demonstration gegen die Verlegung des „Bronze-Soldaten“ ausgebrochenen Krawallen in Tallinn und in Ostestland Ende April 2007, wurden über hundert Personen verletzt und ein 19-Jähriger getötet. Über 1.000 Personen, vorwiegend russischsprachige Jugendliche wurden festgenommen. Seit den Vorfällen sind die Beziehungen zwischen Estland und Moskau auf dem Gefrierpunkt.

## Gerichtsverfahren

Gegen vier angebliche Initiatoren der Unruhen ist in Tallinn ein Gerichtsverfahren anhängig. Kritiker warfen der Regierung unter Ministerpräsident Andrus Ansip vor, die Verlegung des Denkmals zum falschen Zeitpunkt und unter bewusster Inkaufnahme von Unruhen erzwungen zu haben. Das Thema hatte bereits im Wahlkampf vor über einem Jahr die Meinungen in Estland gespalten. Während die estnische Mehrheitsbevölkerung in der Statue vorwiegend ein Symbol für die sowjetische Okkupation Estlands sah, ist die Figur vor allem unter der russischsprachigen Bevölkerung bis heute in erster Linie ein Denkmal für die im Kampf gegen die Nazis gefallenen Soldaten.

(APA)

 die tageszeitung

26.04.2008

## Estlands Verluste durch russische Sanktionen

### Aljoschas teurer Umzug

Ein Jahr nach der umstrittenen Entfernung eines sowjetischen Ehrenmals beziffert Tallinn den Verlust durch russische Handelssanktionen auf fast eine halbe Milliarde Euro.

VON REINHARD WOLFF



Der Umzug des grimmigen Aljoscha führte in Estland zu Unruhen und Sanktionen. – Foto: dpa

Aljoschas Umzug wurde teuer. Die Entfernung des zwei Meter großen „Bronzesoldaten“ von seinem angestammten Platz in Estlands Hauptstadt hatte vor einem Jahr nicht nur zu tagelangen Unruhen mit einem Toten und vielen Verletzten geführt. Der Entschluss, dieses sowjetische Ehrenmahl zu verlegen, zeigte auch Langzeitwirkungen. Deren Kosten beziffert die Regierung in Tallinn nun auf rund 450 Millionen Euro.

Russland verhängte zwar nie offizielle Handelssanktionen gegenüber Estland und rief nie zu einem Boykott estnischer Waren auf. Aber die von Moskau als „Grabschändung“ scharf kritisierte Umzugsaktion hatte dennoch spürbare wirtschaftliche Konsequenzen. Am deutlichsten wurden diese im Bahn- und Schiffstransitverkehr für russische Waren. Viele Transporte wurden seit Mai 2007 auf nicht-tallinische Häfen umgeleitet. Der Hafen von Tallinn verlor so insgesamt 13 Prozent seines Verkehrsaufkommens. Es wurden 16 Prozent weniger russisches Öl verschifft und kaum noch sibirische Kohle. In Litauen konnte man sich dagegen die Hände

reiben: Der dortige Hafen von Klaipeda verdoppelte seinen Transit von und nach Russland im vergangenen Jahr.

Auch Estlands Tourismusindustrie verbuchte ein Minus von 18 Prozent bei russischen TouristInnen. Und Produkte wie die des Molkereikonzern „Valio Eesti“ verschwanden zunächst ganz aus russischen Supermarktregalen. Die Zahl von 450 Millionen Euro, die Tallinn errechnet, ist vielleicht überzogen. Denn sie berücksichtigt nicht, dass Russland für seinen Außenhandel tendenziell immer stärker die eigenen, nun besser ausgebauten Häfen nutzen kann und der russische Tourismus nach Estland insgesamt rückläufig ist. Somit könnte es der Regierung in Tallinn politisch auch ins Konzept passen, einen Teil des gegenwärtigen Konjunkturabschwungs auf die Moskauer Ehrenmal-Reaktionen zu schieben.

Doch dass Estland teuer zahlen musste, bestätigt auch Nikolai Petrow vom „Carnegie Endowment for International Peace“ in Moskau gegenüber der *International Herald Tribune*: „Bei einem Konflikt zwischen zwei Nachbarländern mit so extrem unterschiedlichem wirtschaftlichem Potenzial wird immer der Kleinere den Kürzeren ziehen.“

Auf der Plusseite kann Estland immerhin verbuchen, dass die Nato ihr neues Verteidigungszentrum gegen Hackerattacken nun in Tallinn aufbaut. Auch politisch könne man letztendlich eine positive Bilanz ziehen, meint Andres Kasekamp, Direktor von Estlands außenpolitischem Institut in Tallinn: Die gemeinsame Front mit Estland, die alle EU-Staaten gegenüber Russland eingenommen hätten, sei durchaus als Meilenstein anzusehen.

Die aktuelle Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen Tallinn und Moskau gehe jedenfalls in die richtige Richtung, betonte Estlands Außenminister Urmas Paet in der vergangenen Woche. Von „freundschaftlich“ könne man zwar nicht sprechen, aber es gebe „deutliche Verbesserungen“ und man arbeite an verschiedenen gemeinsamen Abkommen. Als hauptverantwortlich für die fortdauernden Differenzen bezeichnete Paet die unterschiedliche Beurteilung der Situation für die russische Bevölkerungsminderheit in Estland.

Mit einiger Spannung wird in Tallinn nun diesem Wochenende entgegengesehen, dem Jahrestag der „Bronzenen Nächte“. Offenbar um offizielle Protestdemonstrationen zu erschweren, wurden ausgerechnet für den 26. und 27. April an nahezu allen zentralen Plätzen Tallinns ganztägige Veranstaltungen zu Fragen von Abfallbeseitigung und Gesundheitsinformation angemeldet und von der Polizei auch genehmigt. Und genau mit dem Hinweis auf diese Veranstaltungen wurde der Versuch der Anmeldung einiger politischer Kundgebungen blockiert.



26.04.2008

## Eisige Stimmung zwischen Esten und Russen

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurden in ganz Osteuropa Denkmäler aus der Zeit des Kommunismus geschleift. Eines von ihnen war der „Bronzene Soldat“ in der estnischen Hauptstadt Tallinn. Seinetwegen versank die Stadt in Gewalt und Chaos. Die Verlegung des russischen Ehrenmals hatte die Spannungen zwischen den estnisch- und russischstämmigen Menschen zur Explosion gebracht. Die Integrationsschwierigkeiten sind geblieben.

*Alexander Budde, ARD-Hörfunkstudio Stockholm*

Tallinn vor genau einem Jahr: Der Entschluss der estnischen Regierung, das Denkmal des „Bronzenen Soldaten“ aus der Innenstadt zu entfernen, löst eine Welle der Gewalt aus. Russischsprachige Jugendliche liefern sich tagelange Straßenschlachten mit der Polizei. Ein jun-

ger Mann wird erstochen, dutzende Demonstranten werden verletzt, hunderte verhaftet. Die Kampfzone gleicht anschließend einem Trümmerfeld.

In der Folge bleiben russische Touristen in Estland aus und estnische Produkte werden in russischen Läden boykottiert. Das Internet wird durch eine Welle gezielter Hacker-Angriffe lahmgelegt, die nach Überzeugung estnischer Regierungsstellen von Russland ihren Ausgang nahmen. Das Verhältnis ist eisig geblieben. Auch im Lande selbst leben Esten und Russen eher neben- als miteinander.



Vor einem Jahr standen sich Demonstranten und Polizei an der Stelle in Tallinn gegenüber, wo das Weltkriegsdenkmal stand. (Archiv) (Foto: dpa)

## Ein Symbol unterschiedlicher Geschichtsbilder

Bis heute gebe es keinen ehrlichen Dialog zwischen der Regierung und den Vertretern der Minderheit, klagt Aleksei Semjonow vom Informationszentrum für Menschenrechte: „Die Ereignisse wurden nicht analysiert, man hat die Augen verschlossen. Es gibt keinen Dialog, kein Entgegenkommen. Und das bedeutet, es gibt auch keine Sicherheit, dass sich nicht Ähnliches wiederholen kann.“



Das Denkmal für die Opfer des Zweiten Weltkriegs ist ein Symbol unterschiedlicher geschichtlicher Blickwinkel. (Archiv) (Foto: AFP)

Auch über Geschichtsbilder müsse man diskutieren, fordert Semjonow. Doch hier gehen die Ansichten weit auseinander. Für die meisten der seit 1991 wieder unabhängigen Esten ist der zwei Meter hohe Bronzesoldat ein Symbol der Unterdrückung, eine Verherrlichung der Besatzungsmacht, die das kleine Volk mit Terror und Deportationen überzog. Für viele der im Land lebenden Russen steht das Denkmal hingegen für den Sieg der Roten Armee in dem – so wird er immer noch genannt – „Großen Vaterländischen Krieg“, die Europa vom Faschismus befreite.

### 30 Millionen Euro für mehr Integration

Fast jeder dritte Einwohner Estlands ist aus Russland zugewandert. Viele Angehörige der Minderheit sprechen bis heute kein Estnisch und haben auch nicht die estnische Staatsbürgerschaft.

30 Millionen Euro will die Regierung nun für eine bessere Integration ausgeben, sagt Tanel Mätlik, der Direktor des staatlichen Integrationsfonds: „Bislang haben wir uns sehr auf den Spracherwerb konzentriert. Wir wollen aber auch persönliche Kontakte fördern und über die Kulturgeschichte unseres Landes aufklären. Es lohnt sich nicht, kostenlose Kurse anzubieten, wenn die Leute nicht motiviert sind.“



Das sowjetische Kriegsdenkmal steht heute auf einem Militärfriedhof am Stadtrand von Tallinn. (Archiv)

### Die Wunden müssen heilen

Gewalttätige Demonstrationen werden zum Jahrestag nicht erwartet. Viele Veteranen sind mit dem neuen Standort des Bronzesoldaten auf einem Militärfriedhof am Stadtrand insgeheim ganz zufrieden. Doch bis sich das Verhältnis der ungleichen Nachbarn wieder normalisiert, wird es noch eine Weile dauern, meint ein junger Este: „Eigentlich waren wir schon mal viel weiter. Jetzt ist wieder so viel aufgebrochen. Nachdem das Monument demontiert wurde, wird viel Zeit vergehen, bis die Wunden wieder geheilt sind.“

Estland

## Freispruch für Verteidiger des „Bronzesoldaten“



TALLINN, 05. Januar (RIA Novosti). Ein estnisches Gericht hat am Montag die Verteidiger des sowjetischen Kriegsdenkmals „Bronzesoldat“, denen die Organisation von Massenunruhen vom Frühjahr 2007 zur Last gelegt wurden, freigesprochen.

Der Staatsanwalt hatte für Dmitri Linter, Maxim Rewu und Dimitri Klenski jeweils vier Jahre Haft gefordert. Alle drei hatten vor zwei Jahren die Organisation Notschnoj Dozor („Nachtwache“) gegründet, um den Bronzesoldaten im Zentrum der estnischen Hauptstadt Tallinn vor Abriss zu schützen.

Im April 2007 hatten Behörden in Tallinn den „Bronzesoldaten“ abgetragen und die am Denkmal begrabenen sowjetischen Soldaten umgebettet, die im Zweiten Weltkrieg bei der Befreiung Estlands von der deutschen Wehrmacht gefallen sind.

Tausende Menschen gingen in Tallinn auf die Straße, um gegen das Vorgehen der Behörden zu protestieren. Sicherheitskräfte setzten gegen die Demonstranten Gewalt ein. In den Folgetagen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten. Bei den Massenkrawallen wurde ein Mensch getötet, Dutzende wurden verletzt. Die Polizei nahm mehr als 1.000 Demonstranten fest.

Am 30. April wurde der Bronzesoldat auf dem Tallinner Kriegsfriedhof wieder aufgebaut. Der Prozess gegen die mutmaßlichen Unruhestifter begann im Januar 2008 und endete heute mit einem Freispruch für alle Angeklagten. Das russische Außenministerium und das Antifaschistische Komitee Estlands begrüßten die Gerichtsentscheidung.

## Freisprüche im Prozess um Sowjetdenkmal-Krawalle in Estland

Vier russisch-sprachige Esten sind im Prozess um die Krawalle wegen der Beseitigung eines sowjetischen Kriegerdenkmals in Tallinn freigesprochen worden. Die Urteilsbegründung werde erst in zwei Wochen mitgeteilt, sagte Gerichts-

sprecherin Kristina Ots am Montag. Das russische Außenministerium begrüßte den Urteilsspruch.

Die vier Angeklagten Dimitri Klenski, Dmitri Linter, Maksim Reva und Mark Sirok standen unter dem Vorwurf vor Gericht, aus Protest gegen die Beseitigung des Kriegerdenkmals in Tallinn öffentlichen Aufruhr angefacht zu haben. Im Falle eines Schuldspruchs mussten sie mit bis zu fünf Jahren Haft rechnen.

Im April 2007 hatten Behörden in Tallinn den „Bronzesoldaten“ abgetragen und die am Denkmal begrabenen sowjetischen Soldaten umgebettet, die im Zweiten Weltkrieg bei der Befreiung Estlands von der deutschen Wehrmacht gefallen sind.

Tausende Menschen gingen in Tallinn auf die Straße, um gegen das Vorgehen der Behörden zu protestieren. Sicherheitskräfte setzten gegen die Demonstranten Gewalt ein. In den Folgetagen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten. Bei den Massenkrawallen wurde ein Mensch getötet, Dutzende wurden verletzt. Die Polizei nahm mehr als 1.000 Demonstranten fest.

Am 30. April wurde der Bronzesoldat auf dem Tallinner Kriegsfriedhof wieder aufgebaut. Der Prozess gegen die mutmaßlichen Unruhestifter begann im Januar 2008 und endete heute mit einem Freispruch für alle Angeklagten. Das russische Außenministerium und das Antifaschistische Komitee Estlands begrüßten die Gerichtsentscheidung.

Während das Denkmal viele Esten an 50 Jahre sowjetischer Besatzung erinnert, betrachteten es viele Russen als Zeichen des Sieges der Roten Armee über das nationalsozialistische Deutschland und der Befreiung Estlands.



13.04.2009

## Estland

# Verteidiger des „Bronzesoldaten“ kandidiert für das Europaparlament



TALLINN, 13. April (RIA Novosti). Die estnische Wahlkommission hat am Montag den russischsprachigen Politiker Dimitri Klenski, der für seinen Kampf um die Rechte der russischen Minderheit bekannt ist, als Kandidat für das Europaparlament registriert. Er wolle im Europäischen Parlament die Interessen der russischen Minderheit verteidigen, sagte Klenski in einem Gespräch mit RIA Novosti. Er rechne damit, dass seine Kandidatur die Aktivität der russischsprachigen Einwohner Lettlands fördern würde.

„Die Wähler müssen Aktivität zeigen und ihre Position äußern. Die russische Gemeinde hat keine starken Führer. Doch die estnischen Parlamentsparteien und deren russische Mitglieder lösen unsere Probleme nicht“, begründete Klenski seine Entscheidung. Die Wahlen zum Europäischen Parlament sind für den 7. Juni geplant. Von Estland sollen sechs Abgeordnete gewählt werden.

Klenski war einer der Angeklagten im Prozess wegen der Unruhen von 2007. Neben ihm saßen zwei weitere Menschen auf der Anklagebank, die vor zwei Jahren die Organisation Notschnoj Dozor („Nachtwache“) gegründet hatten, um den Bronzesoldaten im Zentrum der estnischen Hauptstadt Tallinn vor dem Abriss zu schützen. Im vergangenen Januar sprach ein estnisches Gericht die Angeklagten, für die die Staatsanwaltschaft jeweils vier Jahre Haft gefordert hatte, vom Vorwurf der Organisierung von Massenunruhen frei.

Im April 2007 hatten die Behörden in Tallinn den „Bronzesoldaten“ abgetragen und die am Denkmal begrabenen sowjetischen Soldaten umgebettet, die im Zweiten Weltkrieg bei der Befreiung Estlands von der deutschen Wehrmacht gefallen waren. Tausende Menschen gingen in Tallinn auf die Straße, um gegen das Vorgehen der Behörden zu protestieren. Die Sicherheitskräfte setzten gegen die Demonstranten Gewalt ein. In den Folgetagen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten. Bei den Massenkrawallen wurde ein Mensch getötet, Dutzende wurden verletzt. Die Polizei nahm mehr als 1.000 Demonstranten fest.

Am 30. April 2007 wurde der Bronzesoldat auf dem Tallinner Kriegsfriedhof wieder aufgebaut. Der Prozess gegen die mutmaßlichen Unruhestifter begann im Januar 2008 und endete nach einem Jahr mit einem Freispruch.

## Baltikum: Gedenken an Weltkriegsende

### Kopie des sowjetischen „Bronze-Soldaten“ in Tallinn aufgestellt



Bronze-Soldat (Tallinn) | Foto: Archiv

Eine zwei Meter hohe Kopie des als „Bronze-Soldat“ bekannten Sowjetdenkmals hat in Estland für Wirbel gesorgt. Die mit Goldfarbe bestrichene Kunstharzfigur war am Samstag von der Polizei konfisziert und entfernt worden. Wie sich später herausstellte, war die Aktion Teil

eines Kunstprojekts der estnischen Künstlerin Kristina Norman, das bei der 53. Biennale in Venedig vorgestellt werden soll.

Ein Sprecher der Tallinner Polizei hatte am Samstag gegenüber der Zeitung „Postimees“ (Online-Ausgabe) angegeben, die Besitzer der Figur seien unbekannt, eine Anzeige werde jedoch erwogen. Unklar war dabei, um welches Vergehen es sich handeln sollte. Der selbe Sprecher räumte später ein, dass in der Angelegenheit fünf Personen vorübergehend festgenommen und verhört wurden.

Die Künstlerin Norman sagte im estnischen Fernsehen, sie sei über das Vorgehen der Polizei „zutiefst schockiert“ und sprach von einem „Kunstraub“ der Behörden. Norman will die Figur auf alle Fälle zurückbekommen, da sie ihren Angaben zufolge Teil eines Projektes ist, das bei der kommenden Kunstbiennale in Venedig (7.6.09 – 22.11.09) ausgestellt werden soll.

Der originale „Bronze-Soldat“ wurde vor zwei Jahren in einer umstrittenen Aktion von der Regierung von seinem originalen Standort im Tallinner Stadtzentrum entfernt. Die Aktion zog die ersten blutigen Unruhen mit ethnischem Hintergrund seit der Unabhängigkeit Estlands von der Sowjetunion im Jahr 1991 nach sich.

Vor allem russischsprachige Esten gedachten am Samstag, dem 9. Mai, als traditionellem Feiertag des Sieges der Sowjetunion über Hitler-Deutschland. Beim echten „Bronze-Soldaten“ auf einem entlegenen Soldatenfriedhof versammelten sich Hunderte Menschen und legten dort Blumen nieder und sangen Lieder aus der Sowjetzeit. Das dortige Gedenken verlief ebenso friedlich.

### Mehrere Festnahmen bei Aufmarsch der „Union Nationaler Kräfte“ in Riga



Die Gedenkveranstaltungen an das Ende des Zweiten Weltkriegs haben am Samstag wieder einmal den herrschenden Zwiespalt bei dem Thema in den ehemaligen Sowjetrepubliken Estland, Lettland und Litauen offenkundig gemacht. In Riga versammelten sich Tausende Menschen im Uzvaras Parks (Siegespark), um der Vertreibung der deutschen Truppen aus Lettland zu gedenken. In Tallinn stellten Unbekannte eine Kopie des vor zwei Jahren aus dem Zentrum der estnischen Hauptstadt entfernten Sowjet-Kriegsdenkmal auf.

In Vilnius äußerte Litauens Außenminister Vygaudas Usackas anlässlich des im Baltikum demonstrativ als Europatag markierten, in der früheren Sowjetunion als „Tag des Sieges“ gefeierten 9. Mai die Hoffnung, eines Tages doch noch zu einem gemeinsamen Weltkriegsverständnis mit Moskau zu kommen. Im Baltikum gilt der 8. Mai offiziell als Ende des Zweiten Weltkrieges. Der 9. Mai hingegen ist für viele Balten der „Tag der Okkupation“ und eine Art inoffizieller Negativ-Gedenktag.

In Riga nahm die Polizei einige radikale Aktivisten fest, die der lettischen „Union Nationaler Kräfte“ (Nationala speka savieniba, NSS) sowie der russischen „Nationalbolschewiken“ angehören. Die Gedenkveranstaltung im außerhalb des Rigaer Zentrums gelegenen Siegespark,

bei der Tausende Menschen Blumen am sogenannten Siegesdenkmal Blumen niederlegten, verlief laut örtlichen Medien trotz kleinerer Störaktionen lettisch-nationalistischer Aktivisten weitgehend ruhig. An dem Gedenken nahmen auch Spitzenvertreter der von der russischsprachigen Bevölkerung Lettlands getragenen Parteien „Harmoniezentrum“ und „Für Menschenrechte in einem geeinten Lettland“ teil.

In Tallinn stellten Unbekannte im Laufe des Tages eine zwei Meter hohe Kunstharz-Kopie des umstrittenen „Bronze-Soldaten“ auf. Die Figur wurde von der Polizei rasch und ohne Zwischenfälle entfernt. Im April hatte die Entfernung des aus der Sowjetzeit stammenden Kriegerdenkmals blutige Unruhen in Tallinn und Ostestland ausgelöst. Dabei kam damals ein 19-Jähriger ums Leben, rund 150 Menschen wurden verletzt, 1.500 vorwiegend russischsprachige Jugendliche vorübergehend festgenommen.

Estland, Lettland und Litauen waren von 1940 bis 1991 Teil der Sowjetunion und zwischen 1941 und 1944 von Nazi-Deutschland besetzt. Über die genaue Bewertung der erzwungenen Zugehörigkeit zur Sowjetunion gibt es bis heute keine einheitliche Geschichtsschreibung. Der Konflikt belastet vor allem in Estland und Lettland sowohl das Verhältnis der Volksgruppen untereinander als auch die Beziehungen der Regierungen zu Moskau. In Estland haben ungefähr 25 Prozent der Gesamtbevölkerung Russisch als Muttersprache, in Lettland ist es sogar etwa ein Drittel.

(APA/LNS)

**BALTISCHE RUNDSCHAU** 23.02.2010  
DIE UNABHÄNGIGE ZEITUNG AUS DEM BALTIKUM - FÜR DIE WELT

Estland

## Blumen für Bronzesoldat in Tallinn



Bronze-Soldat (Tallinn) | Foto: Archiv

TALLINN (RIA Novosti) – Vertreter von gesellschaftlichen Organisationen und Kriegsveteranen Estlands haben am Dienstag Blumen und Kränze am Denkmal „Bronzesoldat“ auf dem Tallinner Kriegsfriedhof niedergelegt. An der Zeremonie nahmen auch Vertreter der russi-

schen Botschaft in Estland teil. Junge Aktivisten des Antifaschisten-Komitees Estlands standen Ehrenwache am Grabmal.

Im April 2007 hatten die Behörden in Tallinn das sowjetische Kriegsdenkmal „Bronzesoldat“ abgetragen und die am Denkmal begrabenen sowjetischen Soldaten umgebettet, die im Zweiten Weltkrieg bei der Befreiung Estlands von der deutschen Wehrmacht gefallen waren.



Tausende Menschen gingen auf die Straße, um gegen das Vorgehen der Behörden zu protestieren. Die Sicherheitskräfte setzten gegen die Demonstranten Gewalt ein. Bei den Massenkrawallen wurden 160 Menschen verletzt, ein Russe, Dmitri Ganin, wurde getötet. Am 26. bis 29. April 2007 wurden insgesamt fast 1.200 Bürger festgenommen.

Am 23. Februar wird in Russland und im postsowjetischen Raum der Tag des Verteidigers der Heimat gefeiert. Im postsowjetischen Raum sind bereits mehrere Denkmäler für im Zweiten Weltkrieg gefallene sowjetische Soldaten abgerissen worden. Am 19. Dezember wurde im georgischen Kutaissi ein Denkmal für die Opfer des Zweiten Weltkrieges gesprengt, dabei sind zwei Menschen gestorben – eine Mutter und ihre achtjährige Tochter. An der Stelle des Monuments will Georgien ein Parlamentsgebäude errichten.

**Gasteig**

Kultur für München

18.03.2011

Estnische Filmtage 17.–20.3.2011

## »Aljoscha«



Dokumentarfilm (EST 2008, 67 Min., OmeU), R: Meelis Muhu

Nach der Wiedererlangung der Selbstständigkeit 1991 wurden in Estland die meisten sowjetischen Monumente beseitigt. Der Bronzesoldat »Aljoscha« blieb jedoch an seinem Platz im

Stadtzentrum von Tallinn. Während das Denkmal für national gesinnte Esten die sowjetische Okkupation symbolisierte und den Anfang der stalinistischen Repressionen markierte, war es für viele Russen im Lande eines der wenigen erhalten gebliebenen Symbole, die sie mit Russland und der russischen Identität verband.

Die Dokumentation »Aljoscha« zeigt Esten und Russen, die sich im Laufe der Zeit zu verschiedenen Anlässen vor dem Monument versammelten. Im Mittelpunkt des Films steht das ritualisierte Verhalten der Menschen, in dem die sich widersprechenden Auffassungen der estnischen Geschichte deutlich werden. Die Meinungsverschiedenheiten eskalierten in schweren Unruhen im April 2007 und der Versetzung des Monuments.

Erstmalig ist in München eine Auswahl aktueller Filme aus Estland zu sehen. Estnische Filmemacher werfen aus der Innenperspektive einen Blick auf ihr Land, eine hierzulande noch wenig bekannte Region Europas. Gleichzeitig gibt die Filmreihe einen Einblick in das aktuelle Filmschaffen Estlands. Zu sehen sind preisgekrönte Spiel- und Dokumentarfilme, die einen Eindruck vermitteln über die Geschichte dieses Volkes, über die »singende Revolution« von 1989 und über die gesellschaftlichen Veränderungen in Estland seit dem Zerfall der Sowjetunion und der Mitgliedschaft in der Europäischen Union.

Näheres siehe <http://www.estnische-filmtage.de/>